

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 40 Millimeter breite
Millimeterzeile 6 Pf.; im Textteil die 33
Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pf.
Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags.
Zur Zeit ist Preistafel Nr. 3 gültig

Bezugpreis: Für einen Monat 2.— R.M.
mit Zustagen; einzelne Nummer 10 Pf.
:: Gemeinde-Verbands-Kontokonto Nr. 3 ::
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 28

Sonabend, am 2. Februar 1935

101. Jahrgang

Vertikales und Fächliches

Dippoldiswalde. Nachdem es am Donnerstag stark geschneit hatte und heftiger Wind hohe Wehen fühlte, zeigte sich das Wetter gestern schon recht veränderlich. Es wühlte nicht recht ob es weiter schneien oder tanen sollte. Gegen Abend setzte dann regelrechtes Tauwetter ein. Dazu begann es auch zu regnen. Heute hatten wir das aller schlimmste Matschwetter. Fußsteig kann man im Schneeschlamm versinken. Die Straßen sind bodenlos. Das Fortkommen für Geschirre und Autos ist außerordentlich erschwert. Selbst mit Ketten rutschen letztere noch, bis sie sich auf den Erdboden durch „gemüllert“ haben und die Ketten fassen. Vielfach sind die Straßen gesperrt, bei Frauenstein, Rastau, wo Donnerstagnacht der Obernhauer Bus mehrere Stunden festgefahren hatte, mußte die Staatsstraße Dresden—Marienberg, die sog. obergebirgische Poststraße, für jeglichen Verkehr gesperrt werden. Die Landkrastposten hatten mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen und konnten nicht alle Orte bedienen. Aus dem Gebirge—Altenberg—wird gemeldet, daß das Thermometer gegenwärtig auf Gefrierpunkt steht. Es fällt Eisregen. Gewinnt die Wärmewelle noch an Höhe, dann müßte auch hier Tauwetter eintreten und der erhoffte Sportsonntag ist dahin. Dort oben möchte, um so vielen Erholung zu geben, das Thermometer wieder absteigen, bei uns möchte freilich jetzt noch keine Kälte kommen. Wenn der Matsch auf den Straßen gefriert, ist die Lage für den Verkehr katastrophal.

Dippoldiswalde. Ein schwerer Kraftwagen-Unfall trug sich gestern nachmittags wieder an der Sadisdorfer Brücke zu, an der schon so manches und schweres Unglück passiert ist, daß bereits vielfach die Frage laut wurde, warum an jenem Straßenteil der großen Reichsstraße Dresden—Leipzig noch keine Menderung geschaffen wurde, ja daß viele meinen, und nicht mit Unrecht, daß die Befestigung dieser gefährlichen Stelle vielfach nötiger war als der Umbau der Sonnenbrücke. Die örtliche Straßenverwaltung tut, was möglich ist, damit wird aber die Gefahr der S-Kurve nicht beseitigt. Der Unfall selbst trug sich folgendermaßen zu: Der um 3 Uhr von Zinnwald (dort ab 13,45 Uhr) hier eintreffende planmäßige Autobus, der etwas Verspätung hatte, geriet bei der Durchfahrt der Kurve, es war gegen 1/4 Uhr, ins Rutschen. Der Fahrer versuchte durch Gasgeben den Wagen wieder in die Gewalt zu bekommen und hatte die Absicht, in Richtung Sadisdorf zu fahren und den Wagen auslaufen zu lassen. Das Hinterteil schlug jedoch an das rechtsseitige Brückengeländer an. Dadurch wurde der Bus nach links geworfen. Der Fahrer rief nun die Vorderräder nach rechts, um in die Straße nach Dresden einzufahren. Dadurch, daß der Wagen nun mit dem Hinterteil links an einen starken Baum anstieß, wurde er wieder aus der Fahrtrichtung gedrückt und landete mit den Vorderrädern im Straßengraben. Der übrige Wagen teil stand quer zur Straße und sperrte den Verkehr. Bei dem Anprall ans Brückengeländer drang eine Eisenstange hinter den Hinterrädern in den Wagenkasten ein und verletzte den dort sitzenden Klempnermeister Hermann Kröner von hier außerordentlich schwer am linken Oberschenkel. Nicht nur, daß der Knochen vielfach zer splittert wurde, es wurde auch die Schlagader verletzt, und das Blut spritzte in heftigem Strahl hervor. Dr. Gernar, Schmiedeberg, war rasch zur Stelle und leistete die erste ärztliche Hilfe. Man versuchte, den Verletzten durch den Notschlund abzutransportieren, da aber diese Straße durch im Schnee festliegende Lieferwagen gesperrt war, wurde er dann über Dippoldiswalde ins Krankenhaus Freital gebracht. Dort ist der Verletzte infolge des hohen Blutverlustes bei der Einlieferung gestorben. Von der KVO. waren inzwischen Betriebsleiter Ebert und das nötige Personal und Material herbeigekommen, um den Wagen wieder auf die Straße zu bringen. Bereits gegen 1/8 Uhr war das gelungen. Teils mit eigener Kraft, teils von einem Lastkraftwagen gezogen, stand der Bus wieder auf der Straße, und der Verkehr, der sich infolge der Witterungsverhältnisse in keiner Weise umleiten ließ, konnte wieder aufgenommen werden. Vor dem Gasthofe Obercarsdorf, wie auch vorm Jägerhaus Raundorf hatten sich große Wagenparks angesammelt. Mag sein, daß der Fahrer, der die Strecke mit Wägen wohl noch nicht oft gefahren ist, bei der Strahnglätte die Geschwindigkeit schon etwas früher hätte drosseln können, Hauptschuld trägt die Brücke, und es ist nur zu wünschen, daß im kommenden Frühjahr mit der Begräbnung dieses Straßensüches und

Eine außenpolitische Rede Beck's

Deutschland und Polen

Warschau, 2. Februar.

Der polnische Außenminister Oberst Beck gab im Sejm-Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten einen Ueberblick über die polnische Politik des letzten Jahres. Auf die Beziehungen zu Deutschland eingehend, wies Minister Beck darauf hin, daß vor wenigen Tagen die Berliner und Warschauer Presse mit Recht dem Jahreslaß des deutsch-polnischen Abkommens viel Aufmerksamkeit geschenkt habe.

„Wir können ohne weiteres sagen, daß dieses bedeutungsvolle Abkommen, befeht von offenem Friedenswillen, in dieser Periode seine Lebensprüfung in vollem Ausmaß bestanden hat und in viele Gebiete unseres Alltagslebens auf beiden Seiten der Grenze eingegriffen hat. Der in ihm ausgedrückte Wille einer guten Gestaltung der gegenseitigen Beziehungen hat den Weg bereitet, um viele praktische Fragen zu lösen. Klarsten Ausdruck hat das in den Verhandlungen gefunden, die zur Aufhebung des sogenannten Zollkrieges zwischen unseren beiden Staaten führten.“

Auf der Grundlage dieses wirtschaftlichen Abkommens könne man den stufenweisen Ausbau der wirtschaftlichen internationalen Zusammenarbeit fördern. Landwirtschaft, Handel und Industrie fänden allmählich den Weg des natürlichen Austausches wieder, und die Handelslaggen beider Länder zeigten sich in den gegenseitigen Häfen.

Diese Erscheinungen hätten neben ihrem materiellen Ausdruck im Wirtschaftsleben beider Staaten zweifellos auch

weitgehende psychologische Bedeutung; denn auf diese Weise habe die breite Öffentlichkeit beider Staaten die Möglichkeit, sich über das politische Gewicht der Entscheidungen der beiden Regierungen klarzuwerden. Die auf dem Gebiet der Wissenschaft, der Kunst, der Presse, des Fremdenverkehrs und des Sports angeknüpften Beziehungen hätten ähnliche Bedeutung. Dabei müsse man mit Befriedigung die günstige Atmosphäre hervorheben, die die Anknüpfung dieser Beziehungen in beiden Ländern gefunden habe. Es handele sich hierbei nicht nur um eine psychologische Wirkung für den heutigen Tag, sondern um eine erzieherische Tätigkeit im Geiste der gegenseitigen Schätzung und des friedlichen Zusammenlebens der Völker. In Besuchen hervorragender politischer Persönlichkeiten, halbamtlich oder privaten Charakters, habe die Fühlungnahme der leitenden Persönlichkeiten ihren Ausdruck gefunden, so im Besuch des Ministers Dr. Goebbels und im Besuche des preußischen Ministerpräsidenten Brüning. Die wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten, die in der ganzen Welt vorhanden seien und sich auch in Autarkiebemühungen zeigten, müsse man für eine Uebergangsercheinung ansehen und hoffen, daß bei Fortsetzung der jetzigen Beziehungen zu dem westlichen Nachbar eine Zeit des internationalen Austausches ohne alle Erschwerungen herankommen werde; die die normale Entwicklung des nachbarlichen Austausches lähmen könnten.

Bei allen Verhandlungen zwischen Polen und der Reichsregierung habe man viel guten Willen feststellen können; die Verhandlungen seien im Geiste des Januar-Ab-

damit zusammenhängend einem Brückenneubau, der ja schon lange abgesteckt ist, schnellstens begonnen wird.

Dippoldiswalde. Den Männern und Frauen von Deutsch-Ostafrika hat man nun im Film ein bleibendes Denkmal gesetzt. Der unter der Schirmherrschaft des Reichskolonialbundes entstandene Großfilm „Die Reiter von Deutsch-Ostafrika“ gelangt am Wochenende in den Ar.-Li.-Lichtspielen zur Aufführung. Gut gelungene Originalaufnahmen führen uns nach Deutsch-Ostafrika, in das Land voller Wunder und Gegenätze, das Tausenden von Deutschen zur neuen Heimat geworden. Und dann stellt uns die Handlung mitten hinein in das Geschehen des Weltkrieges, das auch auf die, weilab vom Mutterlande gelegenen Gebiete übergriff. Wie erleben an dem Schicksal eines Farmers den heldenhaften Kampf deutscher Männer und Frauen gegen eine gewaltige Uebermacht. Ihnen zur Seite stehen die Askaris, die Söhne dieses Landes, in einzigartiger Treue. Dieser Film ist in der Tat ein würdiges Denkmal für die Männer und Frauen Deutsch-Ostafrikas, ein Film von weißer Treue und schwarzer Treue, ein Film deutschen Heldentums und Opfertums, ein Film, in dem deutsches Kolonialschicksal in ergreifenden Bildern, in einer packenden, mitreißenden, lebensnahen Handlung ein ewig gültiges Denkmal erhielt! Diesen nationalen Film muß jeder Deutsche, Mann und Frau, und vor allem die deutsche Jugend, gesehen haben; er ist das eindrucksvollste Widerlegung der ungeheuerlichen Lüge von der kolonialen Unwürdigkeit Deutschlands! — Im Besiprogramm läuft ein herrlicher Natur- und Kulturfilm: „Thüringer Land und Leute — Vom Koffhäuser zur Wartburg“, bei dessen Abrollen auch viel geschichtliche Erinnerungen wachgerufen und große deutsche Männer im Geiste vorüberziehen. — Ein netter Ausflugsfilm „3 mal Glück“ veranschaulicht „in geordneter Bahn geleitete Spieltheater“ in Form der staatlichen Lotterie. — Ganz besonders umfangreich und interessant ist auch die Ufa-Lonmode.

Flugzeug im Dienst der Winterhilfe. Die NS.-Volkswohlfahrt hat vor einiger Zeit eine Einrichtung geschaffen, die für die Schuljugend einen besonderen Anreiz zu verstärkter Sammeltätigkeit für das Winterhilfswerk bildet. Schulkinder, die bei den für die NS.-Volkswohlfahrt veranstalteten Sammlungen hervorragende Ergebnisse erzielen, erhalten dadurch die Berechtigung zu einem Freiflug über ihrer Heimatstadt. Für die Durchführung derartiger Werbestüge ist der NS.-Volkswohlfahrt vom Reich ein Flugzeug leihweise zur Verfügung gestellt worden, das nach einander sämtlichen deutschen Gauen für die Veranstaltung der Freiflüge bereitgestellt wird. Die Aussicht auf die Bräute eines Freifluges, die zugleich dem guten Zweck dient, den Gedanken der Fliegerei in der deutschen Jugend zu vertiefen, hat bereits überraschende Ergebnisse gezeigt. So haben kürzlich sechs Breslauer Kinder den Betrag von 1200 RM gesammelt, eine Summe, die um so mehr wiegt, als sie allein durch die Sammlung von 5- und 10-Pf.-Beträgen entstanden ist. Für diese außerordentliche Sammlerleistung erhielten die Kinder einen Freiflug von Breslau nach Berlin und zurück.

— Auf Grund des Gesetzes über die Beförderung von Personen zu Lande vom 4. Dezember 1934 bedürfen Unternehmer, die

gewerbsmäßig Personen mit Kraftfahrzeugen aller Art befördern wollen, einer Genehmigung. Die Erteilung der Genehmigung hängt u. a. davon ab, ob ein Bedürfnis vorliegt. Von der Neuregelung werden hauptsächlich diejenigen Unternehmer betroffen, die ihr Gewerbe bislang noch ohne besondere staatliche Genehmigung ausüben konnten, z. B. die Mietwagenbesitzer. Er sei darauf hingewiesen, daß alle, die zur Zeit den Gelegenheitsverkehr mit Kraftfahrzeugen bedienen, und diejenigen, die diesen Verkehr erst jetzt beginnen wollen, damit rechnen müssen, daß ihnen die ab 1. April 1935 erforderliche Genehmigung verweigert wird. Das Gesetz schreibt nicht vor, daß Unternehmen, die beim Inkrafttreten des Gesetzes bereits Gelegenheitsverkehr betreiben, die Genehmigung erteilt werden muß.

Johnsbach. Nach langen Verhandlungen ist es der Gemeinde namentlich gelungen, für den größten Teil der hiesigen Arbeitslosen auf mehrere Wochen Arbeit zu verschaffen, indem die Leiche des Ortsbereiches entschlammt werden. Das ist auch Schutz bei Feuergefahr. Mit der Ausführung der Arbeiten wurde die Firma Göbler, Ullersdorf, beauftragt.

Johnsbach. Zur Richtigerstellung in der letzten Notiz über die Hauptversammlung der hiesigen Bogenschützengesellschaft sei mitgeteilt, daß diese nicht erst 1880, sondern bereits 1820 gegründet wurde.

Dresden. Die grauen Losverkäufer für das Winterhilfswerk verammelten sich am Freitag mittag vor dem Rathaus, wo ein Appell vor Oberbürgermeister Zörner stattfand. Der Oberbürgermeister richtete eine Ansprache an die Gläubiger und lud sie im Anschluß daran zu einem Imbiß im Rathausweinfelder ein.

Pirna. Als abends ein Güterzug von der Güterladestelle Copitz nach Pirna fuhr, kam auf der Lohmener Straße aus Richtung Lohmen ein Personenauto gefahren, dessen Fahrer infolge des heftigen Schneetreibens den Güterzug zu spät bemerkte. Infolge des scharfen Bremsens geriet der Wagen ins Schleudern und stieß mit dem letzten Wagen des Güterzuges zusammen. Der Kraftwagen wurde mehrere Meter mitgeschleift und erheblich beschädigt. Personen kamen nicht zu Schaden.

Chemnitz. Am Donnerstag abend wurde auf der Zeppelinstraße ein 13 Jahre altes Schulmädchen beim Tobeln von einem Schlitten angefahren und zu Boden geschleudert. Das Mädchen blieb bewußlos liegen und wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo es, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verstarb.

Wetter für morgen:

(Meldung des Reichswetterdienstes; Ausgabeort Dresden)

Unbeständig. Mehrfach Niederschläge in Schauern bei böigen westlichen bis nordwestlichen Winden. Im Flachland Temperaturen über Null und Regen, im Gebirge wieder meist leichter Frost und Schneefälle.

kommens geführt worden, und das ist ein reales Ergebnis des Abkommens.

Die neuen Verträge mit den Nachbarstaaten, so fuhr Minister Beck fort, hätten die früheren Verpflichtungen nicht berührt; das gelte in erster Linie für die Bündnisse Polens. Bezüglich der Beziehungen zur Freien Stadt Danzig hob Minister Beck hervor, daß der Weg unmittelbarer Verständigung, der durch den jetzigen Danziger Senat beschritten worden sei, vorteilhafte Ergebnisse für beide Seiten gezeigt habe.

Gegen den Ostpakt

Nach einem kurzen Hinweis auf die polnische Haltung zur Frage des Minderheitenschutzes in Genf kam Minister Beck auf die Frage des Ostpaktes. In Rücksicht auf die geographische Lage interessierten Polen alle Pläne, die die politische Organisation Osteuropas betreffen.

Das ältere Thema diplomatischer Verhandlungen auf diesem Gebiete sei das sogenannte Ostlocarno, das eigentlich weder ein Locarno noch „Östlich“ sei. Der Name „Ostlocarno“ sei für Polen zweifellos nicht sehr reizvoll; denn es habe an die Locarnoverträge schlechte Erinnerungen, da sie sich mit einem gewissen Stille der Politik der westeuropäischen Großmächte verbänden, der mit den Lebensinteressen Polens in keiner Weise gerechnet habe.

Ueber den Ostpakt werde weiterhin verhandelt und alle Einzelheiten interessierten Polen sehr, da sie das Gebiet seiner unmittelbaren Lebensinteressen berührten. Daher müsse Polen alle Einzelheiten dieser Frage aufmerksam prüfen und dabei vor allem dafür sorgen, daß seine eigenen Errungenschaften bei der Arbeit nicht verloren gehen und die Zusammenarbeit mit den Nachbarn gegeben seien und die auf eine wirkliche Stabilisierung der Verhältnisse in Nord-Osteuropa hinzielen. Von diesen Grundsätzen habe sich Polen bisher leiten lassen und werde es weiterhin tun.

Sowohl nach der politischen wie nach der formalen Seite dieses Paktes gebe es so viele Fragezeichen, daß man das endgültige Ergebnis der Verhandlungen noch nicht voraussehen könne. Die römischen Pakte würden von der polnischen Regierung günstig aufgenommen, denn sie entsprächen der traditionellen Einstellung der polnischen Politik im Donauraum.

Abschließend betonte Minister Beck, der von ihm gegebene Ueberblick über die politische Arbeit des letzten Jahres gebe ein klares Bild der Tendenzen der polnischen Politik. „Sie ist selbstverständlich eine Politik Polens, unsere eigene Politik. Sie kann dem einen gefallen und den anderen nicht gefallen. Das ist ihr gutes Recht. Auf die Stimmen der Unzufriedenheit, die sich in verschiedenen Ländern zur Politik Polens hören lassen, wollte er nicht eingehen. Eines kurzen Wortes bedürfte nur der Vorwurf, daß Polen sich zu wenig für kollektive Friedensarbeit interessiere. Wenn man nicht Worte und theoretische Erklärungen ins Auge fasse, sondern reale Schritte, um die nachbarlichen Beziehungen zu bessern, Streitfragen zu entschärfen und die Möglichkeit von Konflikten zu verhindern, so brauche Polen einer solchen Aussprache über den Wettstreit in Friedensbestrebungen nicht ausweichen.“

Beginn der Londoner Aussprache

Um die Gleichberechtigung Deutschlands.

Die von langer Hand vorbereiteten und in England mit großer Spannung erwarteten englisch-französischen Verhandlungen wurden am Freitagvormittag im Hause des englischen Ministerpräsidenten eröffnet. In der ersten Sitzung, die sich bis in die Mittagsstunden hinzog, wurde, wie verlautet, das gesamte Gebiet der Abrüstungs- und Sicherheitsfragen nach allen Richtungen hin geprüft.

Nach der ersten Besprechung fand ein Frühstück bei Baldwin statt, zu dem Flaminio Piccoli, MacDonald, Simon, Vordirektor der Eden und Unterstaatssekretär Sir Robert Vansittart vom Foreign Office sowie der französische Botschafter Corbin und die französischen Sachverständigen Béger und Raffalli geladen waren. Die politischen Unterhaltungen der Minister wurden, wie verlautet, während des Frühstücks bei Baldwin in freundschaftlicher Weise fortgesetzt.

Anschließend ging man wieder zu den eigentlichen Verhandlungen über. Piccoli hat den Wunsch ausgedrückt, am Sonntagmorgen nach Paris zurückzukehren. Es wird daher angenommen, daß die Verhandlungen bis dahin abgeschlossen sein werden.

Nach einem Bericht der Press Association wurde in englischen Kreisen ein gewisser Optimismus über die Besprechungen an den Tag gelegt. Man nimmt jedoch nicht an, daß die Erörterungen an Ort und Stelle zu greifbaren Ergebnissen führen. Beide Seiten seien bemüht, eine höchstzahl von Besprechungen in die geringe zur Verfügung stehende Zeit zu drängen. Es bestehe Grund zu der Annahme, daß MacDonald und seine englischen Kollegen Freitag vormittag den französischen Vertretern gegenüber darauf hinwiesen, nach Ansicht der britischen Regierung sei es das wichtigste Erfordernis, Mittel zu finden, um der Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung durch die Genfer Erklärung vom Dezember 1932 praktische Wirkung zu verleihen.

Man nimmt an, daß die britischen Minister bei den Franzosen auf eine neue Annäherung gegenüber der deutschen Regierung dringen.

Dies könnte sich in der Richtung bewegen, daß Deutschlands Forderungen auf Gleichberechtigung und das französische Verlangen nach Sicherheits-Bürgschaften von Seiten Deutschlands gleichzeitig vertraglich vereinbart werden könnten. Bis jetzt hatte Frankreich darauf bestanden, daß Deutschlands Rückkehr nach Genf zuerst erfolgen müsse.

Hauptgespräch: Deutschland

Die Freitag-Besprechungen in London

Die Besprechungen zwischen den britischen und französischen Ministern in London haben den ganzen Freitag über ange dauert.

Nach der Begrüßungsrede, mit der MacDonald die Erörterungen eröffnete, und der Antwortrede Flaminio Piccolis, die eine allgemeine Darlegung des französischen Standpunktes war, befahte sich die Konferenz sofort mit den Kernfragen, wobei die Sachverständigen auf beiden Seiten naturgemäß eine wichtige Rolle spielten. Hohe Beamte

des britischen Außenministeriums wurden ständig zu den Besprechungen hinzugezogen.

Man nimmt an, daß ein Abrüstungsbeschränkungsabkommen über Europa erzielt werden könnte, das Deutschland Gleichberechtigung bieten würde, das Reich in den Völkerverbund zurückbrächte und zugleich das Sicherheitsverlangen Frankreichs und aller anderen Länder gewährte. Die letzte Frage umfaßt unvermeidlicherweise das Problem einer britischen Garantie, das naturgemäß beträchtliche Schwierigkeiten bietet. Sonnabend früh sollen die Besprechungen wieder aufgenommen werden.

Ein zuständiger englischer Stelle beschränkt man sich am Freitagabend auf eine allgemeine Umschreibung der zu verhandelnden Gegenstände, was darauf schließen läßt, daß sich bestimmte Lösungsformen zur Stunde offenbar noch nicht abzeichnen beginnen. Es wurde aber erneut darauf hingewiesen, daß unbeschadet des schließlichen Verhandlungsergebnisses nichts beschlossen werde, was den Anschein erwecken könnte, als ob Deutschland vor vollendete Tatsachen gestellt werden solle.

Ein peinlicher Skandal

Unterbringungssache am schwedischen Hof.

Stockholm, 2. Februar. Eine peinliche Unterbringungssache wurde bei der Hofverwaltung des Prinzen Carl, eines Bruders des Königs, aufgedeckt. Der Kammerherr des Prinzen, Freiherr von Stiernstedt, ist von der Kriminalpolizei festgenommen worden.

Die der Festnahme vorausgegangen polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß der Kammerherr sich sowohl an dem Vermögen des Prinzen als auch an den Geldern der „Seraphim-Ordens-Kasse“, die dem Prinzen unterstellt, vergriffen hat. Die Veruntreuungen werden nach den bisherigen Feststellungen auf mehr als 62 000 Kronen geschätzt. Nach anderen Gerüchten soll es sich um etwa 90 000 Kronen handeln.

Kammerherr Stiernstedt ist 51 Jahre alt und stand seit etwa 10 Jahren in den Diensten des Prinzen. Er genoß nicht nur bei ihm, sondern auch bei einem großen Freundeskreis größtes Vertrauen und galt allgemein als ein ordentlicher Mensch. Er war offenbar an verschiedenen schlechtgehenden Geschäften beteiligt gewesen und dadurch in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Er übte außerdem noch den Beruf eines Rechtsanwaltes aus und war auch durch andere Ämter sehr stark in Anspruch genommen.

Merke! Neuigkeiten

Ein Abgeordneter wurde von Stavisky befohlen. Der mit dem Fall des früheren französischen Abgeordneten René Renoult beauftragte Untersuchungsrichter hat der Untertammer das Ergebnis seiner Untersuchungen übermittelt, aus dem hervorgeht, daß Renoult als politischer Vertreter Geschenke angenommen habe, um Stavisky bei verschiedenen amtlichen Stellen Vergünstigungen zu verschaffen. Renoult wird also der Bestechung angeklagt und wird sich vor dem Schwurgericht zu verantworten haben. Das Strafgesetzbuch sieht für diesen Fall den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, hohe Geldstrafe und im Falle mildernder Umstände eine Gefängnisstrafe von ein bis fünf Jahren vor.

Die Ueberflutungsstafastrophe in Thrazien, die zu einer Unterbrechung der Eisenbahnverbindung zwischen der Türkei und dem übrigen Europa geführt hat, hat für die Türkei noch eine weitere Störung zur Folge, die nicht alltäglich ist. Seit vier Tagen ruht jeder Postverkehr zwischen Istanbul, einem großen Teil der Türkei und den Ländern West- und Mitteleuropas. An der bulgarischen Grenze bei Sofiengrad häufen sich die Postkisten zu hohen Stapeln, während auch in Istanbul die aus der Türkei ankommende Post nach Europa anstaut.

Wegen Lebensmittelschleibungen erschossen. Nach einer Meldung aus Tjumen im Uralgebiet sind dort vier Angehörige der Genossenschaft, die im Jahre 1934 große Schiebung mit Lebensmitteln gemacht und dadurch die Versorgung der in den Goldgruben beschäftigten Arbeiterkassen mit Brot und anderen Lebensmitteln gefährdet hatten, zum Tode durch Erschießen verurteilt worden. Die Urteile sind vollstreckt worden.

Blutige Zusammenstöße zwischen Kohlenarbeitern. In Wilkes Barre (Pennsylvania) kam es zwischen Kohlenarbeitern, die zwei verschiedenen einander feindlich gesinnten Gewerkschaften angehören, zu blutigen Zusammenstößen. An den Kämpfen beteiligten sich etwa 500 Arbeiter. Mehrere Mann wurden verwundet, 12 weitere wurden befinnungslos geschlagen. Fünf der Verwundeten mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden. Polizei stellte die Ordnung wieder her.

Hitzewelle in Buenos Aires. Seit einigen Tagen ist die Hitze in Buenos Aires fast zur Unerträglichkeit gestiegen. Am Donnerstag war die höchste Temperatur seit 78 Jahren zu verzeichnen. Das Thermometer zeigte 40,3 Grad Celsius.

Berschiedenes

Holzstunde aus der Eiszeit unter der Stromsöhle des Rheins.

Beim Magauer Brückenbau sind interessante Funde im Rheinbett gemacht worden. Bei den Arbeiten im Senftasten stieß man in der Tiefe zwischen zwei und sieben Metern unter der Stromsöhle auf Baumstämme, die zerleinert und stückweise durch die Schächte und Luftschleusen ans Tageslicht befördert werden mußten. In der gleichen Tiefe wurden auch bei der Gründung der Widerlager Baumstämme gefunden. Das Holz stammt vermutlich aus der letzten Eiszeit und ist wohl 10 000 bis 15 000 Jahre alt. Genauere Untersuchungen werden durch die geologische Landesanstalt vorgenommen werden.

Ein Apollo-Standbild gefunden.

In der malerischen Ortschaft Sperlonga unweit Gaeta machten Spaziergänger einen beachtlichen archaischen Fund. Ein mit Erde und Schlamm überdeckter Block, der bis an die Landstraße gerollt war, erwies sich bei näherer Untersuchung als ein Marmorstandbild des Apollo. Nach

Aussage der Sachverständigen handelt es sich um eine Figur aus einer in der Nähe befindlichen Grotte des Tiberius, der hier an den Abhängen des Monte San Ragno einen sehr schönen Park angelegt hatte. Noch heute finden sich in der Grotte Teile der Röhrenleitung, die zum Auffangen der Bergwasser diente. Bei den Grabungen, die in nächster Zeit bei Sperlonga vorgenommen werden sollen, dürfte noch manches kostbare Werk des Altertums wieder ans Licht des Tages kommen.

Und wenn der ganze Schnee verbrennt... In Hannover wurde jetzt zum erstenmal eine Schneeschmelzmaschine in den Straßenreinigungsdienst eingesetzt. Die Schneeschmelzmaschine, von der es erst wenige im Reich gibt, wurde zwar schon seit 1930 von der hannoverschen Straßenreinigung benutzt, jedoch nur auf den Schneefangplätzen der Stadt. Jetzt machte sie zum erstenmal ihre Fahrt durch die Straßen. Gut halbmondhoch stellt sich die Maschine im wesentlichen als ein großer Trichter über einem Kochherd dar. Sie wird von einem Elektrowagen gezogen. Drei Arbeiter schaufeln den Schnee in den Trichter, während ein Gebläse die Rotschmelze ansieht, so daß der Trichter geheizt wird. Der zu Wasser geschmolzene Schnee fließt durch ein Sieb ab. Um jedoch möglichst viel Heizenergie auszunutzen, wird ein Teil des auf 80 Grad erhitzten Schmelzwassers durch eine elektrische Pumpenanlage wieder in den Trichter befördert und trägt so zur noch schnelleren Schmelze bei. Während bisher der an den Straßenrändern angehäufte Schnee nur nach und nach abgefahren werden konnte, läuft das Schmelzwasser sehr schnell durch die Kanäle ab. Die Schneeschmelzmaschine ist bereits populär geworden.

Ferkelmarkt Dippoldswalde am 2. Februar 1935.

Von den aufgetriebenen 39 Ferkeln wurden 20 zum Preise von 28-33 RM. das Paar verkauft.

Sächsische Nachrichten

Seifersdorf. Die Rinderzuchtgenossenschaft Seifersdorf mit Seifen hielt am Donnerstag nachmittag im Kurhaus ihre Hauptversammlung ab. Dabei sprach Landwirtschaftslehrer Endler über: „Sachgemäße Aufzucht von Jungvieh“. Der Redner führte aus: Die wirtschaftliche Umstellung mußte erfolgen, da Kraftfutter infolge Desinfektionsmangel nicht zur Verfügung standen. Der Bauer soll sich beschränken auf die Mittel, die auf eigener Scholle erbaudet und gezüchtet werden. Dazu gehört auch ein gutes Stroh Jungvieh. Der Bauer muß sich sein Vieh selbst ziehen und zwar so, daß es leistungsfähig wird. In erster Linie ist auf folgendes zu achten: Vererbung. Die erbliche Grundlage zur Leistungsfähigkeit muß vorhanden sein, richtige Pflege und richtige Fütterung ist Hauptbedingung. Der Vortragende sprach weiter über das Rinderzuchtgesetz, nach dessen Bestimmungen in absehbarer Zeit nur noch Bullen angekauft werden, von denen ein Leistungsnachweis erbracht wird, und gab praktische Winke für die Leistung des Stalles, zur Erziehung gesunder und widerstandsfähiger Tiere, über Weiden und Bögen, über prozentuale Bestandteile der Milch, Saugen oder Tränken der Kälber und deren Ernährung, über Rinderkrankheiten, ihre Verhütung und Heilmittel, über Anstreckung vom Verkälben und führte durch Bekanntgabe verschiedener Prüfungen aus, daß eine Uebertragung durch Bullen unmöglich sei. Vorsitzender Kurt Reubert sprach dem Vortragenden den Dank für die gegebenen Anregungen aus und ging über zum Jahresbericht, welcher vom Bauer Willy Göhler vorgetragen wurde. Die Genossenschaft zählt 3. Jt. 53 Mitglieder und 2 Vorstandsmitglieder im Laufe des Jahres stattgefunden. Am 6. November wurde eine Prüfung der Rinderzuchtbestände vorgenommen. 3 Genossenschaftsmitglieder haben je ein Bullenkälbchen aufgezogen, deren Leistungsfähigkeit vorhanden ist. Eine Bullenprüfung hat stattgefunden. Der Tierleichen und großen Verlusten ist die Genossenschaft in diesem Jahre bewahrt geblieben. Den Jahresbericht gab Bauer Arthur Duerner. Die Kasse ist von Hermann Grundt und Arno Börner geprüft und für richtig befunden worden. Ein Antrag vom Gesamtvorstand, auch für 1935 eine Umlage von 30 Pfg. pro Kuh einzubehalten, wurde einstimmig angenommen. Der Ortsbauernführer, Bauer Reinhard Hauptmann, sprach nochmals kurz über das feuchthafte Verhalten und mahnte zu peinlicher Ordnung und Sauberkeit. Er eröffnete damit den Sprechtag, am nächsten wird Landwirtschaftslehrer Throm, Dippoldswalde, Vortrag halten. Bei der Aussprache wurde besonders auf den Flachsbaubau hingewiesen und die Mitglieder dringend ersucht, wenigstens einen Teil zu erbauen. In nächster Zeit wird ein Vortrag über Pflanzenschutz und Schädlingsbekämpfung, sowie: „Der Wald in der Erzeugungsschwäche“ stattfinden. Der Ortsbauernführer sprach noch einiges zur Erzeugungsschwäche selbst und schloß seinen Sprechtag mit der Mahnung: Pflanz mehr Del- und Bepflanzpflanzen!

Johnsbach. 48 ehemalige Frontkämpfer des großen Weltkrieges erhielten am Mittwochabend nach Beendigung des Volkstages das Ehrenkreuz angehängt. Bürgermeister Werner wies in seiner Ansprache auf die besondere Bedeutung des Tages hin, wo vor 2 Jahren die NSDAP mit ihrem Führer Adolf Hitler die Macht übernahm. Er gedachte der Augusttage von 1914, wie dann in den nachfolgenden Jahren immer mehr hinaus mußten und Millionen ihr Leben hingaben für die Heimat, viele aber als Verwundete in die Heimat zurückkehrten. Die Kämpfer zu ehren war die letzte Bestimmung des verstorbenen Reichspräsidenten und obersten Heerführers, und Redners Aufgabe sei es, diese Ehrung vorzunehmen. Nach der Ueberreichung der Auszeichnungen erhielt Sturmführer Wolf den alten Frontkämpfer die besten Glückwünsche und bat um jederzeitiges kameradschaftliches Zusammenarbeiten von SA II und SA. Mit einem Sieg Heil auf den Führer und dem Gesänge des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes fand die Feier ihr Ende.

Kurzst. Bärensfeld. In einer schlichten, aber sehr eindrucksvollen Feierstunde wurden im Gasthof Röbe die ersten von der Unterschulmannschaft überwiesenen 19 Ehrenzeichen für Frontkämpfer durch den Bürgermeister Liebchner überreicht. Die Feier war mit musikalischen Darbietungen auf Amateur umrahmt. Bürgermeister Liebchner gedachte der Augusttage 1914, wo Deutschlands Söhne auszogen, um die Grenzen des Reiches zu schützen. Der Glaube an Deutschland ließ sie ihr Bestes hergeben. Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen! Das war die Losung. Elf brave Söhne unseres Heimatortes sind nicht zurückgekehrt. In Treue gedachten die anwesenden Frontkämpfer der toten Helden mit dem Liede vom guten Kameraden. Aber die vielen, vielen Opfer des Weltkrieges konnten nicht umsonst sein. Der 30. Januar 1933 brachte die Erlösung durch unseren Führer Adolf Hitler. Nach Hinweis auf die Stiftung des Ehrenkreuzes durch Reichspräsident und Generalfeldmarschall von Hindenburg schloß Bürgermeister Liebchner mit Glückwünschen und in der Hoffnung, daß die Empfänger dieses Zeichens noch lange in Ehren tragen können, seine Ausführungen und händigte die Ehrenkreuze aus. Noch einige Stunden frobot Kameradschaft hielt die grauen Soldaten des großen Krieges zusammen.

Dresden. Am Freitagabend gegen 10 Uhr wurde die Feuerwehrt nach dem Fabrikgebäude der Nähmaschinenfabrik A. G. auf der Barbarastrasse gerufen. Im Hintergebäude der Fabrik war im sogenannten Herberaum eine größere Menge Petroleum und Öl in Brand geraten. Die Feuerwehrt besetzte die Gefahr unter Anwendung des Schaumlöschgeräts. Es entstand erheblicher Gebäudeschaden. Die Brandursache ist unbekannt. Die Lösch- und Aufräumungsarbeiten nahmen etwa zwei Stunden in Anspruch.

Dresden. Die Ehrenrente wird weitergezahlt. Der Stadtrat beschloß, die städtische Ehrenrente für Veteranen von 1864, 1866 und 1870/71 fortzuführen. Dresden ist die einzige Stadt in Deutschland, die den Veteranen neben der Reichsrente eine solche Ehrenrente gewährt.

Dresden. Neuordnung der Stadtverwaltung. Wie das Städtische Nachrichtenamt mitteilt, hat der Staatsminister des Innern durch Verordnung vom 30. Januar 1935 die Stadtverordneten-Verfassung aufgestellt auf Grund des § 177 der Sächsischen Gemeindeordnung, wonach zur Wahrung erheblicher öffentlicher Belange das Ministerium des Innern Körperlichkeiten der Selbstverwaltung auflösen kann. Die Auflösung dient der Vorbereitung der Neuordnung in der Stadtverwaltung, wie sie sich aus der am 1. April 1935 in Kraft tretenden neuen Deutschen Gemeindeordnung vollziehen wird. Die verfassungsmäßigen Rechte der Stadtverordneten werden einstweilen durch den Oberbürgermeister im Einvernehmen mit dem Kreisleiter der SEDW wahrgenommen.

Kadebeul. Amtsgericht Köhlschbroda. Im Justizverwaltungsblatt Sachsen-Thüringen wird amtlich bekanntgegeben, daß, nachdem sich die Stadtgemeinden Köhlschbroda und Kadebeul unter dem Namen „Kadebeul“ vereinigt haben, das bisherige Amtsgericht Köhlschbroda jetzt die Bezeichnung Amtsgericht Kadebeul führt.

Baunzen. Kaufgistsfälscher gefaßt. Von der Kriminalpolizei und der Gendarmerie ist ein zwanzig Jahre alter Mann aus Georgswalde i. B. auf dem Reigersdorfer Bahnhof festgenommen worden, als er nach Dresden fahren wollte, um dort Kokain einzukaufen. In seinem Besitz wurden 4740 Kronen und etwa 280 A.M. vorgefunden, die zur Bezahlung des Kokains dienen sollten. In Zusammenarbeit mit der tschechischen Gendarmerie konnte eine größere Anzahl Personen in Böhmen verhaftet werden, die sich ebenfalls mit dem Handel von Kokain befaßt hatten. Bei Durchsuchungen in Böhmen und Dresden wurden Behälter, die angeblich Kokain enthalten sollten, sichergestellt; es handelte sich aber um Fälschungen.

Jittau. „Jittau im grünen Ring“. In der Jahreshauptversammlung des Verkehrsvereins teilte der Vorsitzende über die Feier der dreihundertjährigen Zugehörigkeit der Oberlausitz zu Sachsen mit, daß dieser Gedentag von allen Sechsstädten durch festliche Veranstaltungen begangen werden wird. Jittau plane anlässlich der dreihundertjährigen Wiederkehr des Friedens von Prag vom 30. Mai 1635, durch den die Lausitz zu Sachsen kam, unter dem Leitwort: „Jittau im grünen Ring“ eine große Veranstaltung für die Jahresmitte. Görtitz und Baunzen würden den Reigen dieser Gedentage während der Pfingstfeiertage eröffnen, Böbau folge vom 30. Mai bis 1. Juni und Jittau werde seine Pfingstfeier vom 29. Juni bis 7. Juli durchführen. Außerdem plane Jittau für dieses Jahr eine Veranstaltung „Falschung in Jittau“, die aus einer Rosenmontagsfeier am 4. März und allgemeiner Bevölkerungsbelegung am folgenden Fastnachtdienstag bestehen soll. Man hofft, daß der „Falschung in Jittau“ alljährlich durchgeführt und sich belebend auf den Grenzverkehr mit der benachbarten Tschechoslowakei auswirken wird.

Rochlitz. Totschlag am Stiefvater. Der Einwohner Landgraf wurde in seiner Wohnung schwerverletzt aufgefunden und starb im Krankenhaus, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Man nimmt an, daß Landgraf im Streit mit seinem Vorgesetzten Schumann niedergeschlagen wurde. Schumann wurde vorläufig in Haft genommen.

Leipzig. Die Landespolizei im Dienst der Winterhilfe. Eine von der Landespolizei Leipzig durchgeführte Veranstaltung im Neuen Theater erbrachte einen Reinertrag von 800 A.M., der dem Winterhilfswerk zugeführt wurde. Außer diesem Hauptzweck ist infolge der hohen Aufwendungen für die Vorbereitungen und die Durchführung der Veranstaltung eine Belegung der Wirtschaft erreicht worden.

Leipzig. Was im vergangenen Jahr geleistet wurde. Oberbürgermeister Dr. Goerdeler erstattete in der ersten Sitzung der Stadtverordneten über den Erfolg der Arbeitsmaßnahmen im vergangenen Jahr Bericht. Trotz mancher Schwierigkeiten habe die Stadt Leipzig im Jahre 1934 1000 Wohnungen und 500 Stadtrandwohnungshäuser errichten können; insgesamt seien 3800 neue Wohnungen geschaffen worden. Für 1935 sei die Errichtung von 1000 Wohnungen geplant, deren Finanzierung gesichert sei. Zum erstenmal in der Geschichte Leipzigs ist es gelungen, mit dem Wohnungsneubau die Vernichtung von solichem Wohnraum zu verbinden, der nicht mehr menschenwürdig war; nichts Glücklicheres ist in der Stadt geschaffen worden als die Belegung dieser Altsquartiere! Insgesamt habe die Stadt Leipzig im Jahre 1934 für 24,5 Millionen A.M. Arbeiten in Angriff genommen, für 4 Millionen A.M. mehr als im Vorjahr. Wir gehen trotzdem nicht schwerer belastet in das Jahr 1935 hinein, als wir im Jahre 1934 im ganzen waren. Unsere Maßnahmen haben dazu beigetragen, die Zahl der Erwerbslosen in Leipzig von 110 000 auf 60 000 zu senken. Reines der von uns in Angriff genommenen Werke diene dem Bedürfnis nach äußerem Brunt, nach äußerer Geltung. Alle haben einen hohen kulturellen, einen hohen hygienischen und hohen wirtschaftlichen Wert für die Bürger unserer Stadt. Aus vielfachen Gründen dürfte mit einer Herabsetzung der Steuerlast im Jahre 1935 nicht gerechnet werden; es wäre auch nicht zu verantworten, wollte man in einer Zeit, in der noch so viele Menschen ohne ständigen Erwerb auskommen müssen, den anderen zumutbare Opfer abnehmen oder diese Opfer erleichtern. — Die Stadtverordneten stimmten der Errichtung einer Reichsschule des deutschen Buchhandels und der Bewilligung von 800 000 A.M. für den Bühnenhausumbau im Neuen Theater sowie der Durchführung von Wohnungsneubauten in ganz bedeutendem Umfang zu.

Mittelzeida. Auf der Ehrentafel der Arbeitsschlacht. Die hiesige Strumpfwarenfabrik Frido Otto Butter wurde in die Ehrentafel der Arbeitsschlacht eingetragen; der Inhaber erhielt eine Plakette mit einer Urkunde für Verdienste um die Förderung der Arbeitsschlacht.

Wittfen. 66. und 70-Kämpfer gestorben. Fast 90 Jahre alt starb hier der Veteran Ernst August Wünsche. Er nahm bei der 6. Kompanie des Infanterieregiments 103 an den Feldzügen 1866 und 1870/71 teil und kämpfte in den Schlachten von Gitschin, Königgrätz, Meh. Gravelotte, St. Privat, Sedan und bei der Belagerung von Paris. Der Verstorbene war Mitbegründer des Militärvereins Crostau und wurde für fünfjährige Mitgliedschaft vom verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg mit dessen Bild und eigenhändiger Unterschrift ausgezeichnet.

Letzte Nachrichten

Aufregende Wildschweinjagd

Bad Kreuznach, 2. Februar. Eine aufregende Wildschweinjagd konnte man in den Straßen der Stadt beobachten. Ein Schwarzwild, der bei einer Treibjagd in der Nähe der Stadt angeschossen worden war, jagte durch die Felder und machte schließlich in einem Garten halt. Als drei Männer, die das Tier verfolgten, dieses in dem Garten fanden, versuchten sie, es einzufangen. Das Borstentier griff aber seine mit Knüppeln bewaffneten Verfolger an und trieb diese in die Flucht. Die Männer konnten sich nur dadurch in Sicherheit bringen, daß sie einen Baum erkliegen, in dessen Raste das Tier weiter. In einer Gärtnerei zertrümmerte es Scheiben eines Treibhauses. Dann rannte es auf die Straße. Es fiel einen Radfahrer an, der von seinem Fahrzeug stürzte und sich Verletzungen zuzog. Das Plagen eines Fahrradchlaues verhinderte weitere Folgen für den Radfahrer. Das Tier, das bereits Kampfstellung eingenommen hatte, schreckte durch den Knall zurück und setzte erneut davon. In einer anderen Straße rannte es wieder einen Radfahrer um. Ein Einwohner, der das Tier zu fangen versuchte, wurde von ihm zu Boden geschleudert. Erst als der Schwarzwild Jultucht in einer Lederfabrik suchte, konnte er eingekreist und schließlich von den Arbeitern unschädlich gemacht werden. Drei Personen wurden bei dieser aufregenden Jagd verletzt.

Hunderte von Millionen Kätlechaden in Spanien

200 000 Arbeiter erwerbslos geworden

Die außergewöhnliche Kälte, die seit über acht Tagen in ganz Spanien herrscht, hat nach vorläufigen Schätzungen etwa 80 v. H. der gesamten Apfelpflanzenernte in der Provinz Valencia vernichtet. Der Schaden, der sich auch auf die Gemüsepflanzen erstreckt, beläuft sich auf mehrere hundert Millionen Peseten. Da die Erntearbeiten eingestellt und dadurch auch die verwandten Gewerbe, wie Transport- und Verpackungsindustrie, lahmgelegt worden sind, verlieren etwa 150 000 bis 200 000 Arbeiter ihr Brot. Das Unglück ist groß, da bereits die letzten beiden Winter infolge ihrer ungewöhnlichen Kälte großen Schaden anrichteten. In der Nähe von Verida sind Temperaturen bis zu 26 Grad unter Null gemessen worden. Bei Segovia entgleiste auf der stark verschneiten Bahnstrecke ein Güterzug. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Gildenhalle von Bristol in Flammen

London, 2. Februar. Die berühmte Gildenhalle im Herzen von Bristol wurde am Freitagmorgen von einem verheerenden Großfeuer heimgesucht. Der Justizgerichtshof und das Kriminalgericht wurden zum Teil zerstört. Der Brand richtete sehr großen Schaden an.

Abgeschlagener Biratengriff

Tschifu, 2. Februar. Der Dampfer „Lungschow“, auf dem sich 70 englische Schulkinder befanden, ist auf hoher See von chinesischen Seeräubern überfallen worden. In dem sich entspannenden Gefecht zwischen den Räubern und der Wachmannschaft des Dampfers wurde ein russischer Wachmann getötet und ein weiterer verwundet. Es gelang aber schließlich, die Seeräuber zum Verlassen des Dampfers zu zwingen. Die „Lungschow“ befindet sich jetzt in der Obhut englischer Kriegsschiffe. Die Schulkinder sind sämtlich unverletzt.

Zu dem schweren Flugzeugunglück bei Stettin

Die Namen der Toten sind: Frhr. Marschall von Bieberstein, Königsberg, Dr. Bang-Danzig-Langfuhr, Fräulein Gleich-Danzig, Herr Sonntag-Danzig, Herr von Schulz-Zoppot, Herr Kohde-Königsberg, Herr Rudelsdorff-Berlin und Herr Victor-Bremen. Die Maschine war um 16 Uhr planmäßig in Danzig zum Fluge nach Berlin gestartet. Infolge des stark unsichrigen Wetters sah sich der Flugzeugführer veranlaßt, Stettin anzusteuern, von wo aus er funktentelegraphisch gepößt wurde. Das Flugzeug meldete um 18.17 Uhr seine Flughöhe mit 400 Meter, 18 Minuten später befragte ein Funkpruch, daß die Flughöhe 220 Meter betrage; gleichzeitig teilte der Funker mit, daß sich die Maschine in den Wolken befände und die Antenne verseile. Die letzte Funkmeldung wurde um 18.38 Uhr gegeben und gab eine Flughöhe von 150 Metern an. Der Unfall selbst ereignete sich kurz vor 19 Uhr an den etwa 130 Meter hohen Hügeln bei Pödebusch. Das Unglück ist der erste schwere Unfall, der die Deutsch-Russische Luftverkehrsgesellschaft in den 13 Jahren ihres Bestehens betroffen hat.

Beim Rettungsversuch ertrunken

Oslo, 2. Februar. In Kofesund wurden 5 norwegische Fischer ein Opfer der See. Sechs Fischer versuchten, in einem Rettungsboot einen Fischdampfer, der in Seenot geraten war, zu verlassen. Sie wurden jedoch durch eine riesige Welle sämtlich ins Meer geschleudert. Dabei ertranken fünf von ihnen, während der sechste gerettet werden konnte.

Drei Kinder beim Eislaufen ertrunken

Selbsttätige Rettung eines Arbeiters

Wien, 2. Februar. Ein furchtbares Unglück, dem drei Kinder zum Opfer fielen, ereignete sich am Freitag in der Nähe von Wien. Auf der Eisdecke des Wiener Neustädterkanals in der Nähe der Dörfchaft Sollenau in Niederösterreich vergnügten sich nachmittags viele Kinder mit Schlitt-

schuhlaufen. Plötzlich brach an einer Stelle, unter der das Wasser des Kanals ungefähr zwei Meter tief ist, die Eisdecke ein. Fünf Kinder im Alter von fünf bis zwölf Jahren verlankten. Ein zufällig in der Nähe dieses Unfallortes anwesender Arbeiter konnte zwei Kinder retten, die anderen drei konnten nur mehr als Leichen unter dem Eis hervorgezogen werden.

Streik im Marinearsenal in Toulon

Mobilgarde schafft Ordnung

Paris, 2. Februar. Die Arbeiter des Marinearsenals in Toulon sind am Freitag um 11.50 Uhr in den Streik getreten. Ein Teil der Arbeiter hatte sich aber nicht mit der einfachen Streikfahne begnügt, sondern versuchte am Nachmittag lärmende Straßenumzüge zu veranstalten. Ungefähr 400 Arbeiter sammelten sich in kleinen Gruppen an und zogen, die Internationale singend, durch die Straßen. Die Mobilgarde ging gegen die Kundgeber vor und versuchte sie zu zerstreuen. Es kam zu Zusammenstößen, in deren Verlauf mehrere Streikende leicht verletzt wurden.

Der Streikbefehl war vom Verbands der staatlichen Arbeiter ausgegangen. Verschiedene staatliche Werke folgten ihm. Die Streikbeteiligung bei den einzelnen Betrieben schwankt zwischen 20 bis 65 v. H.

Reuter zu den englisch-französischen Besprechungen

London, 1. Februar. Wie Reuter erfährt, ist in den englisch-französischen Besprechungen von französischer Seite ein Abklärungsabkommen für Luftwaffen zur Erörterung gestellt worden. Ferner sei auch die Frage der Zahl der in Deutschland militärisch ausgebildeten Aufwachen worden. In unterrichteten politischen Kreisen unterstreiche man, daß man für die englisch-französischen Besprechungen keine greifbaren Ergebnisse zu erwarten habe. Die Zusammenkunft habe lediglich einen Austausch der Ansichten bezweckt und sei nicht zusammenberufen worden, um irgendwelche konkreten Vorschläge zu prüfen. Flaubin und Laval beachteten, in persönlichem Kontakt mit MacDonald, Sir John Simon und anderen englischen Staatsmännern deren Ansichten über zahlreiche europäische Fragen kennen zu lernen. Die Unterhaltungen seien, wie die herausgegebene Verlautbarung besage, am Freitag in freimütigster Weise geführt worden. Man erkläre, daß eine beachtliche Uebereinstimmung in der grundsätzlichen Beurteilung der behandelten Fragen zu verzeichnen sei. Die französischen Minister seien jetzt in der Lage, den Ausführungen ihrer britischen Kollegen entgegenzusehen, da am Freitag in der Hauptsache die Worte das Wort gehabt hätten.

Schwere Ausschreitungen kommunistischer Studenten in Belgrad

Ein Toter

Belgrad, 2. Februar. Eine Gruppe kommunistischer Studenten hatte sich im Gebäude der Universität hinter Barrikaden verschanzt, um das Abhalten der Vorlesungen und Prüfungen zu verhindern. Auch auf die Aufforderung des Rectors und der Professorenschaft ließen sich die kommunistischen Elemente nicht von ihrem Vorhaben abbringen. Hierauf wurde vom Rektorat aus polizeiliche Hilfe angefordert. Als die Polizei gegen die rebellierenden Studenten vorgehen wollte, kam es zu schweren Ausschreitungen. Im Verlaufe der Schlägerei wurden ein Polizeibeamter schwer, einige andere leichter verletzt. Ein Student erlag seinen erlittenen Verletzungen. Um die Ruhe wiederherzustellen, brauchte die Polizei von der Waffe keinen Gebrauch zu machen.

Boleslaw Limanowski gestorben

Warschau, 1. Februar. In Warschau starb am Freitag nachmittag im Alter von beinahe 100 Jahren der Senator Boleslaw Limanowski, der nicht nur der geistige Vater der polnischen sozialistischen Partei durch seine wissenschaftlichen publizistischen Arbeiten geworden ist, sondern sich auch als glühender Vorläufer für die polnische Unabhängigkeit in allen polnischen Lagern die größte Hochachtung erworben hat. Er war in früheren Jahren auch von starkem Einfluß auf den jungen Piłsudski, den heutigen Marschall von Polen.

Der Fünfkirchener Streik beendet

Budapest, 1. Februar. Der neue Streik im Fünfkirchener Kohlenbergwerk ist am Freitag nachmittag beendet worden. Die streikenden Arbeiter sind wieder ausgefahren. Die Vermittlungsverhandlungen zur Herbeiführung einer allgemeinen Einigung sind im Gange. Im ganzen Kohlenrevier herrscht Ruhe.

Großbritannien wünscht: Kein Prestigeverlust Deutschlands

London, 2. Februar. Nach einer Reutermeldung wird der Wunsch britischerseits immer deutlicher, daß die Schlußfolgerungen, zu denen man auch gelangen möge, in keiner Weise als gegen Deutschland gerichtet erscheinen. Im Verlaufe der letzten Tage wurde es zum Teil offensichtlich, daß Großbritannien der Lage Deutschlands voll Rechnung zu tragen wünsche. Großbritannien wolle sein ganzes Gewicht in die Waagschale werfen, um eine Einigung zu erzielen, die auch Deutschland unterzeichnen könnte, ohne dadurch in seinem nationalen Ansehen Einbuße zu erleiden.

Einsame Frauen — Gute Adoptivmütter

Reichsjustizminister erleichtert die Adoption

Berlin, 1. Februar. In einem Erlass zu den Bestimmungen über die Zuständigkeit in Familien- und Nachlasssachen stellt, wie das RdZ meldet, der Reichsjustizminister fest, daß nicht selten unverheiratete, verwitwete oder schuldlos geschiedene Frauen, die keine Kinder haben oder deren Verheiratung oder Wiederverheiratung nach den ganzen Umständen, insbesondere mit Rücksicht auf ihr Lebensalter, nicht sehr wahrscheinlich sei, ein fremdes Kind an Kindesstatt anzunehmen wünschten. Solche Personen würden vielfach nicht in der Lage sein, das für die Befreiung vom Altersfordernis bei Annahme an Kindesstatt vorgeschriebene ärztliche Zeugnis beizubringen, daß sie leibliche Kinder voraussichtlich nicht mehr haben würden. Andererseits würden aber oft gerade alleinstehende Frauen besonders geeignet sein, einem

hilfsbedürftigen, namentlich einem unehelichen Kinde Heimat und Zukunft zu bieten. Es liege daher im Sinne der Bestimmungen, daß in Fällen dieser Art von der Beibringung eines ärztlichen Zeugnisses abgesehen und die Befreiung vom Altersfordernis erteilt werde. — Die Befreiung könne auch dann erteilt werden, wenn das Kind von einem Ehepaar angenommen werden soll und nur einer der beiden Ehegatten scipianzungsunfähig ist. Schließlich werde auch einem Ehegatten, der mindestens 10 Jahre lang in kinderloser Ehe gelebt hat, die Beibringung des Zeugnisses erlassen werden dürfen, wenn er allein das Kind annehmen will.

Zwischenfälle beim Proteststreik der Medizinstudenten in Paris

Paris, 1. Februar. Im Quartier Latin kam es am Freitag zu Zwischenfällen, die als Folge der Protestaktion anzusehen sind, die die französischen Medizinstudenten gegen den übergroßen Wettbewerb von Ausländern eingeleitet haben, die in Frankreich den Arztberuf ausüben oder ausüben wollen.

Streikende Medizinstudenten hatten am Freitag Streikposten vor dem Portal der Universität aufgestellt. Um Zwischenfälle im Innern des Gebäudes zu verhindern, wurden die Portale geschlossen und ein größerer polizeilicher Ordnungsdienst im Hochschulviertel zusammengezogen. Auf den Straßen kam es verschiedentlich zu Zusammenstößen zwischen französischen und ausländischen Studierenden. Zwei Ausländer wurden bei den Schlägereien verletzt und mußten in einer benachbarten Apotheke verbunden werden. Ein französischer Student, der auf Polizeibeamte einschlug, wurde verhaftet. Die Polizei verhinderte den mehrmals wiederholten Versuch der Studenten, einen Umzug zu veranstalten.

Die Pariser Medizinstudenten haben sich mit den Studenten der Rechtswissenschaften in Verbindung gesetzt, um auch deren Beteiligung an den Protestkundgebungen zu erlangen. Sie soll ihnen gewährt worden sein. Man rechnet unter diesen Umständen für Sonnabend mit einer Fortsetzung des heute begonnenen Studentenstreiks.

Spielplan Dresdner Theater

Oper: 3. Februar: Turandot 7 bis 9,30; 4. Februar: Die lustigen Weiber von Windsor 7,30 bis 9,15; 5. Februar: Gartenlaube-Kalender Pogmalion Josephslegende 7,30 bis 9,45; 6. Februar: Tosca 8 bis 9,15; 7. Februar: Madame Butterfly 7,30 bis 9,45; 8. Februar: 4. Sinfonie-Konzert Reihe A 7,30, vorm. 11,30; öffentl. Hauptprobe; 9. Februar: Arabella 7,30 bis 10,30; 10. Februar: Tristan und Isolde 8 bis 9,30; 11. Februar: Der Freischütz 7,30 bis 9,15.

Schauspielhaus: 3. Februar: Vorm. 11 bis 9, 1 Uhr: Langgassenspiel Mary Wigmann, abends 7,30 bis 10,15 Uhr: Heimliche Brautfahrt; 4. Februar: Iphigenie auf Tauris 8 bis 10,30; 5. und 6. Februar: Heimliche Brautfahrt 8 bis 10,45; 7. Februar: Gregor und Heinrich 7,30 bis 9,15; 8. Februar: Heimliche Brautfahrt 8 bis 10,45; 9. Februar: Im bunten Rock 8 bis 9,15; 10. Februar: Peer Gynt 7,30 bis 11; 11. Februar: Die endlose Straße 8 bis 9,10,30.

Komödienhaus: Montag, 4. Februar, 8,15 Uhr: Abschiedsabend Erhard Seidel: Der Hochtourist; Dienstag, 5. Februar, Erstaufführung, und von Mittwoch, 6., bis mit Montag, 11. Februar, Gastspiel Carola Lohle: Lady Windermeres Fächer.

Albert-Theater: Von Montag, 4., bis mit Montag, 11. Februar, abends 8,15 Uhr: Die Erste — die Beste; Sonnabend, 9., und Sonntag, 10. Februar, nachm. 4 Uhr: Weihnachtsmärchen Blondelchen — belohnte Kindesliebe; Sonntag, 10. Februar, vorm. 11,15 Uhr: Einmaliges Gastspiel der Medaigruppe: Bewegung und Musik.

Central-Theater: Montag, 4. 2., bis mit Montag, 11. Februar, abends 8 Uhr Gastspiel Mimi Fesler: Das Schwarzwaldbädel; Mittwoch, 6. Februar, nachm. 4 Uhr: Prinzessin Huchewind; Sonnabend, 9. Februar, nachm. 4 Uhr: Prinzessin Huchewind; Sonntag, 10. Februar, nachm. 2 Uhr: Prinzessin Huchewind; Sonntag, 10. Februar, nachm. 5 Uhr: Das Schwarzwaldbädel.

Für Rundfunfhörer!

Sonntag:
17.45: „Aus frühlicher Laune (Übertragung aus Dippoldiswalde) — Leipzig
17.50: Funkkalender für Stadt und Land (München)
18.30: Kabarett am Abend (Stuttgart)
18.45: „Lämmes und Schäl“ (Köln)
19.00: J. de Noiret singt (Königsberg)
20.00: „Vor Gericht“, Berndeutsches Lustspiel (Beromünster)
20.00: Schuhmacher und Poet dazu (Frankfurt)
20.00: Panter Abend (Hamburg)
20.00: Das Spiel vom Teufel und dem Geiger (Stuttgart)
20.10: Einmaliger? Wante Stunde (München)

Montag:
17.45: Das Münchner Fidel-Trio (Köln)
19.15: Landshochmusik (München)
20.10: Musikalische Tierillustrationen (Stuttgart)
20.10: „Das heidnische Dorf“ (Hamburg)
21.30: „Hier FFD 101“, Funkbericht (Köln, Hamburg, Königsb.)
(Weiterer Rundfunk siehe Beilage)

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 3. Februar.
Dippoldiswalde. Taufgottesdienst um 2 Uhr.

Hauptkassier: Felix Jehne, Dippoldiswalde, Stellvertreter: Hauptkassier: Werner Kunkisch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-Z. XII. 34: 1214
Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

Ämtliche Bekanntmachung.

Tuberkuloseberatungsstunden in Dippoldiswalde, Planitzstraße (Bezirksamt), finden statt im Februar 1935 am Mittwoch, 6., 13. und 27., vormittags 9—11 Uhr.

Legen Sie Wert auf eine vom Fachmann sauber und geschmackvoll hergestellte
Drucksache
dann wenden Sie sich vertrauensvoll und unverbindlich an die
Buchdruckerei Carl Jehne

Doppelkopflisten und Skallisten hält vorrätig **C. Jehne**

Oberer Gasthof Reichstädt

Morgen Sonntag
flotte Ballmusik
wozu freundlichst einladen **Georg Münzberger u. Frau**

Gasthof „Waldesruh“ **Dönschten**
Morgen Sonntag, den 3. Februar
Jahresschmaus
abends von 7 Uhr ab
feine Ballmusik
Um gütige Unterstüßung bittet **Ida verw. Otto**

Wohltätigkeitsverein „Sächsische Fechtchule“
Zweigverein Dippoldiswalde (gegr. 1885)
Sonnabend, am 9. Februar 1935, 20 Uhr
Jahreshauptversammlung
in der „Reichskrone“ Dippoldiswalde
Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Wahlen, 4. Anträge, 5. Verschiedenes // Zum Besuch dieser Versammlung ladet hierdurch ein

Brieftaubenverein (Naturheilverein)

Sonntag, den 3. Februar, nachm. 1/2 3 Uhr, im „Rollen Hirsch“

Jahreshauptversammlung
Carl Straßberger, V.-L.

Montag, den 4. Februar, abends 8 Uhr
Frauentag
im „Schönenhaus“

Hausmädchen

nicht unter 20 Jahren, mit Kochkenntnissen für 1. März gesucht. Vorzustellen von 10—12 Uhr bei **Frau Ella Panger, Dippoldiswalde, Bahnhofstraße 244 B.**

Jung. Landwirt sucht p. Frühjahr übernehmbare
Wirtschaft
bel 5000 RM. Ans. z. kf. Off. erb. u. G. 569 an **Wta-Dresden-Nr. 1**

Gute **Zug- und Zuchtstut** zu kaufen gesucht **Glend Nr. 7**

Wer nicht wirbt, verkennt des Inserats Bedeutung; die meisten Kunden „kommen durch die Zeitung“!

Auch das kleinste Inserat in der „Weißeritz-Zeitung“ hat guten Erfolg!

Waschmittel gibt es freilich viel, allein es gibt nur ein **Persil**

Wer liefert

Baumaterial, wie Bruch- und Mauersteine, Balken, Latten, Bretter etc., Türen, Fenster sowie Warmwasseranlage und Heizung? Angebote von nur Spezialfirmen mit Preisangaben erbeten unter **G. L. 100 a. d. Geschäftsst. d. Bl.**



Grinnegefahr

In dieser Jahreszeit wird vorgebeugt durch **Reibels Wacholder Caramellen** vor den Gefahren der Grippe. Sie sind von desinfizierender Wirkung und mildern den Hustenreiz. Bl. Rk. — 35 in Drogerien und Apotheken erhältlich. Bestellt zu haben bei **Drogerie Wehner, Altenberger Straße 171**

Gliederung der HJ.

Reichsjugendführung

Das Deutsche Reich ist in 24 HJ.-Gebiete eingeteilt, die unmittelbar dem Reichsjugendführer unterstehen und die der Größe der politischen Gaue entsprechen.

Das Gebiet 16 umfaßt das Land Sachsen. Die Gebietsführung hat ihren Sitz in Dresden-L. 24, Leubniger Straße 19.

Gebietsführung

Das Gebiet 16 ist in 27 Banne unterteilt, die der Gebietsführung direkt unterstehen. Als Sonderbeauftragte des

Gebietsführers sind für Nord-, Ost- und Südsachsen drei Gebietsinspektoren tätig.

Banne

Inspektion Nordachsen	Inspektion Ostachsen	Inspektion Südsachsen
Bann 107 Leipzig	Bann 100 Dresden-Stadt	Bann 104 Chemnitz
„ 139 Döbeln	„ 108 Dresden-Land	„ 105 Marienberg
„ 179 Grimma	„ 101 Großenhain	„ 181 Götha
„ 213 Borna	„ 177 Pirna	„ 210 Stollberg
„ 214 Rochlitz	„ 182 Freiberg	„ 211 Glauchau
„ 215 Oschatz	„ 208 Meißen	„ 106 Auerbach
	„ 216 Dippoldiswalde	„ 133 Zwickau
	„ 102 Jittau	„ 134 Plauen
	„ 103 Bauhen	„ 206 Wessitz
	„ 178 Ramenz	„ 207 Aue
	„ 212 Löbau	

Das Bereich jedes Bannes entspricht dem der zuständigen Amtshauptmannschaft und somit den Kreisen der politischen Organisation. (P.).

Lederjaden 25.—, 29.—, 32.—, 37.—, 42.—, 49.— Mark,

Damenjaden braun, rot, grün, blau, 35.—, 39.—, 42.— Mark,

Lederwesten 25.—, 28.—, 32.— Mark,

Lederhosen 25.— Mark,

Hauben, Handschuhe
Max Arnold
Dippoldiswalde



Rolfix-Kleck
Unverbindliche Vortführung!
Rolfix-Generälvertretung
L. und R. Reichmann
Inh. Rudolf Ehrlich, Dresden-N., Wilmersplatz 5, am Hauptbahnhof; Ruf 26888
Autoreparaturwerkstatt für sämtl. Syst. / Einige Vertreterbesuche noch frei!
Automobil-Ausstell. Berlin 14, bis 24. Februar 1935 / Halle 5 / Stand 322

Suche **tücht. Vertreter** mit Fahrzeug, welcher Autobeleger besucht (hohe Provision) für die Amtsh. Dippoldiswalde. Offerten unter **W. L.** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Die Monatsplatfette des Winterhilfswerks 1934/35 (Monat Februar)



Mutter und Kind vor Not schützen!

Dieser Appell des Winterhilfswerks gilt jedem deutschen Volksgenossen

Kurze Notizen

Nachdem der Kaffhäuserbund gegen Ende des vorigen Jahres bereits 10 000 RM für das Winterhilfswort gespendet hat, wurde diesem jetzt erneut der Betrag von 10 000 RM überwiesen.

Das Oberste Parteigericht hat den Ausschluß des früheren Oberbürgermeisters Heinz Sling in Nordhausen aus der NSDAP wegen parteischädigenden Verhaltens laut Beschluß vom 17. Januar 1935 bestätigt. Damit ist der Ausschluß rechtskräftig geworden.

Der Chef des französischen Generalstabes, General Gamelin, hat eine Besichtigungstour nach Ostfrankreich angetreten. Er wird sich mit den Truppenverbänden, denen die Grenzbedeckung obliegt, in händiger Fühlung zu bleiben.

In der letzten Sitzung des spanischen Parlaments kam es während einer Gedächtnisfeier für den am vergangenen Sonntagabend verstorbenen ehemaligen konservativen Ministerpräsidenten Sanchez Guerra zu einer wüsten Prügelei. Den Anlaß gab ein Abgeordneter der katalanischen Linken, der sich in beleidigender Weise über die frühere Amtstätigkeit des Verstorbenen äußerte und ihn Arbeitermörder schimpfte.

Der Militärausschuß des amerikanischen Repräsentantenhauses nahm eine Vorlage an, die eine Erhöhung der Heeresstärke um 30 000 Mann und 400 Offiziere vorsieht. Die Vermehrung des Mannschafbestandess soll innerhalb der nächsten fünf Jahre schrittweise durchgeführt werden. Die amerikanische Armee wird dadurch auf 12 400 Offiziere und 165 000 Mann erhöht.

Wie Reuter erfährt, ist zwischen den am mandchurischen Delikt beteiligten Mächten bisher noch keine Uebereinstimmung erzielt worden. Gegenstand des Streites ist die Einrichtung eines Desmonopols in der Mandchurei, das Großbritannien, die Vereinigten Staaten und andere Mächte als eine Verletzung der vertraglichen Verpflichtung durch die mandchurische Regierung ansehen.

Stabile Brotpreise

Neufestsetzung der Mahllöhne. — Wäderauegleichsstufe

Die Festpreise für Getreide sind seinerzeit so bemessen worden, daß die Brotpreise während des ganzen Wirtschaftsjahres im allgemeinen unverändert bleiben können. Wenn daher auch trotz der weiterhin vorgesehenen Monatszuschläge beim Getreidepreis (Reports) im großen und ganzen dem Backgewerbe die Aufrechterhaltung des jetzigen Brotpreises zugemutet werden kann, so sind aus bestimmten örtlichen Gründen in einigen Gebieten doch besondere Hilfsmassnahmen notwendig geworden, um die Wehlpreise für das Backgewerbe während der restlichen Monate des Getreidewirtschaftsjahres auf angemessener Höhe zu halten. Ähnlich gibt es auch Gebiete, in denen der Mahllohn so niedrig liegt, daß infolge der Monatszuschläge für Getreide manchen Mähten Verbesserungen zugestanden werden müssen.

Um für solche Gebiete die notwendige Hilfe gewähren zu können, hat die Hauptvereinigung der Getreidewirtschaft mit Genehmigung des Reichs- und preussischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichskommissars für Preisüberwachung im vollen Einvernehmen mit den Vertretern des Mähten- und Backgewerbes die Mahl-

lohne neu festgesetzt und die Errichtung einer Wäderauegleichsstufe bei der Hauptvereinigung beschlossen, aus der ab 1. Februar 1935 auf Grund von genau ausgearbeiteten Richtlinien Beihilfen gewährt werden sollen. Die Mittel für diese Ausgleichsstufe werden durch eine erträgliche Belastung des Weizens bei der Vermahlung aufgebracht. Die Reichsstelle für Getreide und die Hauptvereinigung der Getreidewirtschaft werden die notwendigen Anordnungen treffen, um eine Doppelbelastung für Weizen, der mit der bisherigen Ausgleichsabgabe von 3,50 RM bzw. 2,50 RM je Tonne belastet ist, zu vermeiden. Außerdem fällt ab 1. Februar 1935 die Gebühr von 1,50 RM bzw. 0,50 RM die Tonne, die bisher für die Ausgleichsstufe der Reichsstelle für Getreide erhoben wurde, fort.

Vom 1. Februar ab sind für die Bemessung des Mehlprieses an Stelle der Notierungen an den Großmärkten die Festsetzungen der Getreidewirtschaftsverbände maßgebend. In allen Teilen des Reiches bleibt demnach auch in Zukunft der bisherige Brotpreis unverändert. Binnen kurzem wird eine Brotmarktordnung erlassen werden, um die sonstigen Verhältnisse auf dem Brotmarkt zu bereinigen.

Besuch des Reichsbischofs in Sachsen

Der erneute Sachsenbesuch brachte dem Reichsbischof Ludwig Müller herrliche Eindrücke. Am Sonnabendmorgen besuchte den Reichsbischof und der Landesbischof Coch die staatliche Landesanstalt Krensdorf, wo sie vom leitenden Arzt Dr. Klauber herzlich begrüßt wurden. Nach Dankworten des Landesbischofs wies der Reichsbischof mit bewegten Worten auf die beseligende Kraft des positiven Christentums hin. Ein kurzer Gottesdienst in der Anstaltskirche vereinte die Anstaltsangehörigen mit dem Reichsbischof, der seiner Ansprache das Heilandswort zu Grunde legte: „Fürchte dich nicht, glaube nur!“

Am Abend der Reichsbischof in Saugen eintraf, begrüßte ihn eine festlich beleuchtete und fahnen geschmückte Stadt. Nach einer Begrüßung durch den Oberbürgermeister und die Laufziger Pfarrerschaft trug sich der Reichsbischof in das Goldene Buch der Stadt ein. Die anschließende Feierstunde im altherwürdigen Dom mußte des starken Andrangs wegen auf noch zwei Kirchen übertragen werden. Nach herzlichster Begrüßung durch den Landesbischof und Segensgrüßen der Superintendenten der Laufzig predigte der Reichsbischof in seiner herzbringenden und anschaulichen Art über das rechte Verhältnis des Menschen zu Gott und den echten Gottesdienst aus starkem Glauben und frommem Gebetsgeist.

Seine Sachsenfahrt führte den Reichsbischof am Sonntag in das alte sächsische Bergrevier. Unter feierlichem Glodengeläute kehrte der Reichsbischof in die sächsische Berghauptstadt Freiberg mit ihren Erinnerungen an die alte Zeit sächsischen Wohlstands und von ihm getragener Heimatkunst ein. Es war eine eindrucksvolle gottesdienstliche Andachtsstunde, die im Dom vor der Gruft des einstigen Wettiner Herzogs Heinrich unter den Klängen der alten Silbermann-Orgel den Reichsbischof mit seiner Begleitung und die den Kirchenraum bis zum letzten Platz füllende Gemeinde verband. Nach Begrüßung durch Oberkirchenrat Dr. Lehmann, den Alterspräsidenten der sächsischen Landesynode, predigte der Reichsbischof über das Jesus-Wort von der Berganglichkeit des Fleisches, dem Leben spendenden Gottesgeist und dem Gotteswort, das diesen Geist und dieses Leben weckt. Er stellte seine Hörer mitten aus der Not des alltäglichen Menschenlebens, den Erfahrungen der Bergmannsarbeit und aus dem Erleben der völkischen Geschichte unter den Flügelkluhe der Ewigkeit, der zu Glauben und

Gottvertrauen ruft und sich im täglichen Christenleben auswirken muß. Ein Christ ist nicht Ruhnieher irdischer Güter. Undeutsch und unchristlich ist aller Mammonismus und eitles Jagen nach den Vorteilen aus den Tatsachen der deutschen Erhebung. Deutsch und christlich ist das Sehnen der deutschen Seele nach dem Höheren und dem Anstößigen. Christus stehe vor uns als der Vorkämpfer durch Leiden bis in den Tod, als Rufer und Mahner seiner Wahrheit, die nicht zerredet, sondern erlebt werden muß. Christus predigen heiße, Christus leben, jeder an seinem Platz, im eigenen Leben und im Leben des Volkes. Herzanbringend und an packenden Beispielen aus dem Leben ergänzt, klang die Predigt aus in den Aufruf: Laß nicht nach, zu kämpfen, vertraue doch, Jesus will dich rufen! — Vom Dom aus begab sich dann der Reichsbischof in die altherwürdige Nikolaikirche. Auch hier sprach der Reichsbischof auftrüttelnde Worte christlichen Gottvertrauens und starken Gottesgeistes.

Am Montag besuchte der Reichsbischof auf seiner Sachsenfahrt die Stadt Plauen. Bei seiner Ankunft wurde er von der Pfarrerschaft und im Rathaus durch den Oberbürgermeister empfangen. Nach herzlichster Begrüßungsworten trug sich der Reichsbischof in das Goldene Buch der Stadt ein. Der Andrang der evangelischen Bevölkerung zur gottesdienstlichen Feierstunde in der Johannis Kirche, an den die Spitzen der Behörden, der Partei und der Wehrmacht teilnahmen, war gewaltig. Nach einem Willkommenruß des Landesbischofs im Namen des Vogtlandes predigte der Reichsbischof über das rechte Lathristentum. In Christus sei uns in den Alltag des persönlichen und völkischen Lebens die Verbindung mit dem Ewigen gegeben, nach dem Mensch und Volk aus Not und Kampf rufen. Im Glauben sei uns die lebendige Kraft gegeben, die uns mit diesem Ewigen verbinde. Das rechte Verhältnis vom Menschen zu Gott sei das des Vertrauens eines Kindes zu seinem Vater; dieses persönliche Vertrauensverhältnis aber müsse sich auswirken durch ein praktisches Christentum der Tat. Der zweite Jahrestag der deutschen Erhebung stelle den Christen von neuem die Aufgabe, dem Führer durch solche Glaubens-tat bei seinem Befreiungswerk am deutschen Volk zu helfen und ihm dadurch den rechten Dank abzustatten. Nachvollklang nach diesen lebensvollen Worten des Reichsbischofs das Bekenntnis des Christenglaubens durch den weiten Kirchenraum.

Erfolge der Arbeitschlacht

Wirtschaft der Woche

In der letzten Woche sprach der nunmehr wieder erneut beauftragte stellvertretende Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht in München über die wirtschaftspolitischen und kreditpolitischen Maßnahmen der Reichsregierung. Er wies u. a. auf die Notwendigkeit hin, den Export aufrechtzuerhalten. Schacht stellte ferner fest, daß die Sicherstellung der Lebensbedürfnisse dazu beitragen, die Voraussetzung für die Entfaltung des nationalen Willens zu schaffen. Selbstverständlich ging er auch auf die gerade zur Zeit im Vordergrund stehende Frage der Zinskonversion ein. Auf diesem Gebiet hat er viele maßgebliche Helfer gefunden. Nicht nur, daß die Börse diese Transaktion freudig begrüßt hat und durch ihre Kursentwicklung darauf hindeutet, wie optimistisch sie den Ablauf beurteilt; Männer der Wirtschaft und Finanzwelt haben durch die Zeitungen unmittelbar zum Publikum gesprochen, z. B. aus dem Bankfach Staatsrat Friedrich Reinhart (Commerz- und Privatbank A.-G.). Die Reichsregierung habe für das Zinsherabsetzungsgesetz gar keinen glücklicheren Zeitpunkt wählen können. Aus der Industrie führte Dr. Anberhub (Kalle u. Co.) die Gesichtspunkte an, die insbesondere vom Standpunkt des industriellen Unternehmers die Zustimmung auch im Hinblick auf den industriellen Wettbewerb mit dem Ausland begründen. Der Präses der Handelskammer Hamburg sieht in der Zinsenkung einen Beweis für die starke innere Gelandung der deutschen Wirtschaft.

Hiermit deckt sich, was die Wirtschaftspresse in der letzten Woche an Firmennachrichten herausbrachte. Bei der Friedrich Krupp A.-G. liegt zum ersten Male ein Gewinnabschluss vor verbunden mit einer Zunahme des In- und Auslandsgeschäftes. Der „Neue Plan“ für die Bewirtschaftung von Rohstoffen und Devisen habe nach den Erfahrungen dieser Gesellschaft günstige Auswirkungen gehabt. Bei Siemens u. Halske gibt es wieder 7 Prozent. Die Siemens-Schuckert-Werke A.-G. weist zum ersten Male seit vier Jahren wieder einen kleinen Gewinn aus. Der erste Großbank-Abchluß (Berliner Handels-Gesellschaft) bringt 6 Prozent gegen 5 Prozent in den beiden vorangegangenen Jahren. Das Vertrauen in die politische und wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands hat die Bankleitung veranlaßt, nicht mehr wie in den Vorjahren hohe Summen auf neue Rechnung vorzutragen. Interessant, wie sich nunmehr die politische Festigkeit unseres Dritten Reiches auch in den Maßnahmen der Privatbetriebe rechnerisch widerspiegelt. Hinzuweisen ist schließlich noch auf den Abschluß der reichseigenen Deutschen Industrie-Werke A.-G., Berlin-Spandau, die zum ersten Male wieder mit einem Gewinn abschließen.

Der Verlauf der diesjährigen „Grünen Woche“ ist als ein weiteres, starkes Symptom für die Festigung und weitere Belebung der deutschen Wirtschaft zu bewerten. Der Massenandrang von Besuchern aus Stadt und Land zeigt deutlich, daß das Interesse an dem Warenaustausch ganz außerordentlich gewachsen ist. Soweit sich bisher überblicken läßt, sind auch die geschäftlichen Abschlüsse der Aussteller durchaus befriedigend. Die diesjährige „Grüne Woche“ steht im Zeichen der Erzeugungsschlacht. Immer deutlicher wird es offenbar, daß diese Erzeugungsschlacht zu einem maßgeblichen Bestandteil der großen Arbeitschlacht wird. Es muß gesungen, diejenigen Rohstoffe, deren Einfuhr uns aus desewirtschaftlichen Gründen Schwierigkeiten macht und die wir andererseits aus eigener Scholle beschaffen können, in genügendem Maße bereitzustellen.

In diesem Sinne ist auch die während der „Grünen Woche“ abgehaltene Vortragstagung des Reichsanährstandes von größter wirtschaftlicher Bedeutung. Hat sie einseitig die Abgrenzung zwischen Agrarpolitik und

Agrarwissenschaft im neuen Reich zum Ausdruck gebracht, so hat sie andererseits deutlich gezeigt, wie weit die Vorbereitungen zur Erzeugungsschlacht gediehen sind und wo sie noch verstärkt werden müssen. Besondere Aufgaben sind noch auf dem Gebiet der Erweiss- und Fettbeschaffung zu lösen. Es hat sich als notwendig erwiesen, daß zu diesem Zweck in der Landwirtschaft der Zwischenfruchtbau, der Anbau von Hackfrüchten und insbesondere die Vermehrung der Erträge auf dem Grünland, also den Wiesen und Weiden, verstärkt werden müssen. In der Verstärkung der Düngung zu diesen Kulturarten sind noch ganz besondere Möglichkeiten zur zusätzlichen Erweiss- und Fettbeschaffung gegeben. In diesem Zusammenhang ist auf die Sondermaßnahme des Reichskommissars für Preisüberwachung hinzuweisen. Sie unterstützt die Bestrebungen des Reichsnährstandes durch Festhaltung eines bedeutenden Sonderabschlages für Stickstoffdüngemittel. Dadurch können die noch vorhandenen Möglichkeiten der deutschen Scholle voll ausgeschöpft werden, denn ausdrücklich hat der Reichskommissar für Preisüberwachung betont, daß nur dann mit der Gewährung der Preisvergütung zu rechnen ist, wenn eine wesentliche Absatzsteigerung für stickstoffhaltige Düngemittel erreicht wird. So sind auch auf diesem Gebiet die Voraussetzungen für das Gelingen der Erzeugungsschlacht gegeben.

Von gestern bis heute

Die letzten Emigranten-Polizisten entlassen. Am Freitag ist die sattsam bekannte Abstimmungs-bereitschaft der Saarbrücker Polizei aufgelöst worden. Sie wurde vor einigen Monaten als Sonderkommando für die

Abstimmungszeit gegründet und fast ausschließlich aus kommunistischen und separatistischen Elementen zusammengesetzt, da der Direktor des Innern, Heimburger, eine ihm persönlich besonders zuverlässig scheinende Polizei für notwendig und zweckmäßig hielt. Sämtliche führenden Stellungen innerhalb dieser Bereitschaft hatten deutsche Emigranten inne. Die Bereitschaft, die etwa 100 Mann umfaßte und in der Ulanen-Kaserne stationiert war, trat in den Zeiten vor und während der Abstimmung verschiedentlich besonders unruhig hervor.

Pied und Frau auf freiem Fuß

Wie das „Saarbrücker Abendblatt“ aus Straßburg meldet, sind auf Anordnung des französischen Justizministers der ehemalige Gewerkschaftssekretär Otto Pied und dessen Ehefrau auf freien Fuß gesetzt worden. Sie haben das Kolmarer Untersuchungsgefängnis verlassen. Es scheint demnach, als erblicke die französische Regierung in der Verschlebung von Besdern des christlichen Metallarbeiterverbandes an der Saar sowie sonstigen Finanzpraktiken Pieds kein „kriminalles Vergehen“, sondern eine „politische Aktion“. Otto Pieds Rolle im Saargebiet ist jedenfalls endgültig ausgespielt. Die deutsche Arbeitsfront schenkt ihm gern seinem neuen Vaterlande.

Keine Annexion von Deutsch-Südwestafrika

Der Erstminister der Südafrikanischen Union, General Herkog, hat den Delegierten des Landesrats von Südwestafrika, die die Einverleibung von Deutsch-Südwestafrika in die Union fordern, erklärt, daß die gefühlsmäßige Einstellung der Unionsbevölkerung zu dieser Frage keineswegs günstig für den Landesrat von Südwestafrika sei. Das Problem sei ernst und mit größter Vorsicht zu behandeln. Er sei jedoch bereit, eine besondere Kommission zur Prüfung des Verlangens des Landesrats einzusetzen. Es ist mit

Wahrscheinlichkeit damit zu rechnen, daß dem Verlangen des Landesrats auf Annexion von Deutsch-Südwestafrika nicht entsprochen wird.

Strafanträge im 2. Rundfunk-Prozess

Elf Jahre Gefängnis und 900 000 RM Geldstrafe.
Nach 30tägiger Verhandlung ergriff im sogenannten 2. Rundfunkprozess der Staatsanwalt das Wort zur Begründung seiner Strafanträge. Auf Grund der Beweisaufnahme hält der Anklagevertreter es für erwiesen, daß der September 1933 durch Selbstmord geendete frühere Generaldirektor der Funktunde Knöpfe von der Firma Preuß 200 000 RM an Schmiergeldern erhalten habe. Dieser von den beiden Hauptangeklagten Dr. Radziejewski und Dr. Wedekind geleiteten Buch- und Kunstdruckerei sei daraufhin der Druckauftrag für die Funktunde übertragen worden. Die Geschäftsleitung habe sich ihrerseits für die bezahlten Schmiergelder dadurch wieder schadlos gehalten, daß sie die Druckkosten entsprechend erhöhte. Durch Uberteuierung ihrer Kunden sollen der Firma Preuß insgesamt 1 646 000 RM im Laufe der Jahre zugeflossen sein.

Bis auf den Angeklagten Heesfeld, für den der Staatsanwalt Freisprechung beantragte, hielt er alle Angeklagten der Bestechung, den Vertreter Jennewein der Firma Preuß außerdem des Betruges und des Steuerbetruges für schuldig. Im einzelnen lauteten seine Anträge gegen Dr. Max Radziejewski auf eine Gesamtstrafe von zwei Jahren drei Monaten Gefängnis und 220 000 RM Geldstrafe, gegen Dr. Wedekind auf zwei Jahre Gefängnis und 220 000 RM Geldstrafe, gegen Frau Radziejewski auf ein Jahr drei Monate Gefängnis und 105 000 RM Geldstrafe, gegen Jennewein auf drei Jahre Gefängnis und 260 000 RM Geldstrafe, gegen Albert Dünemann auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 23 000 RM Geldstrafe, gegen Richard Stempel auf 8 Monate Gefängnis und 20 000 RM Geldstrafe sowie gegen den letzten Angeklagten Capaczewski auf neun Monate Gefängnis und 50 000 RM Geldstrafe. Die gezahlten Schmiergelder werden eingezogen.

Sächsische Nachrichten

Bauen. Gemeindefusionen. In gemeinsamer Sitzung beschloßen die Gemeindevorstände von Gaußig und Günthersdorf, vorbehaltlich der Zustimmung des Ministeriums die Gemeinde Günthersdorf am 1. April mit Gaußig zu vereinigen.

Winterübung zweier Reiter-Regimenter

Am 5. Februar und in den Morgenstunden des 6. Februar findet im Raum Mühlberg-Dahlen-Oschlag-Riesa eine Winterübung zwischen den durch einige andere Formationen verstärkten Reiter-Regimentern Dresden und Torgau statt. Das Reiter-Regiment Dresden verläßt seinen Standort am 4. Februar, 8 Uhr, um für die Nacht vom 4. zum 5. Februar friedensmäßig Unterkunft in Gegend von Großenhain zu beziehen. Die Übung beginnt am 5. Februar, 7 Uhr vormittags, vom Unterbringungsraum aus. Am 6. Februar gegen 10 Uhr wird die Übung beendet sein. Nach Übungsabschluss rückt das Reiter-Regiment in die Gegend von Lommatzsch, wo für die Nacht vom 6. zum 7. zweites Quartier bezogen wird. Am 7. Februar tritt das Reiter-Regiment den Rückmarsch über Weitzschen nach Dresden an, wo es zwischen 12 und 13 Uhr eintrifft wird.

Beaufichtigung der privaten Versicherungsunternehmen
(Lpr.) Nach einer Verordnung des sächsischen Staatsministers des Innern im Sächsischen Verwaltungsblatt haben sich alle Sterbe- und Krankenkassen und sonstige Unternehmen, die für Sterbe- und Krankheitsfälle Zuwendungen in Aussicht stellen, soweit sie noch nicht als Privatversicherungsunternehmen unter Aufsicht stehen, bis Ende Februar 1935 bei der zuständigen Kreishauptmannschaft (das ist die Kreishauptmannschaft, in deren Bezirk sie ihren Sitz haben) anzumelden. Mit der Anmeldung sind Angaben über folgende Punkte zu verbinden: Name, Sitz und Zweck des Unternehmens, Zahl der Mitglieder oder Zuwendungsanwärter, Höhe der Beitragleistung, Höhe und Bedingungen der Gegenleistung, Höhe des Deckungsvermögens und dessen Anlage. Eine etwaige Satzung und eine Abschrift der letzten Jahresabrechnung sind beizufügen. Durch die Erfassung der bisher nicht beaufsichtigten Versicherungsunternehmen soll eine sichere Gewähr des Versicherungsschlusses errichtet werden.

Gebühren für die große zweite juristische Staatsprüfung
(Lpr.) Nachdem künftig auch die sächsischen Gerichtsreferendare an dem Gemeinschaftsleben im Hanns-Kerr-Sager Jüterbog teilzunehmen haben, haben sie vor Ablegung der zweiten juristischen Staatsprüfung außer der Prüfungsgebühr von 75 RM einen Lagerkostenvorschuß von 115 RM zu entrichten. Prüfungsgebühren und Lagerkostenvorschuß können nicht erlassen werden. Auch eine Stundung kann nur in seltenen Ausnahmefällen gewährt werden; jedenfalls wird das Zeugnis über das Ergebnis der Prüfung vor völliger Zahlung der Gebühren und Lagerkosten keinesfalls ausgehändigt.

Fahrbare und behelfsmäßige Tankstellen
(Lpr.) Fahrbare Tankstellen und behelfsmäßige ortsfeste Tankanlagen mit oberirdischen Lagerbehältern, aus denen Treibstoffe an betriebsfremde Verbraucher nicht nur gelegentlich abgegeben werden, bedürfen nach der Polizeiverordnung über den Verkehr mit brennbaren Flüssigkeiten in jedem Fall der Erlaubnis der Ortspolizeibehörde. Die Errichtung solcher Anlagen ist aus feuer- und sicherheitspolizeilichen Gründen unerwünscht und wird daher nur in Ausnahmefällen (z. B. auf Flugplätzen, bei Rennen und in Fällen, in denen die Wirtschaftlichkeit erst ermittelt werden soll) zugelassen.

Winterhilfe der sächsischen Postbeamten

Bis Ende März 100 000 RM.
Die Nachrichtenstelle der Reichspostdirektion Dresden teilt mit: Das Personal des Reichspostbezirks Dresden beteiligt sich auch in diesem Winter wiederum tatkräftig an Winterhilfswerk 1934/35. Seit November 1934 sind von den Beamten, Angestellten, Arbeitern, Ruhegeldempfängern und Hinterbliebenen der Deutschen Reichspost monatlich durchschnittlich 19114 RM Barspenden dem Winterhilfswerk zugeführt worden. Es sieht zu erwarten, daß bis Ende März 1935 die gesamte Opfersumme der Postbeamten rund 100 000 RM betra-

Arbeit am Boden und Menschen

Berlin, 2. Februar.

Der Verband deutscher Landeskulturgemeinschaften veranstaltete anlässlich seines zehnjährigen Bestehens eine festliche Kundgebung, der Reichsminister und Reichsbauernführer Darré, der Reichsarbeitsführer, Staatssekretär Hierl, der Führer des Verwaltungsamtes im Reichsnährstand, Freiherr von Kanne, die Reichsführung des Arbeitsdienstes, alle Bauarbeitsführer neben den Mitgliedern des veranstaltenden Verbandes beiwohnten. Der Arbeitsdienst hatte die festliche Umrahmung übernommen.

Der Verbandsführer, Staatsminister Riedel-Detmold sprach über die Arbeit am Boden. Er hob dabei die Schlüsselstellung hervor, die innerhalb dieser Arbeit eine geregelte Wasserwirtschaft einnimmt und die es notwendig macht, die Wasserwirtschaft mit größtem Nachdruck zu fördern, um der vom Reichsnährstand eingeleiteten Erzeugungsschlacht einen nachhaltigen Erfolg zu sichern. Von der Trinkwasserversorgung abgesehen, stehe dem Bauernstand zur Sicherung und Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung der erste Anspruch auf das Wasser zu. Den gesteigerten Ansprüchen auf den Wasservorrat könne auf die Dauer nur durch eine planvolle Bewirtschaftung der oberirdischen und unterirdischen Gewässer in der Hand und der Aufsicht des Reiches genügt werden. Der Förderung der landwirtschaftlichen Folgeeinrichtungen, der Unterhaltung und Erneuerung alter Meliorationsanlagen, der Durchführung von Ackerdrainagen und der planmäßigen Fertigstellung der begonnenen Meliorationsunternehmungen müsse erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Reichsregierung habe die Förderung der Wasserwirtschaft und der Landeskultur nicht nur als Kernstück der Arbeitsbeschaffung, sondern auch als Angelpunkt der Erzeugungsschlacht erkannt, indem sie die für die Durchführung von Wasserwirtschafts- und Landeskulturaufgaben im Jahre 1934 verbrauchten Mittel zusammen mit den Länderregierungen und Kreditanstalten auf 382 Millionen Reichsmark steigerte gegenüber nur 46 Millionen Reichsmark im Jahre 1932. Das deutsche Wasserwirtschafts- und Landeskulturwerk diene der Arbeit des Bauern am Boden.

Ueber die Arbeit am Menschen sprach der Bauarbeitsführer Dr. Decker. Die nationalsozialistische Revolution habe ihre letzten Impulse aus der Sprache des Blutes und der Verbundenheit mit dem deutschen Boden empfangen. Daher sei die Arbeit am Boden nur denkbar in Verbindung mit der Arbeit am Menschen. Das Wort Müller von

den Bruch „Wir leben, um zu hinterlassen“, habe der nationalsozialistische Arbeitsdienst verstanden. Für ihn sei Arbeit mehr als ein volkswirtschaftlicher Begriff. Für ihn liege ein Bekenntnis der Tat zum Nationalsozialismus und seinem Führer Adolf Hitler. Wer im Arbeitsdienst ein Jahr seines Lebens freiwillig für sein Volk gebe, der wisse, daß er hier nicht nur Erde bewege, sondern daß er Brot und Freiheit seines Volkes sichere. Unter dröhnendem Beifall schloß der Bauarbeitsführer: „Wir schaffen, weil wir wollen, daß jeder Spateffektiv nur ein Gebet für Deutschland ist“.

Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beschlossen die festliche Stunde.

Reichsnährstand und Arbeitsdienst

Der Reichsbauernführer und der Reichsarbeitsführer geben eine Mitteilung heraus, in der es heißt: Der Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hierl und der Reichsbauernführer Reichsminister Darré trafen folgende Vereinbarungen:

1. Der Reichsbauernführer wirkt dafür, daß jeder deutsche Bauernsohn und Sohn eines Landarbeiters durch die Schule des Arbeitsdienstes geht.
2. Der Reichsbauernführer macht die Bekleidung eines Führeramtes im Reichsnährstand sowie die Einstellung als Angestellter oder Arbeiter für die nach dem 31. Dezember 1914 Geborenen von der Dienstleistung im nationalsozialistischen Arbeitsdienst und von dem Besitz des Arbeitsdienstpasses abhängig.
3. Von den Angehörigen des Reichsnährstandes, die in der Zeit vom 1. Januar 1911 bis 31. Dezember 1914 geboren sind, ist die Arbeitsdienstzeit nachzuholen, soweit die Aufnahmebereitschaft der Organisation des Arbeitsdienstes dies zuläßt. Der Reichsnährstand wird diese Angestellten nach Ablauf ihrer Dienstzeit wieder in seinen Dienst übernehmen.
4. Die Arbeitsdienstzeit beträgt grundsätzlich ein Jahr, für die vor dem 1. Januar 1915 Geborenen ein halbes Jahr.
5. Die Einstellung erfolgt erstmals zum 1. Oktober 1935 auf Grund der von der Reichsleitung des Arbeitsdienstes dem Verwaltungsamt des Reichsbauernführers eingehenden Bedarfsanzeige. Ueber das Einberufungsverfahren erfolgen weitere Bestimmungen.
6. Der Arbeitsdienst erteilt den ausscheidenden Führern, Angestellten und Arbeitern des Reichsnährstandes eine eingehende abschließende Beurteilung.

gen wird. Damit legt die Postbeamtenchaft des Reichspostbezirks Dresden erneut ein schönes Zeugnis für ihre Opferbereitschaft ab. Reiner der zur großen Postfamilie gehörenden Volksgenossen will zurücksehen, wenn es gilt, die Worte unseres Führers und Reichstanzlers in die Tat umzusetzen: „In diesem Winter darf kein Volksgenosse hungern und keiner frieren“.

Heiße Runenstrahlen für 3 RM

Gegen die geschäftliche Ausnutzung germanischer Kulturgüter

Vom Gaubeauftragten für Sachsen des Rassepolitischen Amtes der NSDAP, Dr. H. Bellguth, wird geschrieben: In der letzten Zeit ist wiederholt beobachtet worden, daß mit den Gütern germanischer Kultur geschäftliche Unternehmungen betrieben werden. Es wird dabei versucht, die Konjunktur auszunutzen und unter der Überschrift „Germanische Runenkunde“ usw. für irgendwelche mehr oder weniger dunkle Existenzen geschäftliche Unternehmungen herauszuschlagen.

So ist es in einer sächsischen Stadt einem solch gekünstelten Volkssozialisten gelungen, mit einem „Runen-

vortrag“ sogar Parteiführer heranzulocken und diese durch geschickte Art der Ankündigung über den wahren Sinn der Unternehmung zu täuschen. Die zu dieser Veranstaltung befohlenen Parteigenossen merkten indessen aus dem Vortrag dieses Herrn sehr bald heraus, daß es sich neben der geschäftlichen Ausnutzung um eine absichtliche oder unabsichtliche Lächerlichmachung germanischer Kulturwerte handelte. An anderen Stellen ist beobachtet worden, daß dieselben und andere Volksgenossen ankündigten, daß sie von irgendeiner Stelle in Deutschland aus „heiße Runenstrahlen für diejenigen ausenden, die ihnen den Betrag von 3 RM für eine bestimmte Zeit überweisen“. Es bedarf keines weiteren Wortes, daß alle diese Dinge rein geschäftliche Unternehmungen sind und deswegen im Interesse der Reinerhaltung der nationalsozialistischen Weltanschauung auf das schärfste abgelehnt und bekämpft werden müssen.

Das Rassepolitische Amt der NSDAP warnt diese und ähnliche Unternehmungen ausdrücklich, sich nochmals in dem Bereich des Gaues Sachsen zu betätigen, andernfalls wird gegen sie mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln vorgegangen werden. Alle Parteigenossen werden ersucht, bei Auftreten dieser und ähnlicher Unternehmungen sofort Meldung an den Gaubeauftragten des Rassepolitischen Amtes der NSDAP für Sachsen, Dresden-A. 1, Lingnerplatz 1, zu erstatten.

Ertrag der „Erbstrom“-Bühne

Am 31. Januar gehen die vom Reichsausschuß für Gesundheitsdienst, Untergruppe Sachsen, in Verbindung mit der Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und der Gauleitung Sachsen der NSDAP betriebenen Gastspiele mit dem Volkstheaterstück „Erbstrom“ zu Ende.

Die vielseitigen und wertvollen Erfolge dieser Aufführungen sind Anlaß genug, den wichtigsten Aufgaben und Zielen, die der „Erbstrom“-Bühne gestellt wurden, Erwähnung zu tun. Es geht, die Bühne zum Sprachrohr für eine der tiefsten und bedeutsamsten Fragen nationalsozialistischer Weltanschauung zu machen; eine Aufgabe, die nur zu lösen möglich war, als der Verfasser des „Erbstrom“, Konrad Dürre, es meisterlich verstand, die mit dem Begriff „Erbgut“ und „Rassenlehre“ verarbeiteten Gedankengänge in fichtiger, allseitig zu vertehende, volkstümlich gehaltene Form zu zwingen. Dank dieser wesentlichen Vorbedingung wurde dann durch eine gleichwertig künstlerische Spielleitung (Ernst Bastowki) eine vollendete darstellerische Gesamtleistung der Aufführung geschaffen, die zu den genannten Erfolgen führte.

Beiden Faktoren, Wert und Darstellung, aber wäre die Erreichung dieses Zieles in solch großartigem Umfang nicht möglich gewesen, hätten nicht gleichermäßen und in hervorragender Weise die verantwortlichen organisatorischen Kräfte und Kreise ausschlaggebende Grundlagen für die Durchführung geschaffen.

Der deutsche Rundfunk brachte zum Gedächtnis des kürzlich in Weimern abgelaufenen Altmeisters deutscher Bühnenkunst, Max Grube, dessen im November vorigen Jahres besprochene Schallplatte, aus deren Worten zuverlässigster Glaube an die Neugestaltung der deutschen Bühne durch den Führer des deutschen Volkes, Adolf Hitler, spricht. Max Grube, dieser Kenner und Rönner des praktischen Theaterwesens, kommt in seinen Ausführungen zu dem Ergebnis, daß, entgegen den früheren Zuständen, da man glaubte, durch Wort und Bild genügend für den Bestand des deutschen Theaters getan zu haben, im Dritten Reich die ernste Tat, die tätige Mitarbeit aller führenden und leitenden Kräfte eingesetzt habe, um alle jene Forderungen zu erfüllen, die durch Wort und Schrift der deutschen Bühne als Kulturfaktor gestellt wurden.

Niedrige Zinsen - gesunde Wirtschaft



Zinsabbau heißt Wirtschaftsaufbau

Matruum Zinsenkung! Diese Frage wird sich vielleicht mancher Wertpapierbesitzer vorlegen. Die Antwort darauf ist einseitig: Zinsen von 6% und mehr sind in Deutschland seit geraumer Zeit erheblich überhöht, da der natürliche Zins auf etwa 4% gestunken ist. Der Besitzer von Pfandbriefen und Kommunalobligationen, der die Zinsermäßigung anerkennt, dient damit nicht nur seinem Volke und setzt starke Kräfte zu neuer Arbeitsbeschaffung in der ganzen Wirtschaft frei, sondern nicht auch sich selbst. Er braucht nichts zu veranlassen und erhält neben einer einkommensteuerfreien Umlaufvergütung von 2% in bar ein Wertpapier, das bei gesteigerter Sicherheit einen noch immer ansehnlichen Zinsvertrag von 4% verleiht. Er wird in Zukunft in Deutschland keine wirklich sichere Geldanlage mit höherer Verzinsung finden.

Zinsermäßigung bedeutet die gesamte Volkswirtschaft, der Haus- und Grundbesitz wird entlastet, der gewerbliche Mittelstand erhält neue Aufträge, auch die finanzielle Entlastung der Gemeinden ermöglicht weitere Arbeitsbeschaffung.

In auch von organische Reichsg der zul Reichem über A deren U Jungen worden, Mitarbe dels, w Bo nur bei Darstell die un dern u mit ihr die ihm möglic erzielt arbeits! strom" fächlich Einwoh arbeit n Die etwa de dienst c strom" praktisi Darstell Schlafli englte A Interes Zufchau Theater Be heiten d auf den herr de seinen l dritte S Sackf Lat Die füllten im Hin starke B bauernst Krei B en n e durch de ber notw stellen; a Jahr m anderen Die mähige Daburch, die Mat der Bau Mebrauf lations- Das ver Dinge au erzeugen men Zuk unterbun Inland e Neb- Geräftro und behä die Herf wirtschaft satter ab zugleich futter Es B kuh und 7,5 kg. Milchleis jegliche wollte da Die früher ja daß diele heute in herblung gehaltvol teil der ges Futter milchtreib Bei peinlichst 1. Unde erlie 2. Feste gliche 3. Schön fällen 4. Ober dieht Der dabu und 5. Bei Im G Futter Futter Der bergestell und am i da sie h tonlos sein; den Verderber aus Sta

Dresdner Brief

Eine Stunde in einer Großgarage

Dresden, 30. Januar. Mit der großartigen Erfindung der Motorenfahrzeuge und dem Ausbau derselben zu ihrer jetzigen gewaltigen Bedeutung hat nicht nur der Verkehr, sondern auch das Gesicht der Großstadt ein anderes Aussehen erhalten; das Pferdegeschirr ist zur Seltenheit geworden. Schnell und wendig flüht das Auto durch die Straßen, zwischen deren Häuserreihen sich größere und kleinere, freilebende bunte Bauten eingeschoben haben — die Tankstellen und Garagen.

Überall sind Unterkunftsräume für Autos entstanden, denen sich, dem Bedürfnis entsprechend, Reparaturwerkstätten und Wagenwäschereien anschließen. Sie gehören heute zum Verkehr wie einst die Posthalterei der guten alten Zeit.

Nicht weit vom Großen Garten, etwas abseits und doch dem Kern der Stadt nahe, gibt es eine Großgarage, die wohl eine der größten von ganz Deutschland genannt werden kann. Die breite Einfahrt war ehemals von schönen Bäumen überschattet, und ein weites Gelände lag zu beschaulicher Ruhe. Das sah nicht in das laute Getriebe der Großstadt. Die Einfahrt wurde freigelegt, das Hinterland zu einer mächtigen Halle ausgebaut. Statt des Flüsterns des Windes in den hohen Bäumen tönt jetzt dort das Lied der Arbeit, des Verkehrs und sagt sich gut in die Melodie des modernen Lebens ein.

Vor dem Hause, das zu dieser Großgarage gehört, flammen die bunten Reklamen der verschiedenen Treibstoff- und Ölfirmen, und an den Welpumpen zeigt sich das selbe Bild. Ein Wagen fährt vor. Der Tankwart erscheint im ölbeschnitzten Leinenanzug, ein Schlauch wird angelegt, ein Hebel bewegt, und ein Zeiger, gleich dem an einer Uhr, zeigt die Literzahl des eingefüllten Brennstoffes, und schon kann der Wagen „frisch gestärkt“ seine Reise fortsetzen. Aber wie bei vielen Erzeugnissen der Technik ist das, was zu sehen ist, das wenigste. Die Hauptstücke dieser Tankstellen, die eigentlichen Tanks, sind unterirdisch, müssen es sein schon wegen der Feuergefahr. Sie sind betoniert und nach besonderer Vorschrift gestrichelt.

Aufwärts und abwärts zwei Einfahrten, links die Ausfahrt. Da kommen die Wagen, beschmutzt und beprägt, in die riesige, säulengetragene Halle. Eifrige Wagenwäscher füttern sie mit Schlauch und Schwamm auf den Wagen, bis er nach wenigen Minuten funkelt, als wäre er neu. Aber auch das Getriebe muß

gereinigt werden. Da ist eine Hebebühne, auf welcher der Wagen so emporgehoben wird, daß alle einzelnen Teile auch von unten durchgesehen und wieder eingefeilt werden können. Andere Wagen fahren in die gemieteten Bögen. Der Fahrer schiebt auf, rasselnd hebt sich die schallose Vorderwand. Es ist genau wie beim Zimmerletzen. Manche Autobesitzer haben für dauernd gemietet, andere nur auf der Durchreise für kurze Zeit. Der Geschäftsreisende, der seine wertvollen Waren in sicherem Gewahrsam wissen möchte, fährt den Wagen für die Nachtzeit oder während der zu besorgenden Wege in seine Bude.

Aber auch viele andere Autobesitzer wissen, daß es nicht gut ist, ein Auto längere Zeit auf der Straße stehen zu lassen. Die vielen Diebstähle aus unbewachten Wagen warnen vor Unvorsichtigkeit.

Andere Autos kommen im „Schlepp“ an. Helfende Hände werden gebraucht. Da ist eine Abteilung für Reparaturen mit Drehbank, Fräsmaschine, Werkzeugmaschinen, Ersatzteilen reichlich ausgestattet. Auch hier herrscht reges Leben. Es liegt eine gewisse Schönheit, ein eigener Reiz, den man nur verstehen muß, in all diesen toten Gegenständen; es ist ein Funkeln von Metall, Stahl, Kupfer, Aluminium, Bronze. Bis zur kleinsten Niete und Schraube ist alles wohlgeordnet da, und das Lied der Arbeit klingt auch hier.

In einem Wagen wird ein neuer Reifen aufmontiert, dort ist mittels einer Hebelvorrichtung der Wagen an einer Seite hochgehoben worden. Ein junger Mann liegt ausgebreitet auf einer Rollmatte darunter und arbeitet im Getriebe. Seine Lage ist denkbar unbequem, aber er ist schon gewöhnt und arbeitet mit schnellen und geschickten Händen.

Eine sinnreich erfundene Hebebühne ermöglicht es, den Motor herauszuheben, damit von allen Seiten daran gearbeitet werden kann. Die frühere Hebevorrichtung, wesentlich primitiver, steht unbenutzt in der Ecke. Fortschritt der Erfindung überall!

Gebraucht werden darf nicht in der Garage. Auch beim Reinigen und Reparieren ist größte Vorsicht geraten wegen etwa ausströmender Gase. Immer neu, immer in anderer Weise muß bei den beschädigten Wagen eingegriffen werden. Da kommen Wagen früherer Typen, alte, ein wenig des Verkehrs müde gewordene Veteranen, ausländische Marken, Motorräder mit und ohne Seitenwagen, und bei jedem muß sofort der Grund des Uebels festgestellt und geholfen werden.

Tag und Nacht ist die Garage geöffnet, immer muß Hilfe zur Hand sein. Es ist eine anstrengende Tätigkeit, aber abwechslungsreich und interessant, untrennbar in das Leben der modernen Großstadt verwoben.

In diesem Sinn darf die „Erbstrom“-Bühne Sachsens auch von sich sprechen; denn von allen daran beteiligten organisatorischen Kräften, begonnen bei der Leitung der Reichsgesundheitsstelle im Hygiene-Museum Dresden und der zukünftigen Abteilung der Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda über Kreis- wie Ortsgruppen-Leitungen der NSDAP und deren Untergliederungen bis zum Blockwart und Hiltler-Jungen hin ist in den letzten Monaten eine Arbeit geleistet worden, die dem Aufbauwillen des Führers und seines Mitarbeiters auf diesem Gebiet, Reichsminister Dr. Goebbels, würdig entspricht.

Volks-Theater — Gemeinschafts-Theater! Es kann es nur sein und wird es nur sein, wenn Bühnenleiter und Darsteller nicht mehr, wie ehemals, isoliert, getrennt durch die unsichtbare Wand der Bühne vom Zuschauer sind, sondern wenn, wie im „Erbstrom“, sie sich eingefügt wissen mit ihrer Mission ins Ganze durch die Vorarbeiten derer, die ihnen das Feld bestellten, die Aufnahmebereitschaft ermöglichen, durch die dann auch die stets beachteten Erfolge erzielt werden konnten. Durchorganisation bedeutet Kleinarbeit! Gleichwohl, wo immer eine Veranstaltung des „Erbstrom“ durchgeführt wurde, ob in den Großstädten des sächsischen Landes, oder der entlegensten Ortschaften von 3000 Einwohnern, überall wurde diese nötige, wichtige Kleinarbeit mit freudigster Hingabe geleistet.

Die Presse war dabei in gleichem Maß beteiligt wie etwa der beim Kartenvertrieb tätige oder den Saal-Einlaßdienst ausübende Amtswalter. Betreut wurde der „Erbstrom“ in jedem Fall, sei es, daß der Villenbesitzer den Darstellern Quartier bot oder der Kimberreiche seine kleine Schlafstelle hierfür zur Verfügung stellte. Immer zeigte sich engste Verbundenheit aller an der Ausführung irgendwie Interessierter, und dadurch wurde die Brücke geschaffen vom Zuschauer zum Bühnenraum, die unerlässlich ist für ein Theater, das lebendiger Besitz des Volkes sein soll.

Bei Beobachtung der hier nur angedeuteten Einzelheiten darf die „Erbstrom“-Bühne Sachsens als eine Etappe auf dem Weg zum Ziel deutscher Theaterkunst als Kulturgut des Dritten Reiches angesehen werden, das der Schirmherr der Reichskulturkammer, Minister Dr. Goebbels, in seinen letzten Ausführungen als besondere Aufgabe für das dritte Jahr nationalsozialistischer Regierung bezeichnet hat.

Sachsens Bauern in der Erzeugungsschlacht

Tatkräftige und eifrige Mitarbeit ist festgestellt
Die Tagung der Kreisbauernschaft Dresden im überfüllten Konzertsaal des Ausstellungspalastes in Dresden ging im Hinblick auf die gehaltenen Vorträge, die allgemein starke Beachtung verdienen, über den Rahmen einer Kreisbauernversammlung hinaus.
Kreisbauernführer und Landeshauptabteilungsleiter H. Bennewitz, wies darauf hin, daß dem deutschen Bauer durch den Nationalsozialismus der Schutz gewährt werde, der notwendig ist, um die Ernährung des Volkes sicherzustellen; ohne diesen Schutz hätten wir in dem vergangenen Jahr mit seiner Trockenheit eine Verfeinerung nach der anderen von Bauernältern erleben können.

Silofragen.

Die Erzeugungsschlacht fordert von dem Bauer eine planmäßige Ausnutzung aller Möglichkeiten einer Leistungssteigerung. Dadurch, daß eine gesicherte Grundlage durch die Festpreise und die Markterhöhung geschaffen worden ist, ist dafür gesorgt, daß der Bauer für seine Mühe einen angemessenen Lohn für seine Mehraufwendungen heute erhält und nicht durch jüdische Spekulations- und Börsenspekulationen seinen Verdienst geprellt wird. Das verarmte Deutschland ist nicht in der Lage, Drosseln für Dinge auszugeben, die wir im eigenen Vaterland genügend selbst erzeugen können. Die Einstellung vieler Bauern auf den bequemen Einkauf ausländischer Kraftfuttermittel ist deswegen heute unterbunden. Die uns zur Verfügung stehenden Drosseln braucht die Industrie zur Beschaffung von Rohstoffen, die wir nicht im Inland erzeugen können.

Neben der Gewinnung eines nährstoffreichen Heues durch die Verfestigung haben wir in der Bereitung eines einwertigen und bekömmlichen Futters aus wirtschaftseigenen Erträgen durch die Herstellung eines Öar- oder Silofutters in der Hand. Das wirtschaftseigene Futter darf nicht nur das sogenannte Grundfutter abgeben, das zur Erhaltung des Lebens dient, sondern muß zugleich so viel Nährstoffe enthalten, daß es Leistungsfutter ist.

Es ist einwandfrei erwiesen, daß bei einer Verfestigung pro Kub und Tag von 20 Kg. Rüben, 20 Kg. gutem Silofutter und 7,5 Kg. gutem, aus Gerüsten getrocknetem Heu eine tägliche Milchleistung von etwa 16 Litern gewährleistet ist, und zwar ohne jegliche Zugabe von sonstigem „Krautfutter“. Welcher Bauer wollte da nicht mitmachen?

Die alte Abneigung gegen das Silofutter lag daran, daß früher falsch verfahren wurde bei der Herstellung des Futters, so daß dieses verrotzt und stank. Heute ist das anders. Wir haben heute in dem Verfahren durch Zugabe von Salzsäure- und Zinklösung die Möglichkeit für eine einwandfreie Herstellung eines geballten und wohlbedimmlichen Futters. Der besondere Vorteil der Silofutterbereitung ist außerdem der, daß man ganz junges Futter, das ja bekanntlich am einwertigsten ist, im Silo als milchtreibendes Krautfutter erhalten kann.

Bei der Herstellung des Silofutters ist allerdings folgendes peinlich zu beachten:

1. Unbedingte Dichtigkeit und Festigkeit des Silobehälters ist erste Bedingung.
2. Feste Einlagerung durch schichtenweises Festtreten u. Ueberziehen mit Säurelösung des Futters.
3. Schnell hintereinander mit feuchtem Futter den Silo füllen.
4. Oberste Schicht des Futters, nachdem es sich gesetzt hat, luftdicht abschließen mit Lehmdecke (etwa 40 Zentimeter stark). Der Sauerstoff der Luft ist der größte Feind des Silofutters, dadurch verdirbt es und wird für die Verfestigung wertlos und unbrauchbar.
5. Bei der Silofutterbereitung ist man unabhängig vom Wetter. Im Gegenteil, recht feucht im Tau oder Regen gemachtes Futter läßt sich besser und leichter insilieren als trockenes Futter. Sperriges Futter muß sogar geschälft werden.

Der Silobehälter kann aus verschiedenen Materialien hergestellt werden. Betonstilo sind selbstverständlich am besten und am dauerhaftesten. Die runde Form ist immer vorzuziehen, da sie kleineren Luftzügen hat. Bei vieredigen Betonstilos müssen alle Ecken und Uebergänge gut verschoben sein; denn Lufträume in den Ecken sind Ausgangspunkte für das Verderben des Futters. Der Betonstilo kann hergestellt werden aus Stampfbeton, aus evtl. selbsthergestellten Betonsteinen und

Der Sonderbeauftragte für die Erzeugungsschlacht im Gebiet der Landesbauernschaft Sachsen, Dr. Claus, Koch, betonte, daß zur kräftigen Förderung der Erzeugungsschlacht auf allen Gebieten der Landwirtschaft vor allem sämtliche Verbesserungsmöglichkeiten auf breiterster Grundlage durchgeführt werden müssen; es kämen in Frage Bodenbearbeitung, richtige Fütterung, zweimäßige Düngung, ertragreiche Grünlandbewirtschaftung und verbesserter Zwischenfruchtanbau, Anbau von Gelpflanzungen und sonstiger Sonderkulturen; weitere Gebiete seien der Kartoffelbau, Saatgutfragen, Viehhaltung auf wirtschaftseigener Futtergrundlage, Leistungssteigerung bei der Rindvieh- und der Schweinehaltung, Kleintierzucht usw. Es könnte schon jetzt festgestellt werden, daß das sächsische Bauerntum sich an der Erzeugungsschlacht eifrig und tatkräftig beteilige, z. B. werde im Ergeburge die Düngungsfrage vorbildlich gelöst, weil dort infolge der Güte des Stallmistes die Ausgaben für Salpetersäure nicht notwendig würden. Zur folgerichtigen Durchführung der Erzeugungsschlacht gehöre aber auch die Schaffung von Festpreisen, wodurch es dem Bauer möglich gemacht wer-

den würde, durch richtige Einteilung seiner Wirtschaft ihm, als dem Erzeuger, und dem Verbraucher den Boden nach allen Seiten hin nutzbar zu machen.

Über die für das ganze Volk wichtige Milchmarktregelung sprach der Geschäftsführer des Milchwirtschaftsverbandes, Dr. Bauer, Dresden; er kennzeichnete die früheren Zustände auf diesem Gebiet im Gegenjag zu den von der nationalsozialistischen Regierung getroffenen Maßnahmen. Heute könne dem Erzeuger allein schon aus der möglich gemachten Frachtersparnis ein erheblich höheres Milchgeld gezahlt werden als früher; es wird also ohne fühlbare Mehrbelastung der Verbraucher dem Bauer ein höherer Verdienst ermöglicht. Milch und Milchzeugnisse, wie überhaupt alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse gelten heute nicht mehr als Gewinnwerte, sondern sie gelten als Volksernährungsmittel und werden auf dem Weg vom Erzeuger zum Verbraucher in der Weise geleitet, daß sie mit möglichst geringen Unkosten belastet sind. Durch die Butter- und Käseverordnung werden einheitliche Sorten für Butter und Käse geschaffen; die Erzeuger sind zur Herstellung einwandfreier und richtig gekennzeichnete Ware gezwungen. Der Verbraucher weiß heute, daß er beim Einkauf von Butter und Käse preiswürdig bedient wird und nicht überfordert werden kann. Das Buttermonopolgesetz gibt der Regierung die Möglichkeit, die Buttereinfuhr aus dem Ausland so zu regeln, daß kein Ueberangebot entsteht und dadurch Preischwankungen, wie wir sie in früheren Zeiten erlebt haben, vermieden werden. Der Verbraucher kann heute damit rechnen, daß er einen für ihn tragbaren Preis in stets gleicher Höhe für eine bestimmte Ware zu zahlen hat. Der Erzeuger kann, nachdem ihm bestimmte, wirtschaftlich angemessene Preise für längere Dauer gesichert sind, seine Wirtschaft darauf einstellen und ohne Bedenken seinen Betrieb auf eine bestimmte Erzeugungsmenge abstellen.

Der Landesobmann der Reichsgruppe IV Banken in Sachsen, Herr Präsident Dr. Oberle, äußert sich zur Zinsherabsetzung wie folgt: Wenn ich mich zu der großen Transaktion, die 8 Milliarden Pfandbriefe und Kommunalobligationen auf einen einheitlichen Zinssatz von 4 1/2 v. H. zu vereinigen, äußern soll, so kann dies selbstverständlich nur im zukünftigen Sinne geschehen. Die Größe der Aktion erfordert ein einheitliches Zusammengehen aller Beteiligten. Für die Schuldner springt der Vorteil der Zinsherabsetzung ohne weiteres in die Augen. Die Gläubiger werden sich fragen müssen, daß sie nach der eingetretenen wirtschaftlichen und politischen Beruhigung nicht mehr erwarten können, für erhaltene geliehene Geldanlage einen Zinssatz von 6 v. H. zu erhalten. Daß die Konversion nicht durch Verhandlung mit jedem einzelnen Gläubiger erfolgen kann, versteht sich bei dem Umfang des betroffenen Kapitals von selbst. Die für die Bedingungen verantwortlichen Stellen haben die Interessen von Gläubigern und Schuldner sorgfältig gegeneinander abzuwägen, dabei kann sich jeder Mann beruhigen. Eine noch Sicherheit und Verzinsung günstige Anlage würde dem Gläubiger auch bei Rückzahlung der Hauptforderung bei der gegenwärtigen Kapitalmarktlage nicht möglich sein. Die Allgemeinheit hat zwar rechtlich keinen Vorteil, da das, was den Schuldner zuwächst, die Gläubiger aufgeben müssen. Der außerordentlich volkswirtschaftliche Vorteil liegt aber darin, daß wir gesündere Zinsverhältnisse auf dem Kapitalmarkt bekommen, und daß damit die Konvertierung der hohen Zinssätze, die die vergangenen schweren Zeiten herbeigeführt haben, zum größten Teil erledigt werden. Die Herabsetzung gesunder, sicherer und dauernder Verhältnisse in der Wirtschaft ist die unerlässliche Voraussetzung für den Aufstieg und die Gesundung der Volkswirtschaft. Dieser Gesundung aber wird und soll die großzügig entworfene und energisch und rasch durchgeführte Konversion auf dem Markte der Pfandbriefe und Kommunalobligationen dienen.

Zur Herabsetzung der Pfandbriefzinsen

Der Landesobmann der Reichsgruppe IV Banken in Sachsen, Herr Präsident Dr. Oberle, äußert sich zur Zinsherabsetzung wie folgt: Wenn ich mich zu der großen Transaktion, die 8 Milliarden Pfandbriefe und Kommunalobligationen auf einen einheitlichen Zinssatz von 4 1/2 v. H. zu vereinigen, äußern soll, so kann dies selbstverständlich nur im zukünftigen Sinne geschehen. Die Größe der Aktion erfordert ein einheitliches Zusammengehen aller Beteiligten. Für die Schuldner springt der Vorteil der Zinsherabsetzung ohne weiteres in die Augen. Die Gläubiger werden sich fragen müssen, daß sie nach der eingetretenen wirtschaftlichen und politischen Beruhigung nicht mehr erwarten können, für erhaltene geliehene Geldanlage einen Zinssatz von 6 v. H. zu erhalten. Daß die Konversion nicht durch Verhandlung mit jedem einzelnen Gläubiger erfolgen kann, versteht sich bei dem Umfang des betroffenen Kapitals von selbst. Die für die Bedingungen verantwortlichen Stellen haben die Interessen von Gläubigern und Schuldner sorgfältig gegeneinander abzuwägen, dabei kann sich jeder Mann beruhigen. Eine noch Sicherheit und Verzinsung günstige Anlage würde dem Gläubiger auch bei Rückzahlung der Hauptforderung bei der gegenwärtigen Kapitalmarktlage nicht möglich sein. Die Allgemeinheit hat zwar rechtlich keinen Vorteil, da das, was den Schuldner zuwächst, die Gläubiger aufgeben müssen. Der außerordentlich volkswirtschaftliche Vorteil liegt aber darin, daß wir gesündere Zinsverhältnisse auf dem Kapitalmarkt bekommen, und daß damit die Konvertierung der hohen Zinssätze, die die vergangenen schweren Zeiten herbeigeführt haben, zum größten Teil erledigt werden. Die Herabsetzung gesunder, sicherer und dauernder Verhältnisse in der Wirtschaft ist die unerlässliche Voraussetzung für den Aufstieg und die Gesundung der Volkswirtschaft. Dieser Gesundung aber wird und soll die großzügig entworfene und energisch und rasch durchgeführte Konversion auf dem Markte der Pfandbriefe und Kommunalobligationen dienen.

Handel und Börse

Dresdener amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 1. Februar. Weizen sächs. frei Dresden, Mühlenhandelspreis 76—77 kg 206,5; Festpreis W 8 209,5; W 9 202,5; Roggen sächs. frei Dresden, Mühlenhandelspreis 71—72 kg 169,5; Festpreis R 8 160,5; R 9 162,5; R 11 164,5; Wintergerste vierjährig 180—190; zweijährig 195—205; Sommergerste sächs. zu Brauzwecken 207—212; sonstige 194—207; Futtergerste gleich. Erzeugerpreis 59—60 kg 7 160,5; 6 9 165,5; Paier 48—49 kg gel. Erzeugerpreis 5 7 155,5; 5 11 160,5; Laut Anordnung des Getreide-Wirtschaftsverbandes Sachsen freistaat: Weizenmehl Type 790, Preisgebiete: W 9 27,50; W 8 27,25; W 3 27; Roggenmehl Type 997, Preisgebiete: R 11 22,80; R 9 22,55; R 8

Der hilft mit an der Aufbauarbeit?
Helmut Friedrich, Landw.-Rat, Sächs. Erzeug.

22,30; Kalkleime ohne Sod hell 16,90-18,60; Trodenfchnigel o. S. ab Fabrit 8,94; Jaderfchnigel o. S. ab Fabrit 11,14; Kartoffelkoden 19,70-20; Weizenanmehl mit Sod zu Futterzwecken 19; Weizenanmehl 17; Weizenbrotmehl 14,8; Weizenmehlkleie W 8 12,03; W 9 12,14; Weizenkleie W 8 13,53; W 9 11,04; Roggenkleie R 8 10,03; R 9 10,10; R 11 10,28; Weizen zur Saat 28-29; Kottlee Siebenbürgener neuer 98/94 152-156; deutscher 97/92 162-166. Zur Verwendung in landwirtschaftlichen Betrieben, ionst 40 Kpf. je 100 kg höher: Weizen- und Roggen-Drahtpreßstroh sowie Roggen- und Weizen-Bindadenpreßstroh je 5,40; Gerste- und Hafer-Drahtpreßstroh sowie Gerste- und Hafer-Bindadenpreßstroh je 5,60; Heu gelund und trocken 10-10,60; Heu gut, gelund und trocken 11-11,40.

Berliner Effektenbörse.

Am Aktienmarkt der Berliner Effektenbörse vom Freitag hielt die feste Stimmung an, die sich bereits am Vortage angekündigt hatte. Stärkeres Interesse zeigte sich vor allem für eine Anzahl von Spezialwerten. Bei den Montanaktien bewegten sich bei lebhaften Umsätzen die Veränderungen in engen Grenzen. Weniger beachtet waren Braunkohlen- und Kaliumwerte, bei denen die Schwankungen nach beiden Seiten nicht über 1 Prozent hinausgingen. Am Markt der chemischen Werte hatten Farben (plus 2 Prozent) und Nütgers (plus 3,5 Prozent) die Führung (Goldschmidt plus 7/8 Prozent, Chem. Henden plus 0,75 Prozent). Nicht einheitlich tendierten Elektropapiere, bei denen sich Zu- und Abgänge bis zu 1 Prozent ergaben. Chade - D waren um 2,50 RM gebessert. Schiffahrtswerte waren weiter erhöht (Hamburg-Süd und Nord je plus 1 Prozent), auch Banken lagen freundlich (Reichsbank plus 0,75 Prozent). Stärkere Veränderungen zeigten von den sonstigen Aktien nach Vogel Telegraph plus 1/4, Daxburger Gummi plus 2 Prozent, Südd. Zucker plus 1,5 Prozent, Bemberg plus 1,25 Prozent sowie Dt. Eisenhandel, Julius Berger und Berlin-Karlshuder mit je - 1 Prozent. Am Rentenmarkt war bei ruhigem Geschäft die Tendenz zumeist gut behauptet.

Am Geldmarkt ernüchterte sich der Satz für Blankogeld für erste Adressen auf 3,75 bis 4 Prozent.

Am Devisenmarkt gaben Dollar und Pfund international weiter nach. Im Berliner amtlichen Verkehr stellte sich das Pfund auf 12,185 (12,22), der Dollar auf 2,503 (2,51).

Devisenkurse. Belg. (Belgien) 58,17 (Gold) 58,29 (Briei), dän. Krone 54,36 54,46, engl. Pfund 12,17 12,20, franz. Franken 16,41 16,45, holl. Gulden 168,34 168,68, ital. Lire 21,30 21,34, norm. Krone 61,19 61,31, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,99 47,09, schwed. Krone 62,76 62,88, Schweiz. Franken 80,72 80,88, span. Pesta 34 34,05, tschech. Krone 10,40 10,42, amer. Dollar 2,500 2,506.

Ämtlicher Großmarkt

für Getreide und Futtermittel zu Berlin.

Das Angebot in Roggen und Weizen war zu den neuen Preisen für Februar am Berliner Getreidegroßmarkt vom Freitag etwas reichlicher. Roggen fand laufend Absatz; auch für Weizen war die Nachfrage der Mühlen reger. Das Weizengeschäft wies keine Beladung auf. Lebhafter Beachtung fand die Heraushebung der Roggenmehlpreise durch den Getreidewirtschaftsverband Kurmark. Hafer und Futtergerste waren kaum offeriert. Für feinste Braugersten war nach wie vor Interesse vorhanden. Für Industrieerster blieb die Lage unverändert.

Notierungen vom 1. Februar 1935.

Für 1000 Kg. in RM:		
Weizen, mär.	frei Berlin	208,5
W 5 (8)	197,5 (200,5)	
W 6 (9)	198,5 (202,5)	
W 7 (11)	199,5 (204,5)	
Mühleneinkaufspreis plus 4 RM		
Roggen, mär.	frei Berlin	167,5
R 5 (8)	157,5 (160,5)	
R 6 (9)	158,5 (162,5)	
R 7 (11)	159,5 (164,5)	
Mühleneinkaufspreis plus 4 RM		
Braugerste, feinste	frei Berlin	217-222
ab Station		208-213

Weizen- und Roggenmehl, Weizen- und Roggenkleie sämtliche Notierungen gestrichen.

Für 50 Kg. in RM:

Bittoriaerbsen	34,00-35,00	Erdnußkuchenmehl	7,60
Futtererbsen	11,00-12,00	Trodenfchnigel	4,47
Ackerbohnen	15,50-16,00	Sopahrot	
Widen	12,25-13,00	ab Hamburg	6,50
Lupinen, blaue	11,25-11,75	ab Stettin	6,70
Serrabellia ger.	27,00-28,00	Kartoffelkoden	9,40
Leintuchen	7,65	frei Berlin	10,00
Erdnußkuchen	7,25		

Ämtlicher Berliner Schlachttiermarkt.

Auflieb: 2680 Rinder, darunter 720 Ochsen, 424 Bullen, 1527 Kühe und Färsen, 1924 Kälber, 4191 Schafe, 11 414 Schweine. - Preise für einen Zentner Lebendgewicht in RM.

Ochsen:		1. 2.	29. 1.
1. vollst. ausgemästete höchsten Schlachtwerts	Ängere	40-41	40
	Ältere		
2. sonstige vollfleischige		36-38	35-38
3. fleischige		30-35	30-34
4. gering genährte		22-28	22-28
Bullen:			
1. jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts		34	33-34
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		31-33	30-32
3. fleischige		27-30	27-29
4. gering genährte		23-26	22-26
Kühe:			
1. jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts		33	32-33
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		24-31	24-30
3. fleischige		17-23	17-22
4. gering genährte		11-16	10-16
Färsen:			
1. vollst. ausgemästete höchsten Schlachtwerts		36	
2. vollfleischige		32-34	32-34
3. fleischige		25-30	25-30
4. gering genährte		20-24	18-24
Ferkel:			
1. mäßig genährtes Junges		18-24	17-24
Kälber:			
1. Doppellender bester Raß		70-80	70-80
2. beste Raß- und Saugfälsler		42-48	40-48
3. mittlere Raß- und Saugfälsler		33-40	32-35
4. geringere Saugfälsler		25-30	23-30
5. geringe Kälber		18-24	16-22
Schafe:			
1. beste Raßlämmer (Stallmaßlämmer)		42-43	43-44
2. beste junge Raßlämmer (Stallmaßlämmer)		40-41	41-42
3. mittlere Raßlämmer und ältere Raßlämmer		37-39	38-40
4. geringe Lämmer und Hammel		28-36	27-39
5. beste Schafe		34-35	33-35
6. mittlere Schafe		31-33	31-32
7. geringe Schafe		21-30	20-30

Schweine:		
1. Speckschweine	48-50	48-50
2. vollfleischige über 200 Pfd Lebendgewicht		
3. vollfleischige von 240-300 Pfd.	46-48	47-48
4. vollfleischige von 200-240 Pfd.	45-46	45-47
5. vollfleischige von 160-200 Pfd.	42-44	42-45
6. fleischige von 120-160 Pfd.	36-40	36-40
7. fleischige unter 120 Pfd.		
8. Spedfäulen	43-45	44-45
9. Sauen	40-42	40-43

Marktverlauf: Rinder mittelmäßig, Kälber ziemlich glatt, Schafe ziemlich glatt, Schweine ruhig.

Turnen und Sport

Der UV in der 2. Pokalrunde

Sportklub Heidenau 1 - UV Dippoldiswalde 1.

Zum 2. Pokalspiel muß der UV nach Heidenau und gegen den dortigen Sportklub antreten. Zwei interessante Vergleiche: Heidenau ist Abteilungsleiter der 1. Kreisklasse und der UV.



Christl Cranz.

Beim Abfahrtslauf der Damen im Rahmen der deutschen Skimeisterschaften in Garmisch siegte die vorjährige OS-Siegerin Christl Cranz. Sie bewältigte die vier Kilometer lange Strecke in 5:25 Minuten.

führender Verein in der 2. Kreisklasse. Die Erstklassigen werden natürlich alles aufbieten, einer Niederlage zu entgehen. Der UV wird sich auch vor dem großen Gegner nicht fürchten. Er geht vollständig ausgerüstet in härtester Begegnung in diesen schweren Kampf und wird versuchen, ein ehrenvolles Ergebnis zu erzielen. In 2 Autobussen fährt der UV, mit zahlreichen Zuschauern nach Heidenau. Abstoß 14,30 Uhr Sportplatz am Bahnhof Heidenau-Nord.

Langbein
Volgt
Görner II
Mattha
Brunsch
Görner I
Stenzel
Schubert
Müller
Hering

Sportklub Heidenau 2 - UV Dippoldiswalde 2.

Vorher tritt die UV-Reserve im Freundschaftsspiel gegen die gleiche von Heidenau an. Trozdem der UV in stärkster Aufstellung antritt, wird er es schwer haben, einer Niederlage zu entgehen. Abstoß 12,45 Uhr.

Im Berliner Reitturnier wurde vor wieder gutem Besuch der Amazonen-Jagdbrinnen „Um das goldene Armband“ ausgetragen, bei dem Hrl. Georgius mit „Harras“ und Frau Franke mit „Hartherz“ gemeinsam in 50,4 Sek. den ersten Platz belegten. Der Ehrenpreis kostete sich Frau Franke. Im Preis von Trakehner einer Fignungsprüfung, erhielt E.S. Mann Köhler mit „Donar“ die goldene Schleife, im Preis der Vollblüter, einer Materialprüfung, erzielte D. Vörte mit „Pommernländer“ den ersten Preis.

Die Kraftfahrzeug-Winterprüfung 1935 ist beendet. Das Ergebnis war nicht gerade günstig; über 100 Fahrzeuge schieden aus und nur 158 beendeten den Wettbewerb. Nur 49 davon erhielten goldene Medaillen.

Federerleichter Hans Schiller kam in Viererpool einer Startverpflichtung nach. Gegen den ausgezeichneten Enaländer Gtinger (Horn) unterlag der Berliner nach Punkten.

4. Februar.

Sonnenaufgang 7,39 Sonnenuntergang 16,50
Mondaufgang 7,50 Monduntergang 18,18

1682: Friedrich Böttger, Erfinder des Porzellans, in Schleißgeb. (gest. 1719). - 1695: Der brandenburgische Feldmarschall Reichsfreiherr Georg v. Derfflinger in Gufow bei Rützin gest. (geb. 1606). - 1915 (bis 22.): Winterchlacht in Masuren. - 1933: Der Kunsthistoriker Karl Boermann in Dresden gest. (geb. 1844). - 1933: Auflösung sämtlicher kommunaler Berirungsräte in Preußen; Neuwahlen am 12. März.

Namenstag: Prof.: Veronika, kath.: Andreas Corvinus.

5. Februar.

Sonnenaufgang 7,57 Sonnenuntergang 16,52
Mondaufgang 8,06 Monduntergang 19,49

1808: Der Maler Karl Spilweg in München geb. (gest. 1885). - 1861: Der Luftschiffbauer August v. Parseval in Frankenthal (Pfalz) geb. - 1881: Der englische Historiker Thomas Carlyle in London gest. (geb. 1795). - 1929: Der Flieger und Dichter E. Günther Febr. v. Hünefeld in Berlin gest. (geb. 1892). - 1934: Schaffung der deutschen Reichsangehörigkeit.

Namenstag: Prof. und kath.: Agatha.



Die Aussprache in London.

Unser Bild zeigt die Ankunft des französischen Ministerpräsidenten Flandin und des Außenministers Laval auf dem Victoria-Bahnhof in London, wo sie vom englischen Ministerpräsidenten MacDonald und Außenminister Simon empfangen wurden. Von links: Laval, Flandin, MacDonald, Simon.



Eine nächste Handwerkerkundgebung.

Die Klempner- und Installateur-Innung in Berlin veranstaltete vor dem Hause des Reichsstandes des deutschen Handwerks eine Kundgebung anlässlich der Vertilgung der 3. Handwerksordnung. Unser Bild zeigt den Reichshandwerksmeister Schmidt bei einer Aussprache.

Das gerade die...
baf ein ne...
unferer T...
wendigen...
deutsche S...
Effehard...
wartet, de...
kommt de...
Bott. Un...
ihr mich v...
finden laß...
Suchens n...
das gefing...
mit dem S...
nen, wie e...
gejagt hat...
wird!" L...
leiten W...
mit allem...
ihn bemeg...
joll zu G...
Bo...
Bo...
Un...
Un...
Im...
Im...
Hü...
Das bede...
wärtig je...
leiden un...
bewegt u...
lebendige...
„alles in...
o Gott, ...
bis es ru...
D...
Selt...
zeichnet, ...
Vondone...
Danc...
Beil, Bif...
den Revo...
stelli, dur...
len herbe...
Stunde r...
Aus...
folgendes...
Bestliche...
Es ist die...
labene g...
erzählt n...
ten eine...
keiner G...
hände G...
suchte na...
in die S...
Wien un...
benutzen...
der Urp...
fel, und...
Krankhe...
leidende...
die Fra...
Kranke...
Uebel fi...
schwarze...
Die...
von Kra...

Gott-Suchen

Zum 4. Sonntag nach Epiphantas.

Das Erfreuliche an unserer gegenwärtigen Zeit ist, daß gerade die religiösen Fragen wieder im Vordergrund stehen. Daß ein neues Gottsuchen wieder da ist, daß in den Menschen unserer Tage das Gefühl erwacht ist, daß „von allem Notwendigen die nötigste Notwendigkeit Gott ist“, und daß die deutsche Seele wieder so wird, wie der tief fromme Meister Eckehard einmal gesagt hat: „Eine Seele, die auf niemand wartet, denn auf Gott allein.“ Aus solch suchender Seele kommt den Menschen immer wieder das Verlangen nach Gott. Und da antwortet ihnen ein altes Gotteswort: „So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich finden lassen!“ Das ist das Geheimnis des rechten Gottsuchens nicht mit dem Kopfe und dem Verstande allein, — das gelingt uns niemals — sondern mit dem Herzen. Gott mit dem Herzen suchen, das heißt ihn fühlen, ihn lieben lernen, wie einmal der große Augustinus, auch ein Gottsucher, gesagt hat: „Gott wird nur soweit erkannt, als er geliebt wird!“ Und das alles von ganzem Herzen, d. h. ungeteilten Wesens. Der ganze Mensch soll daran beteiligt sein mit allem, was er ist, der lebendige Mensch mit allem, was ihn bewegt, womit er ringt und kämpft, sein ganzes Herz soll zu Gott hindrängen.

Wo eine zitternde Menschenseele
Vor ihrem eigenen Rätsel erschauert,
Und gläubig folgt ihrem Innern Befehle,
Und Schmach und Hohn und Spott überdauert —
Im Brausen des starken, gewaltigen Lebens,
Im Sturm von Werden, Sein und Vergehen
Im Drange ringenden Hoffens und Strebens,
Fühlen wir, Gott, deinen Atem wehen!

Das bedeutet Gott von ganzem Herzen suchen, Gottes gewärtig sein überall, wo Menschen arbeiten, ringen, kämpfen, leiden und streben, Gott in allem leben, was unser Leben bewegt und ausfüllt, ihn vernehmen und spüren als den Lebendigen und Gegenwärtigen, der zuletzt doch ist „alles in allem“, und „wir sind seines Geschlechts“. Du, o Gott, schufest uns zu dir, und unruhig ist unser Herz, bis es ruhet in dir.

Wunderheilung in Brighton

Die Handauslegung des Priesters Maillard.

Seitfame Kunde kommt aus England. Sie sei hier verzeichnet, ohne Zulass und ohne eigene Meinung, so wie sie Londoner Blättern zu entnehmen ist:

Danach hat der Bischof von Chichester, Dr. G. R. Allen Bell, Bischof der anglikanischen Kirche, einen seiner Priester, den Reverend John Maillard der Kirche von Brighton, bestellt, durch Gebete und Handauslegen die Heilung von Kranken herbeizuführen. Brighton ist ein kleiner Ort, etwa eine Stunde von London entfernt.

Aus der Vorgeschichte dieser eigenartigen Bestallung ist folgendes zu berichten: John Maillard war vor Jahren Geistlicher in Ost-London, in der Hafen- und Dockgegend. Es ist die ärmste Gegend Londons, und Mühselige und Beladene gehörten in Menge zu seiner Gemeinde. Maillard erzählt nun, wie er während eines Gebetes mit diesen Kranken eine Vision hatte. Er erblickte im Geist die Ärmsten seiner Gemeinde und unter ihnen Jesus Christus, dessen Hände auf dem Rücken zusammengebunden waren. Er suchte nach einer Erklärung dieser Vision und fand sie darin, die Kirche müsse die Hände des Herrn von den Stricken lösen und sie und ihre Macht zur Heilung von Kranken benutzen. Denn der anglikanische Priester Maillard glaubt, der Ursprung alles Übels und aller Krankheit sei der Teufel, und er führt ein Beispiel an, wie er diesen Teufel der Krankheit ausgetrieben habe. Er betete mit einer schwerleidenden Frau und befahl dem Teufel auszufahren, und da die Frau gläubig war, so verschwand der Teufel und die Kranke war gesund. Maillard berichtet: „Ich sah das Übel sich erheben und von ihrem Körper weichen wie eine schwarze Wolke, wie ein Rebel, so sah das Übel aus.“

Die Kirche von Brighton ist seit einigen Tagen überfüllt von Kranken, die bei dem Reverend Maillard Heilung suchen.



Zum 20. Jahrestag der Winterschlacht in Masuren.

In erbitterten, vom 4. bis 22. Februar dauernden Kämpfen gelang es vor nunmehr 20 Jahren der deutschen Ostarmee, die Russen entscheidend zu schlagen und über die Grenze abzurängen. — Unser Bild zeigt Generalfeldmarschall von Hindenburg mit seinem Stabschef, General Ludendorff (links), und Oberst Hoffmann (rechts) neben dem Generalfeldmarschall vor dem Kommandanturquartier in Insterburg.

Diese Aufgabe, zu heilen durch Gebet, durch Handauslegung, oder, wenn es nötig ist, auch durch heilige Salbungen wird in besonderen Gottesdiensten erfüllt. Die englischen Blätter schildern ausführlich, wie Kranke auf Krücken und in Rollwagen und geführt von Angehörigen oder Krankenschwestern in diesen Gottesdiensten erscheinen, und wie der Priester in seinem Ornat vor sie tritt, um von seiner Kraft des Glaubens etwas auf die Heiluchenden zu übertragen. Es scheint nach den Aufzeichnungen und Angaben der englischen Blätter, als ob hauptsächlich Gelähmte und Nerventrante Heilung suchen und, man muß es annehmen, auch Heilung finden. So wird jedenfalls von einem gelähmten Jungen berichtet, der nach dem Gottesdienst die Kirche ohne Hilfe verlassen konnte, und von einer gichtbrüchigen Frau, die an Krücken zum Gottesdienst erschien und ohne Krücken wieder ging. Aber der Priester glaubt auch andere Krankheiten heilen zu können. Dabei beansprucht er aber nicht eine besondere Sendung für sich selbst, sondern ist der Meinung, jeder gläubige Priester könne im Namen des Herrn durch Handauslegen heilen. So ist wohl zu verstehen, was er einem Berichterstatter erklärte: „Ich führe nur aus, was die selbstverständliche Arbeit eines jeden Geistlichen sein sollte.“

Wie gesagt, das sind die Angaben, die englische Blätter über die Wunderheilung von Brighton machen und über den Auftrag, den der Reverend Maillard von seinem Bischof erhalten hat, Angaben, denen nichts hinzugefügt worden ist. Man wird abwarten müssen, wie die Dinge sich weiter entwickeln. Es handelt sich, das sei nochmals betont, um einen Geistlichen der englischen Hochkirche. Reverend Maillard und sein Bischof haben Kerze gebeten, sich die Heilungen durch Gebet und Handauslegen selbst anzusehen, und die Kranken — die, die noch geheilt werden wollen und die, die schon geheilt sind — zu kontrollieren. Es werden sich wohl auch noch andere Kontrollinstanzen einschalten, um diese geheimnisvollen Zusammenhänge zwischen Leib und Seele, die sich hier zeigen, aufzuhellen. So wird man vielleicht erfahren, ob bei diesen Heilungen es sich um echte Heilungen handelt, oder ob nur Suggestion und Autosuggestion eine Rolle spielen.

Verschiedenes

Heiß baden. Man muß sich darüber klar sein, daß die heißen Bäder, die sich in dieser Jahreszeit einer steigenden

Beliebtheit erfreuen, einen nicht unbeträchtlichen Einfluß auf das Herz ausüben. Beim heißen Bade ist die Pulszahl größer, die Haut ist gerötet, und das Herz hat nicht Zeit, sich ganz mit Blut aus den großen Hohlvenen zu füllen; es wird infolgedessen vorübergehend kleiner. Beim kalten Bad ist der Vorgang gerade umgekehrt. An sich ist für einen gesunden Menschen diese Erscheinung keineswegs schädlich, doch sollten sich Menschen mit nicht ganz gesundem Herz vor übermäßig heißem Bad ebenso in acht nehmen wie vor zu kaltem.

Eine Original-Phonographenwalze von Johannes Brahms.

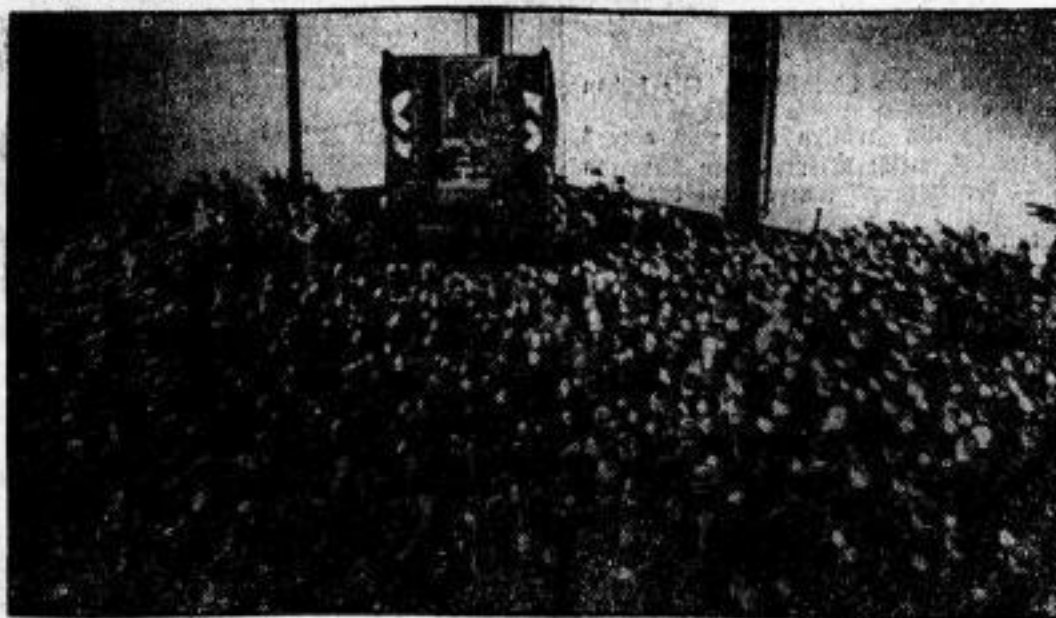
Dem Leiter der Musikwissenschaftlichen Abteilung des Instituts für Lautforschung, Dr. Fritz Bock, ist es gelungen, die einzige von Johannes Brahms im Jahre 1889 bespielte Edison-Walze in Berliner Privatbesitz ausfindig zu machen. Durch Umspindelung der alten Originalaufnahme auf Gramophonplatte ist dieses einzigartige Kulturdokument der Weltweit und Nachwelt erhalten und zugänglich gemacht worden. Die Aufnahme der Originalwalze geschah in Wien anlässlich der ersten Europareise des Edison-Vertreters Th. Wangemann, der das Wunder des Phonographen in den europäischen Großstädten vorführte und die namhaftesten Künstler für seine Firma Walzen bespielen ließ. Die nun auf der Schallplatte festgehaltene Brahmswalze ist die einzige, die Brahms je bespielt hat. Da sie nicht vervielfältigt wurde, existierte sie nur in dem einen Exemplar. Brahms spielt darauf einen ungarischen Tanz am Klavier.

Zinsenkung bedeutet Wirtschaftsaufbau



Zinsenkung schafft Arbeit

In jedem Ringen hat der nationalsozialistische Staat annähernd vier Millionen erwerbslose Volksgenossen in den Arbeitsprozess wieder eingegliedert. Es gilt jetzt auch die restlichen 2 1/2 Millionen wieder in Arbeit und Brot zu bringen. Alle Kräfte müssen auf dieses Ziel angelegt werden. Es läßt sich aber nur erreichen, wenn die gesamte Wirtschaft zu Zinssparnissen arbeiten kann, die für sie tragbar sind. Überall in der Welt sind die Zinsen erheblich heruntergegangen. Auch in Deutschland ist ein Rückgang von 6% und mehr längst überholt, ist der natürliche Zins für langfristige Kredite bereits auf 4 1/2% gesunken. Wenn jetzt bei Pfandbriefen und Kommunalobligationen durch freiwillige Mitarbeit der Wertpapierbesitzer eine Zinsermäßigung stattfindet, wobei dem stillschweigend zustimmenden Inhaber noch eine besondere Vergütung gezahlt wird, dann bedeutet das nur eine äußere Anpassung an eine tatsächlich bereits vollzogene Ermäßigung des landesüblichen Zinsfußes. Die Zinsenkung kommt der Volkswirtschaft in vollem Umfang zugute. Der Reichspräsident Dr. Schacht hat ausdrücklich darauf hingewiesen: „In einem lebensfähigen Haus- und Grundbesitz liegt ein Quell dauernder Arbeitsbeschaffung. Die Mehrzahl aller Hausbesitzer wird durch die eintretende Senkung der Hypothekenzinse in die Lage versetzt, vermöglicher als bisher die notwendigen Ausbesserungen und Erneuerungen anzuführen zu lassen.“



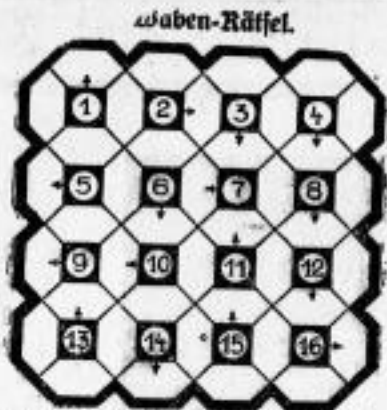
Betriebsappell im Großkraftwerk Klingenberg.

Am Tag der nationalen Erhebung fanden in etwa 50 000 deutschen Betrieben Betriebsappelle der Deutschen Arbeitsfront statt, die unter dem Leitwort standen: „Was bedeutet der 30. Januar für den schaffenden deutschen Menschen?“ Blick in die Halle des bekannten Großkraftwerkes während des Appells.

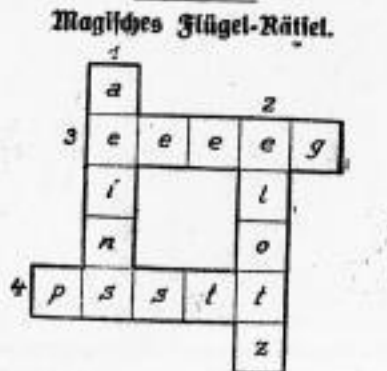


Zum Zeitvertreib

FOLGE 5
1935



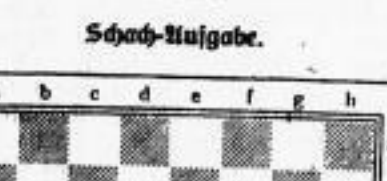
Waben-Rästel.
Die Wörter beginnen bei den Pfeilen und sind im Sinne des Uhrzeigers zu lesen. Sie bedeuten: 1. Edelmetall, 2. Nahrungsmittel, 3. Fluß in Spanien, 4. Gartenblume, 5. Körperbestandteil, 6. Leibriemen, 7. Kohleprodukt, 8. Südamerikanisches Reich, 9. Schmäler Weg, 10. Stadt und Fluß in Böhmen, 11. Vogel, 12. Kleines Gefäß, 13. Wollfaden, 14. Große gärtnerische Anlage, 15. Sitzgerät, 16. Hebegeßel.



Magisches Flügel-Rästel.
Die Buchstaben in vorstehender Figur sind so umzuordnen, daß die einzelnen Flügel Wörter mit folgender Bedeutung ergeben: 1. Lateinischer Dichter, 2. andere Bezeichnung für Stöckwerk, 3. Name aus der deutschen Heldensage, 4. Obstsäure.



Kapsel-Rästel.
In den nachstehenden 8 Städtenamen ist je ein weiblicher versteckt enthalten. Wie lauten diese?
1. Rastatt, 2. Gelsenkirchen, 3. Urdernach, 4. Reval, 5. Pilsen, 6. Meiningen, 7. Birmahsen, 8. Wolgast.



Schach-Aufgabe.
An einem kleinen Fluße, der in Italien fließt, und den man auch ganz richtig vom andern Ende fließt, ist eine Stadt gelegen, die, liest man umgekehrt, das nennt, was fromm und gläubig, ein Heidenwolf verehrt.



Weiß zieht und legt mit dem zweiten Zuge matt.

Stoffe für Damen und Herren.
Muster kostentl. u. unveränderlich von der 1813 gegründeten
Tuchfabrik J. van Gelpen K. G. Aachen 11
Verkauf eigener und fremd. Erzeugnisse.
Immer gut
Westfäl. Werkzeugfabrik Hagen i. W. 4

dein SEKT sei Deinhard
Immer gut
Westfäl. Werkzeugfabrik Hagen i. W. 4

Ehe in Gefahr
„Aber doch schon endlich auf mit deinen ewigen Rörgeleien.“
„Aber liebes Kind, ich möchte dich doch nur aus deiner Gleichgültigkeit aufwecken. Sieh mal, deine Freundin Agnes ist zwei Jahre älter als du und sieht jünger, feiner und gesünder aus.“
„Ich möchte dir doch helfen, Lore. Ich habe dich doch schrecklich lieb, und...“ Die letzten Worte hörte Frau Lore nicht mehr, schluchzend verließ sie das Zimmer und zog sich an. Bitterböse, mit verweinten Augen, erschien sie bei ihrer Freundin.
„Agnes, mein Mann treibt mich zur Verzweiflung. Immer verachtet er mich mit dir und macht mir dauernd Vorwürfe, daß ich nicht pflege, daß du länger ausbleibst als ich. Agnes, hilf mir doch, ich will mir ja gern ein Beispiel an dir nehmen. Ach bitte, hilf mir.“

Kettenrästel.
Brett Buch Holz Kraft Mehl Spiel Stoß Stück Tau Wind Zahl.
Aus vorstehenden 11 einseitigen Wörtern ist die gleiche Anzahl zweisilbiger Wörter zu bilden, und diese sind alsdann zu einer Kette zu vereinigen.

Nass-Kalt NIVEA-CREME
gegen spröde Haut

Auflösungen aus voriger Nummer.
Illustriertes Kreuzworträstel: Waage-recht: Topf, Rebe, Aft, Saft, Eier; senkrecht: Boot, Rabe, Fraß, Ratte, Garn, Reil. In dieser Reihenfolge sind die Wörter einzustellen.

Auszähl-Rästel: Die Auszählung beginnt mit dem mittelfsten der obersten drei Felder und ist in der Weise vorzunehmen, daß immer der dritte Buchstabe ausgezählt wird. Die Lösung ergibt dann: **Guter Mut, leichtes Blut.**

Silberrästel: 1. Besta, 2. Hindu, 3. Unter, 4. Stenator, 5. Salat, 6. Agent, 7. Kladde, 8. Geier, 9. Charge, 10. Ernter. — Ein Tag lehrt den andern.

Schach-Aufgabe:
1. Dd5-d6, Ke4-xd5
2. Dd6-d8, beliebig.
3. Dd8-f8, d4-d6 + matt.
1. ... Re5-xd5
2. Dd6-d6 + Rd5-c4
3. Dd6-d4 + matt.
b. 1. ... Re4-c2
2. Dd6-d6 + Re5-e4
3. Sd5-c3 (f6) + matt.

Rästel: Amor.
Verteek-Rästel: 1. Hammer, 2. Zange, 3. Feile, 4. Hobel, 5. Nagel, 6. Bohrer.

San.-Rat. Dr. Wiedenburg's Thüringer Waldsanatorium Schwarzeck
Bad Blankenburg (Thür.-Wald)
Leitende Aerzte: San.-Rat. Dr. Wiedenburg, Dr. Weill, Dr. Gebhardt, Dr. Wiedenburg II, Dr. & W. Müller, mit besonderer Abteilung für Naturheilkunde (Biologie) unter ärztlich. Leitung von Dr. H. W. Müller. Wasserheilverfahren — Schoothekuren — Vegetar. Diät — Rohkost — Regenerations- und Fastenkuren — Psychotherapie. Heilbild. Gesamtprospekt über alle Kurbedingungen durch die Verwaltung.

Ein guter Patient.
„Sie sehen heute schlecht aus, Herr Köhler! Haben Sie denn meinen Rat befolgt: Nur zwei Zigarren am Tage?“
„Das ist es ja gerade, Herr Doktor, was mir nicht bekommt — ich habe nämlich früher nie geraucht!“



„Für fünf Pfennig Abfallwurst willst du haben, mein Junge? Pah mal auf, wenn du das richtig taste! Schenke ich sie dir. Es ist fett, hat kleine Aeuglein, eine große Schnauze und ist immer schmutzig. Was ist das?“
„Das bist du, Onkel!“

Micki und Mucki sitzen in der Weintneipe. Sie haben vier Flaschen mit Würde genossen.
„Wie ist es“, meint Micki, „trinken wir noch eine?“
„Mein Magen sagt ja“, meint Mucki, „mein Verstand hingegen nein, und da der Verstand nun einmal der Klügere ist...“
„Herr Ober.“ ruft Micki, „noch eine Flasche! Der Klügere gibt nach.“

NIVEA Zahnpasta
50
für die große Tube

Nicht nötig.
Herr in der Straßenbahn: „Gnädige Frau, Sie haben so schwer zu tragen. Bitte, nehmen Sie meinen Platz!“
„Danke sehr! Ich steige hier auch aus!“

„Bast, es wäre doch nett, wenn du an Stelle von Schwefelchen die Zahnschmerzen haben könntest!“
„Warum meinst du, daß es nett wäre?“
„Weil du die Zähne herausnehmen kannst!“

Mädchen: „Frau Müller, wir haben keine Kohlen mehr im Keller.“
Hausfrau: „Warum haben Sie das nicht früher gesagt?“
Mädchen: „Da waren noch welche drin!“

Ein höflicher König.
Der Vertraute und Berater des Königs Louis Philippe von Frankreich war ein Herr Dupin, wiewohl er mit diesem nicht immer einer Meinung war. Sein biederes Wesen und seine Anspruchslosigkeit, die sich sogar in seinem mehr als bescheidenen Anzug ausdrückte, sagten dem einfachen Sinne des Königs zu.
Eines Tages, während eines politischen Gespräches mit dem Könige, vergaß sich Dupin so weit, in seiner gewohnten Weise dem Könige zu sagen: „Ich sehe wohl, Majestät, daß wir uns nie verstehen werden.“
„Ich habe mir wohl daselbe gedacht, lieber Dupin,“ entgegnete der König. „nur wagte ich es nicht, es Ihnen zu sagen!“

Eukubol
Bei jedem Wetter geschützt und gepflegt
Dosen: 15, 30 und 60 Pfennig

17.-Mill monatlich
während der Sparzeit
Dieses Eigenheim mit 5 Zimmern, Küche, Bad und 2 Kammern kostet 18000.- RM. Statt Miets-Tilgungsrate nach d. Zuteilung monatl. 12.50 RM. Schon 15000 Eigenheim mit über 225 Mill. RM finanziert. Jeder baut nach seinem Wunsch.
Deutschlands größte und erfolgreichste Bau-sparkasse
Gemeinschaft der Freunde Wästenrot
in Ludwigslburg

Gut rasiert-gut gelaunt!
ROTBART MONDEXTRA
ROTH-BUCHNER G. M. B. H. BERLIN TEMPELHOF

„Zum Wohlbefinden“, „Die Familie“ und „Zum Zeitvertreib“ Nr. 6 erscheinen als Beilage, D. A. 4. 21. 34: 002 882. Für die auf dieser Seite erscheinenden Anzeigen ist der Verlag der Zeit. Zeitungs nicht zuständig. Verantwortlich für die Schriftleitung: Kurt Kuntze, für Anzeigenvertrieb: Carl W. 212. Verlag: Gemeinnütziger Verlag-Verleger, nämlich in Berlin W. 8, Weststr. 50.

Sant für die ausgezeichnete Hilfe ausgesprochen hatten, die sie durch Nivea-Creme gefunden hatten.
Meine Damen und Herren, auf jeden Fall sollten Sie sich eine kostenfreie Probe Nivea-Creme, ein rein deutscher Markenartikel, beschaffen. Schneiden Sie den untenstehenden Gratbezugschein aus, legen Sie ihn in einen offenen Briefumschlag, auf dessen Rückseite Sie Ihre genaue Adresse schreiben. Schicken Sie ihn als Postkarte ein, und das Porto beträgt dann 3 Pfennig. Nivea-Creme ist in allen einschlägigen Geschäften zu haben, Gratbezüge nur direkt vom Nivea-Vertrieb.
Gratbezugschein: An den Nivea-Vertrieb, Berlin 342, Friedrichstraße 24. Senden Sie mir bitte völlig kostenlos und portofrei eine Probe Nivea-Creme und das lehrreiche Schönheitsbüchlein mit Abbildungen.

Stimmungiger Halgeber für jedermann
Frage und Antwort

Vom Monat Februar

Der deutsche Name für den zweiten Monat des Jahres ist Hornung. Denn so „hart wie Horn“ soll in diesem Monat die Kälte sein, wenn sich nicht Petrus, wie bisher in diesem Winter, völlig in der Gestaltung des Wetters irrt. Alle Monatsverse aus dem 15. Jahrhundert weisen schon auf diese Bedeutung des Wortes Hornung hin, und der noch heute übliche Ausdruck „hornfalt“ ist eine ganz entsprechende Wortbildung. Hornung ist eine der ältesten, vermutlich schon lange vor den Monatsnamen Karls des Großen üblichen deutschen Bezeichnungen, die sich im Sprachgebrauch gegenüber dem altrömischen Namen Februar am stärksten durchgesetzt und in einzelnen Gebieten, wie Tirol, Elßaß, der Schweiz usw. unverändert bis heute erhalten hat. Von den sonstigen deutschen Bezeichnungen für Februar, wie Lau-, Holz- oder Fuchsmonat, ist am interessantesten der westdeutsche Name Spürkel. Er wird zurückgeführt auf den mündlateinischen Ausdruck „Spurtation“, womit ein niederdeutsches, heidnisches Opferfest zu Ehren einer weiblichen Gottheit der Fruchtbarkeit bezeichnet wurde. Aus diesem Grunde findet sich auch der Name „Webermonat“ vor. Das ist ein Gegenstück zu der römischen Bezeichnung Februar. Auch dieser ist nach einem im alten Rom in diesem Monat üblichen Opferbrauch genannt, durch den böse Einflüsse von den Frauen ferngehalten werden sollten. Der Hornung weist, obwohl sich der Bauer ihn noch kalt und schmerzhaft wünscht, bereits mancherlei Vorfrühlingsbräute auf. Der Mattheistag (24. Februar) hat im Volksglauben besondere Bedeutung für die kommende Witterung: „Mattheis bracht das Eis — findet er feins, so macht er eins!“ Diese uralte Wetterregel deutet an, daß auf einen sehr milden Winter bis dahin immer noch ein Nachwinter zu fürchten ist. Seit altersher ist der Hornung auch der Monat fröhlichen Nummenhanges. Der Höhepunkt dieser Freuden, Fastnacht, fällt diesmal aber erst in den folgenden Monat.

„Mariä Lichtmess, Spinnen vergeh“

Das älteste Marienfest und eines der ersten und ältesten christlichen Feste überhaupt liegt am 2. Februar; es ist Mariä Lichtmess, oder auch Mariä Reinigung, der Tag des ersten Tempelganges Mariä nach der Geburt Jesu. In Deutschland ist das Fest seit dem 8. Jahrhundert nachweisbar, also seit der Zeit, da das Christentum Eingang gefunden hat.

„Lichtmessen“ heißt auch der Tag nach dem Gebrauch der katholischen Kirche, an diesem Tag Wachslichter zu weihen und in feierlicher Prozession durch die Kirche zu tragen. In vielen katholischen Gegenden ist mit dem Tag auch ein Halsfest, der sogenannte Blasiusfest verbunden. Der Priester hält zwei gekreuzte brennende Kerzen über den Gläubigen und spricht den Halsfest. Das ist eine Erinnerung an das Wunder des heiligen Blasius, dessen Tag auf den 3. Februar gelegt ist, der durch sein Gebet einst ein Kind vom Tode des Ersticken rettete.

Lichtmess und Blasiusfest sind, vor allem im bäuerlichen Leben, wichtige Tage gewesen. Kirchen- und Staatsordnungen haben ihn zu einem Festtag gemacht. An Mariä Lichtmess, so nimmt der Bauer an, ist das Regiment des Winters gedrohen, und darum rüstet er sich wieder zur Arbeit im Freien. „Mariä Lichtmess, Spinnen vergeh, — S'radel (Spinnrad) hinter die Tür, I' Hackmesser herfür“, dieser Bauernspruch kennzeichnet die Bedeutung des Tages. Lichtmess ist wohl der Tag, an dem sich die meisten Wetterregeln knüpfen. Vor allem von Lichtmess ab werden die Tage erheblich länger. Man kann es nun schon merken, ohne auf den Kalender sehen zu müssen. Nun braucht der Bauer nicht mehr in der Dämmerung in der dunklen Stube zu sitzen, nun kann er wieder durch Haus und Stall und Scheune gehen nach der eigentlichen Tagesarbeit und sehen, was für die Frühjahrsarbeit alles zu richten ist.

Das Gehirn schreibt auf

Elektrische Ströme lassen sich registrieren.

Das menschliche Gehirn ist dauernd von elektrischen Strömen durchpulst, das ist die Entdeckung, die der Wiener Psychiater Prof. Berger schon vor zehn Jahren gemacht hat, und die er nun beweist. Mit einer hinreichend registrieren Vorrichtung läßt sich die Arbeit der Hirnströme genau aufzeichnen. Kann man auch die einzelnen Gedankengänge nicht wie in einem Buch ablesen, so deuten die Diagramme des Apparates doch die seelischen Vorgänge bei der Gedankenarbeit.

Die Karte verlegt, bevor das Bewußtsein durch ihre Wirkung erloschen ist, die meisten Menschen in eine große Erregung, die in dem Diagramm der Hirnschrift durch wild hin und her schießende Kurven zum Ausdruck kommt. Allmählich ebbt die stürmischen Zeichen ab, um bis zur Wiederkehr des Bewußtseins ganz zu verschwinden. Beim Schlaf jedoch pulst der Strom, im Gegensatz zur Karte, weiter, und daraus ergibt sich, daß auch im Schlaf die Hirnarbeit weitergeht.

Mit der Hirnschrift ist es auch möglich geworden, die Schnelligkeit der menschlichen Gedankenarbeit zu messen. Die Dauer für das Fallen eines Gedankens beträgt ein Fünftel Sekunde. So lange dauert es, bis auf einen äußeren Reiz die für ihn bezeichnende Veränderung in der Hirnschrift erfolgt. Man kann heute schon an dem Diagramm erkennen, wann ein Mensch über eine Rechenaufgabe nachzudenken beginnt und wann er die Lösung gefunden hat. Das Gehirn des Neugeborenen ergibt noch keine Hirnschrift, da ja die Großhirnrinde des Kindes noch unaktiv ist. Doch schon in den ersten Wochen stellt sich zunächst noch sehr verschwommen und unregelmäßig eine Hirnschrift ein, dann bleibt sie aber für das ganze Leben des betreffenden Menschen in einer persönlichen Gestalt erhalten. Der gesunde Mensch hat Schwankungen der Hirnströme, die zwischen 90—120 Tau-

Gesundheitschronik für jedermann

Am 8. Februar wird der Öffentlichkeit das Gesundheitsstammbuch übergeben werden, das im Auftrage des Amtes für Volksgesundheit der NSDAP. soeben fertiggestellt wurde. Wir sind in der Lage über Zweck und Form, sowie über die interessante Vorgeschichte dieses Hilfsmittels moderner Gesundheitsführung nähere Angaben zu machen.

Das Gesundheitsstammbuch, das demnächst in Millionenauflage vom Amt für Volksgesundheit der NSDAP. herausgebracht wird, und das zunächst für alle Mitglieder der Partei und ihrer Gliederungen verbindlich werden wird, erfüllt zweifellos nicht nur einen alten Traum vieler Sozialhygieniker und Bevölkerungsplaner, sondern es wird auch von den Ärzten aller Fachgebiete lebhaft begrüßt werden. Da es eine seiner wichtigsten Aufgaben sein wird, den Menschen von der Kindheit bis zum Alter wie eine Lebenschronik zu begleiten, erleichtert es in jedem Krankheitsfall Untersuchung und Behandlung außerordentlich.

Man bedente einmal, wie wichtig oft für die richtige Erkenntnis eines Leidens die genaue Kenntnis überstandener Kinderkrankheiten ist. Ein unvermuteter Gichtanfall, eine Nierenkolik werden ganz anders beurteilt und behandelt, wenn der Arzt aus dem Gesundheitsstammbuch ersehen kann, daß in der Familie Stoffwechsellkrankheiten zu Hause sind. Die richtige Kenntnis der Blutgruppe ist unter Umständen bei schwerem Blutverlust lebensrettend, wenn schnell eine Bluttransfusion gemacht werden muß. Ja selbst für die Berufsberatung wird das Gesundheitsstammbuch wichtig sein. Wenn z. B. der betreffende eine empfindliche Haut hat und viel an Ekzemen leidet, dann wird der beratende Arzt ihm sicher abratend Räder zu werden. Das Gesundheitsstammbuch wird also der beste Helfer des Arztes werden, für den es gleichzeitig eine wesentliche Arbeitsentlastung bedeutet.

Das Gesundheitsstammbuch besteht aus „Gesundheitsbogen“, für die Lebensabschnitte, von denen der erste dem Kleinkind, der zweite dem Entwicklungsalter vom 6.—18. Jahre und der dritte dem Erwachsenenalter bestimmt ist. Der Gesundheitsdienst der Bewegung will mit dieser Einrichtung vor allem auch die zahllosen Reihenuntersuchungen der Hitlerjugend, der SA., SS. usw. durch eine Untersuchung der Familie ersetzen, in der Erkenntnis, daß nur im Zusam-

menhang der Familie schon aus erbgefehllichen Gründen der einzelne richtig beurteilt werden kann. Dann aber soll jeder die Möglichkeit haben, den Arzt seines Vertrauens zu wählen, und damit soll ein neuer Weg zu dem fast schon im Aussterben begriffenen „Hausarzt“ gesucht werden, der in Zukunft wieder die Gesundheitsstunde der ganzen Familie verfolgen und in die Chronik des Gesundheitsstammbuches eintragen kann. Es entspricht nur den modernen Anschauungen über Gesundheitspflege, daß nicht nur die ganze Umgebung des Menschen, die Art seiner Wohnung, die Haushaltsführung, das Einkommen, der Beruf mit erfasst, sondern auch noch seine Abstammung in einer Sippschaftstafel festgehalten wird, die möglichst bis 1800 zurückreichen soll.

Der Versuch, eine solche Chronik des Lebenslaufes einzuführen, ist übrigens schon vor einigen Jahren, allerdings mit bezeichnendem Mißerfolg gemacht worden. Im Jahre 1927 wurde ein nach ganz ähnlichen Gesichtspunkten wie das Gesundheitsstammbuch angelegter „Gesundheitspaß“ von weiblichen Ärzten mit Unterstützung des Reichsausschusses für hygienische Volksbelehrung propagiert. Zahlreiche namhafte Wissenschaftler traten dafür ein, und selbst Krankentafeln und Versicherungsanstalten zeigten sich interessiert. Da diesen die Gewerkschaften und leider auch ein großer Teil der Öffentlichkeit gegen den Gesundheitspaß, der für ein Werkzeug der „Rassenschüffel“ erklärt wurde, Sturm, man sah in ihm ein mögliches Ehehindernis, man befürchtete, daß Hypochonder durch die dokumentarische Niederlegung einzelner Krankheitsgeschichten beeinflusst werden könnten, und man vermutete ganz und gar Nachschaffern von Arbeitgebern, die den Gesundheitspaß benutzen könnten, weniger gesunde Angestellte um ihre Stellung zu bringen.

Man verkehrte also alle positiven Möglichkeiten des Gesundheitspasses in negative. So mußte erst der nationalsozialistische Staat die Menschen wieder zum Studium der Familiengeschichte und zur Kenntnis des Wertes der Sippschaftstafel führen, er mußte die Entwicklung einer Gesundheitsführung, die in Wahrheit eine Krankheitsführung geworden war und zu Rentenpsychose statt zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit durchbrechen, damit eine Einrichtung möglich wurde, die dem Fortkommen und dem Wohlergehen der einzelnen wie der Gesundheit dienen soll. Heute werden manche der damaligen Kritiker wohl erkennen, daß sie eine Sache bekämpft haben, deren vielseitiger Nutzen von der heutigen Generation wohl noch gar nicht völlig ermessen werden kann.

Man verkehrte also alle positiven Möglichkeiten des Gesundheitspasses in negative. So mußte erst der nationalsozialistische Staat die Menschen wieder zum Studium der Familiengeschichte und zur Kenntnis des Wertes der Sippschaftstafel führen, er mußte die Entwicklung einer Gesundheitsführung, die in Wahrheit eine Krankheitsführung geworden war und zu Rentenpsychose statt zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit durchbrechen, damit eine Einrichtung möglich wurde, die dem Fortkommen und dem Wohlergehen der einzelnen wie der Gesundheit dienen soll. Heute werden manche der damaligen Kritiker wohl erkennen, daß sie eine Sache bekämpft haben, deren vielseitiger Nutzen von der heutigen Generation wohl noch gar nicht völlig ermessen werden kann.

sendet Sekunden liegen. Der Mensch hat immer dieselbe Schwingungszahl, die für ihn charakteristisch ist.

Die praktische Bedeutung dieser Entdeckungen ist außerordentlich groß. Mag ein Verbrecher sich beim Verhör gegenüber der Polizei oder den Richtern noch so geschickt verhalten und beherrschen, das Diagramm seiner Hirnschrift gibt seine tatsächliche seelische Verfassung und den Grad seiner Erregung unzweifelhaft wieder. Die Gehirnschrift hat zu einer neuen Wissenschaft vom Gehirn geführt, und kein Jahr vergeht ohne neue Entdeckungen auf diesem wichtigen und interessanten Gebiet, auf dem noch sehr viele Rätsel der Lösung harren.

Mehr Radioapparate als Telefonanschlüsse. Im Jahre 1934 hatte die Radioproduktion der Vereinigten Staaten eine Rekordproduktion aufzuweisen. Rund vierzehnhundert Millionen neue Empfänger wurden geliefert und damit die Gesamtzahl der im Betrieb befindlichen Rundfunk-Empfängerapparate im ganzen Lande auf etwa 19 Millionen erhöht. Demnach gibt es jetzt in den Privatwohnungen Amerikas 8 Millionen mehr Radios als Telefone, deren Gesamtzahl nur 11 Millionen beträgt. Nicht inbegriffen in diesen 19 Millionen Radioapparaten sind in solchen Privathäusern installierte Empfänger, wo bereits ein Empfänger vorhanden ist, sowie etwa 2 Millionen Apparate, die in Automobile eingebaut sind.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender

Täglich wiederkehrende Darbietungen.

6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 6.15: Junggymnastik. — 6.30: Tagesgespräch, anschließend Choral. — 6.35: Guten Morgen, lieber Hörer. Fröhliches Schallplattenkonzert. — 8.45: Leibeshilf für die Frau. — 10.00: Neueste Nachrichten. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 12.00—13.45: Mittagskonzert, dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte und 13.00: Glückwünsche. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.00: Märkel von zwei bis drei. — 14.55: Programmhinweise, Wetter- und Börsenberichte. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 20.00: Kernspruch, anschließend Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht (außer Sonntag).

Sonntag, 3. Februar.

6.30: Tagesgespräch. — 6.35: Hamburger Hafenkonzert. — 8.00: Stunde der Scholle. — 9.00: Deutsche Feierstunde. — 10.00: Musikalische Kostbarkeiten (Schallplatten). — 10.35: Feiertagsfeier zur Feier des 10jährigen Bestehens des Verbandes Deutscher Landbestkulturgemeinschaften e. V. — 11.00: „Hufeisen“. Gedächtnis von Heinrich Anader. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Aus Leipzig: Erfreute Zeit im neuen Bunde... Kantate von Joh. Seb. Bach. — 12.00: Aus München: Standmusik aus der Feldherrnhalle. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.10: Aus München: Mittagskonzert. — 14.00: Kinderfunkspiele. — 14.40: Eine Viertelstunde Schach. — 14.55: Die Harmonisches mit den Bühnenmusikern. (Schallplatten). — 15.30: Dorfmusik vor 100 Jahren. Die norddeutsche Bauernlieder und -Länge. — 16.00: Zur „Grünen Woche“ Aus den Berliner Ausstellungshallen am Kaiserdamm: Unterhaltungsmusik. — 18.00: „Deutsche Wanderschaft“. Eine Funkkantate von

Ernst Reienburg. — 18.45: Szenen aus der Geschichte der Banater Schwaben in Rumänien. — 19.15: Sport des Sonntags. — 19.30: Aufforderung zum Tanz! Hoher, klingender Schiffsinn durch drei Jahrhunderte. — 21.30: Uebertragung Leipzig: 12. Meisterkonzert des deutschen Rundfunks. H. Stadelmann spielt J. S. Bach, Konzert für Cembalo und Streichorchester d-moll. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.20—22.35: Winterport-Echo aus Garmisch-Partenkirchen. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00—24.00: Aus Köln: Nachtmusik und Tanz.

Montag, 4. Februar.

9.00: Sperrzeit. — 9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. Fischgerichte. — 10.15: Die schwäbische Alb. Hörfolge. — 10.50: Einführung des Bogens an den Schulen. — 11.30: Sendepause. — 11.40: Die Spinnstubenromantik lebt noch! Anschließend: Wetterbericht. — 15.15: Bäuerliche Trachtenstickerinnen in der Schwalm. — 15.40: Werkstunde für die Jugend. — 17.30: Wir treiben ein böhmisches Familiengeschichte. — 17.45: Musik am Nachmittage. — 18.15: Des Fußes stählerne Pflanz. Märkel über den Eislauf. — 18.45: „Wer ist wer? — Was ist was?“ — 18.55: Das Gedicht. Anschließend: Wetterbericht. — 19.00: Unterhaltungsmusik. — 20.15: Ich sammle Musik! — 21.10: Gastspiel der Schulterstuppe, Tegernsee: „1. Klasse“. Bauernschwanz von Ludwig Thoma. — 23.00—24.00: Aus Leipzig: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Reichsfender Leipzig: Sonntag, 3. Februar

6.35: Hamburger Hafenkonzert; 8.20: Evangelische Morgenfeier; 8.50: Orgelmusik aus der Marienkirche in Jwdau; 9.20: Chorkonzert der Deutschen Chorgemeinschaft Leipzig; 10.00: Das ewige Reich der Deutschen; 10.30: Deutsches Bauerntum: Herrgott, gib Regen und Sonnenschein an Schleiß, Greiß und Lodenstein; 11.30: Kantate von Johann Sebastian Bach: „Erfreute Zeit im neuen Bunde“; 12.00: Mittagskonzert; 14.15: Lieberkumbe; 14.45: „Doggerbank“, zum Gedenten an die Kreuzerschlacht am 25. Januar 1915; 15.45: Dichter sprechen zur HJ; 16.00: Nachmittagskonzert; 17.30: Brautzeit und Hochzeit im Volkslied und Volksbrauch; 18.00: Aus Dippoldiswalde: Aus fröhlicher Laune; 19.00: „Der Strammwelpen“ und „Lustige Geschichten und drollige Bilder“; 19.30: Feilliche Reibe: Aufforderung zum Tanz; 21.30: 12. Meisterkonzert des deutschen Rundfunks; H. Stadelmann spielt; 22.00: Nachrichten und Sportfunk; 22.20: Funkbericht vom Endspiel um die Deutsche Eishockey-Meisterschaft; 22.35: Nachtmusik und Tanz.

Gleichbleibende Tagesfolge:

6.05: Für den Bauer; 6.15: Junggymnastik; 6.35: Morgenmusik; dazwischen 7.00: Nachrichten; 8.00: Junggymnastik; 10.00: Wirtschaftsnachrichten, Tagesprogramm, Wetter- und Wasserstand; 11.00: Werbenachrichten; 11.30: Nachrichten, Zeit und Wetterbericht; 11.45: Für den Bauer; 13.00: Nachrichten, Zeit und Wetter; 14.00: Nachrichten, Zeit und Börsen; 15.35 und 17.50: Wirtschaftsnachrichten, Zeit- und Wetterbericht.

Reichsfender Leipzig: Montag, 4. Februar

8.00: Schulfunk: Morgenfeier: „Des Nordens große Votischost“; 10.15: Schulfunk: „Schwäbische Alm“; 12.00: Mittagkonzert; 13.10: Heitere Duvertüren; 14.15: Schallplatten (Singt; 15.00: Märchen, Lieder und Schallplatten; 16.00: Tanz- und Unterhaltungsmusik; 17.00: „Musch“, eine Seemannsgeschichte; 17.20: Meister-Sonaten von Bach und Händel; 18.00: Die neue Verkehrsordnung in der Praxis; 18.20: Zur Unterhaltung; 19.10: „Der Vögel“, eine Zeitchrift aus dem Jahre 1747; 19.30: Echo der Grünen Woche; 20.00: Nachrichten; 20.05: Ehrenfest der Arbeitsschicht; 20.10: Beethoven-Abend; 21.00: Funkbericht vom Bau der Auto-fernbahn-Brücke in Dresden; 21.20: „Kalte Platte, hinter dem Ofen zu hören“; ein bunter Bilderbogen vom Schneeschuhlaufen; 22.10: Nachrichten und Sportfunk; 22.30: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

(Weiterer Rundfunk siehe Hauptblatt)

Kurven des Lebens

ROMAN VON GRETE ZIMMERMANN-WAUBKE

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

2) Nachdruck verboten.

„Donnerlärm“, entfuhr es ihm, das ist ja der junge Graf Eggetfeld! Schöne Bescherung! Und mir scheint, ich war wirklich ein bißchen betrunken.“

Unschlüssig stand der Mann da und hätte sich am liebsten aus dem Staube gemacht. Aber auch seine Maschine war stark beschädigt. Er stellte es fest, als er auf die Straße zurückkam. Denn aus der Ferne vernahm man das Knattern eines Autos, was ihn veranlaßt hatte, eiligst auf den Fahrdamm zurückzukehren.

Mit seiner Taschenlampe gab er Lichtsignale und hupte dabei anhaltend, um rechtzeitig die Aufmerksamkeit des Fahrers zu erwecken.

Kurz darauf tauchten die Scheinwerfer aus dem Dunkel der Nacht auf. Das Auto, ein großer geschlossener Wagen, bremste ab und hielt vor der Unfallstelle. Eine junge Dame sprang heraus auf die Straße.

„Nanu, was passiert?“ fragte sie, gewahrte im Licht der Scheinwerfer das Unglück und kam rasch näher. „Gehört Ihnen das Auto oder das Motorrad, mein Herr?“ erkundigte sie sich.

Der, dem der Wagen gehört, liegt da drüben. Ich hab' ihm noch nicht helfen können. Die Sache muß vor knapp zehn Minuten passiert sein, Fräulein...“

Hlona Rastallo trat einen kleinen Schritt zurück. „Sie duften nicht schlecht nach Alkohol, Herr! Da dürfte die Schuldfrage bereits geklärt sein. Geben Sie mal die Taschenlampe her!“

Gehorsam reichte ihr der Motorradfahrer die Laterne. „Es ist Graf Eggetfeld der Jüngere — Heribert heißt er wohl“, sagte er erklärend.

Hlona Rastallo stieg, ihr Fuß stockte; sie drehte den Kopf ein wenig zur Seite, und es schien, als wollte sie an den Mann eine Frage richten. Dann aber setzte sie mit schneidigem Sprung über den Graben hinweg und beugte sich über den bewußtlosen Grafen, der wieder aufstöhnte. Sie sah sofort, daß er in der linken Wange eine tiefe Schnittwunde hatte.

„Können Sie ein Auto steuern?“ wandte sie sich um. Der Motorradfahrer bejahte die Frage. „Schön, so sehen Sie sich in meinen Wagen und fahren Sie zum nächsten Arzt!“ bestimmte die Tänzerin.

„Die Kreisstadt liegt 'ne Viertelstunde weit weg — mit dem Auto, meine ich...“

Hlona Rastallo richtete sich auf und schien zu überlegen. „Los, fassen Sie an! Wir schaffen Graf Eggetfeld in mein Auto! Sie fahren mit! Ihre Maschine können Sie später holen! Dank! Ich muß vor Mitternacht in Berlin sein.“

Sie sagte das alles in einem Ton, der keinen Widerspruch aufkommen ließ. Zwar wollte er gegen das Mitfahren Einspruch erheben, doch sie schnitt ihm mit einer heftigen, temperamentvollen Geste das Wort ab.

Wenige Minuten später hatte man Graf Heribert in ihrem Wagen untergebracht. Mit geschickter Hand legte die Tänzerin dem Verletzten einen Notverband an. Mullbinden und Pflaster hatte sie in einem kleinen, gut ausgestatteten Leberstränken entnommen.

„So, Sie bleiben bei dem Grafen! Wie heißen Sie übrigens?“

„Peterberg, gnädiges Fräulein! Ich bin zweiter Inspektor auf dem Bertholdshof, einem Nachbargut des Grafen von Eggetfeld. Es ist mir schrecklich peinlich...“

„Ihre Sache, mein Lieber! Trinken Sie weniger, wenn Sie mit dem Benzinroß in der Weltgeschichte umherlaufen!“ Danach verließ Hlona Rastallo das Innere des Wagens und begab sich auf den Führersitz. Das Auto brauste los.

Kurz vor der Kreisstadt kam Graf Heribert zu sich. „Was ist?“ fragte er mit matter Stimme, versuchte sich aufzurichten, verhielt tapfer den Schmerz und griff sich an den Kopf, dann an den Verband. „Richtig, es muß einen Zusammenstoß gegeben haben — aber war's nicht ein Motorrad?“

Im Licht der Deckenlampe sah er nun ein Gesicht, das ihm bekannt vorkam. „Sie sind doch...“

„Der Inspektor Peterberg — ganz recht, Herr Graf“, ergänzte der andere, und es war ihm anzumerken, daß er sich nicht recht wohl in seiner Haut fühlte.

Graf Heribert schwieg eine kleine Weile. „Wie spät ist es jetzt?“ erkundigte er sich dann.

Peterberg zog rasch die Taschenuhr. „Kurz nach neun, Herr Graf.“

„So spät schon?! Himmel, da komme ich nicht mehr rechtzeitig nach Berlin! Was ist mit meinem Auto?“

„Wird wohl abgeschleppt werden müssen“, erwiderte der Inspektor.

Da wurde die Geschwindigkeit des Autos gemäßigt. Hlona Rastallo nahm das Sprachrohr. „Das ist wohl die Kreisstadt! Wo wohnt der nächste Arzt?“

Inspektor Peterberg rief zurück: „Fahren Sie durch bis zum Marktplatz! Dort, gleich rechts, wohnt Sanitätsrat Krusebeck — das Haus, vor dem zwei alte Kastanienbäume stehen.“

„Eine Dame nahm uns mit? Wer ist es?“ wollte der Graf wissen.

„Das weiß ich bis jetzt wirklich nicht. Ihren Namen hat sie nicht genannt, obwohl sie den meinen wissen wollte“, erklärte Peterberg.

Hlona Rastallo fuhr durch die Hauptstraße, kam zum Markt und steuerte den Wagen nach rechts hinüber. Sie gewahrte das bezeichnete Haus, hielt darauf zu und stoppte ab. Dann sprang sie hinaus, knallte den Schlag zu und riß den nächsten auf.

Als sie bemerkte, daß Graf Eggetfeld sich erholt zu haben schien, drehte sie sich um und ging auf das Portal des Hauses zu, setzte dort die Nachtlampe in Bewegung und sagte dann zu Peterberg, der ihr nachgeeilt war: „Helfen Sie lieber dem Grafen, Herr Peterberg. Ich muß gleich weiter.“

Der Inspektor ging wieder zum Auto zurück. Die Haustür wurde nunmehr geöffnet, ein junges, sauber gekleidetes Mädchen fragte nach dem Begehrt der Fremden.

Die Tänzerin erklärte rasch, was geschehen war, und die Hausangestellte eilte davon, um den Sanitätsrat zu benachrichtigen.

Inzwischen war Graf Heribert, gestützt auf den Inspektor, herangekommen. In diesem Augenblick stammte eine große Glühbirne im Portal auf. In der Tiefe des Korridors erschien Sanitätsrat Doktor Krusebeck, ein mittelgroßer, alter, sehr jovial aussehender Herr, dem man es auf den ersten Blick ansah, daß er einen guten Tropfen richtig zu schätzen wußte.

Graf Heribert aber blickte in zwei große, dunkle Augen, die ihn kalt musterten, dann an ihm vorbeisahen, dem Sanitätsrat entgegen, der sofort auf Eggetfeld zulam und ihn begrüßte.

Diese Gelegenheit nutzte Hlona Rastallo, um sich schnell davonzumachen. Ehe der junge Graf etwas sagen, sich bedanken konnte, war sie fort. Ihr Auto kaufte davon.

„Die Dame muß vor Mitternacht in Berlin sein“, glaubte Inspektor Peterberg diese sonderbare Eile erklären zu müssen.

„Nicht einmal ein Wort des Dankes konnte ich ihr sagen“, bedauerte Graf Heribert. „Wenn man bloß ihren Namen wüßte!“

Der Sanitätsrat schmunzelte. „Na, machen Sie sich keine Gedanken, lieber Graf — da kann ich Ihnen aus der Verlegenheit helfen.“

„Ah, Sie kannten die Dame?!“

„Später, später — jetzt sehen wir erst mal nach, was mit Ihnen los ist. Wer hat den Herrn Grafen verbunden?“ wandte er sich an den Inspektor. Und dann griff er zu und stützte Graf Eggetfeld auf der anderen Seite.

„Die fremde Dame“, erwiderte Peterberg.

„Sagen Sie's schon, wer sie ist“, drängte Heribert. „An, verflucht“, rief er dann aus, „ich muß mir den rechten Fuß verknackt haben!“

Man kam in das Ordinationszimmer. Erita, die jüngste Tochter des Sanitätsrats, hatte bereits das Licht eingeschaltet. Die Neunzehnjährige ging ihrem Vater, der seit fünf Jahren Witwer war, geschickt zur Hand. Sie war nicht hübsch in landläufigem Sinne, hatte jedoch ein kluges, gutgeschnittenes Gesicht, in dem vor allem die hellen, blühenden Augen auffielen.

Sie begrüßte Graf Eggetfeld freundlich und ließ sich dann von Inspektor Peterberg den Hergang des Unglücks berichten, der jetzt ohne weiteres die Schuld daran auf sich nahm.

„Aha, weiß schon! Der Birnin Töchterlein im Posthorn“ dürfte die eigentliche Schuldige sein“, scherzte sie; „die versteht's, den Männern einzuheizen — und der Papa macht das Geschäft dabei.“

Peterberg brumnte etwas vor sich hin und hörte dann auf das, was der Sanitätsrat mit dem jungen Grafen sprach.

Der Sanitätsrat war ein Verehrer aller Frauenschönheit. Seine Ehe sollte nicht gerade glücklich gewesen sein. Die einen meinten, es hätte an ihm, andere glaubten, es hätte mehr an seiner Frau gelegen, die den klugen, geistig sehr reglenen Mann nicht verstanden habe. Er schwärmte für alle Künste, für die Musik aber ganz besonders. Sein Haus barg manchen Kunstschatz, und alles, was in der kleinen Kreisstadt für Musik eingenommen war, verkehrte bei ihm. Er selbst spielte mehrere Instrumente, bevorzugte das Cello und gehörte einem Quartett an, das meistens bei ihm musizierte.

„Diese Frau vergißt man so leicht nicht, wenn man sie einmal tanzen sah. Aus Bildern in den illustrierten Blättern müßte sie Ihnen eigentlich bekannt sein. Die Tänzerin Hlona Rastallo nämlich“, sagte der Sanitätsrat eben.

„So, die Rastallo war das. Dann ist das ja fast eine Ehre, die mir da zuteil wurde. Tanzen sah ich sie nie. Teufel, was machen Sie denn da, das tut ja infernalisch weh!“

„Schon erledigt, mein lieber Graf. Ein Glasplitter — und der mußte natürlich raus. Uebrigens sind Sie um diesen Zufall direkt zu beneiden. Die Rastallo...“

...macht scheinbar die Männer verrückt, genau wie Rosa Limborn, die Tochter vom Posthornwirt“, fiel Erita ein. „Baron Hiddelamp soll sich sehr...“

Das junge Mädchen unterbrach sich. Graf Heribert aber sah erstaunt auf. Er ahnte, was Erita Krusebeck hatte sagen wollen. Es schien also zu stimmen, was man

über seinen Schwager munkelte. Arme Schwester Irene!

Der Sanitätsrat zog unwillig die Augenbrauen zusammen und streifte seine Tochter mit einem verweisenden Blick. Erita wurde verlegen, eilte aus dem Zimmer und kam erst nach einigen Minuten zurück.

„Ihr Schwager, Baron Hiddelamp, soll sich neuerdings sehr für Pferdezüchtung interessieren“, wollte Doktor Krusebeck die fatale Bemerkung seiner Tochter abschwächen, fand das aber im nächsten Augenblick selbst recht tödlich.

„Es scheint so!“ entgegnete der Graf leichtsin und stand dann auf, trat einen Schritt vorwärts, verhielt den Schmerz und sprach gleich weiter: „Es geht schon wieder. Jetzt fehlt mir nichts als ein Auto.“

„Wo wollen Sie denn noch hin?“ erkundigte sich der Sanitätsrat.

„Nach Berlin — und ich werde hinfommen, koste es, was es wolle.“

„Da hätte die Rastallo Sie ganz gut mitnehmen können“, meinte der Arzt. „auf die halbe Stunde wär's ihr gewiß nicht angekommen.“

„Scheinbar doch“, meinte Inspektor Peterberg. „Sie hatte es verneuert eilig.“

Graf Heribert dachte unwillkürlich an den kalten Blick, mit dem ihn die Tänzerin gemessen hatte. Sonderbar, daß er sich nicht gleich darüber klar geworden war. Sollte sie mit seinem Schwager bereits böse Erfahrungen gemacht haben? Wußte sie am Ende gar, daß er der Bruder der Baronin Hiddelamp war? — Und empfand sie seine Schwägerin Zimelamp etwa als Rivalin?!

Aber diese Gedanken wurden von seiner eigenen Angelegenheit zurückgedrängt. Er mußte nach Berlin, um mit Wela wenigstens anderntags in aller Frühe reden zu können, ehe sie zum Dienst ging. Hier übernachten? Fuhr nicht noch ein Personenzug um diese Zeit nach der Reichshauptstadt? Nun, vielleicht borgte ihm der Sanitätsrat sein Auto?

Er sprach mit dem Arzt darüber, aber dessen Wagen befand sich in Reparatur. „Wir haben doch neuerdings einen Autoverleih in der Stadt. Der Mann wird Ihnen gewiß helfen können. Rufen Sie an!“ riet Sanitätsrat Doktor Krusebeck.

Inspektor Peterberg tat es für Graf Eggetfeld, der unterdessen den Versuch machte, den Schnürstiefel wieder anzuziehen. Es ging nicht, der Fuß war angeschwollen. Erita brachte einen passenden Filzschuh, und ihr Vater besorgte einen handfesten Stock.

„Wenn Sie schon unbedingt weiter wollen, lieber Graf, so kann man das selbstverständlich nicht hindern. Es ist ja noch ganz gut abgegangen. Brummt Ihnen nicht der Schädel?“ sagte er.

„Das schon, aber ich muß nach Berlin.“

Da kam schon das Auto. Der Inhaber der Autoverleihfirma fuhr selbst. Graf Eggetfeld bedankte und verabschiedete sich, während Inspektor Peterberg mit dem Mechaniker über das Abschleppen der beschädigten Fahrzeuge sprach. Braßmann rief im „Hotel zum Posthorn“ an, wo er seinen Schiffsen wußte, dem er den Auftrag gab, die Sache zu erledigen.

Dann fuhr Heribert Graf von Eggetfeld in dem gemieteten Auto weiter.

Hlona Rastallo kam auf der Fahrt nach Berlin von einem Gedanken nicht los, der sie gleich überfiel, als sie hörte, wer der verunglückte Herrenfahrer war.

Ihre Mutter hatte — als junge Schauspielerin — einen Grafen Wolrad von Eggetfeld geliebt, und sie vermutete ganz richtig, daß Graf Heribert dessen Sohn war. Zwiespalt erfüllte sie. Sie wußte, daß Baron Hiddelamp eine Eggetfeld zur Frau hatte; sie war entschlossen, das Leid, das Graf Wolrad über ihre Mutter brachte, an dessen Tochter zu rächen. Er sollte erfahren, bei seiner Tochter erleben, wie es einer Frau zumute war, wenn der geliebte Mann sie hinterging, alle Treueschwüre vergaß, und das Weib, das ihn liebte, sogar verließ.

Herzleid, Schmach und Schande hatte Graf Wolrad ihrer Mutter damals bereitet. Das Kind starb, das Kind dieser Liebe, die der schneidige, leichtlebige Graf wohl nie ganz ernst genommen haben mochte. Die Schauspielerin, um jene Zeit ein blühend schönes Mädchen von dreißig Jahren, außerordentlich begabt, mitten in ersten, vielversprechenden Erfolgen, enttugte schweren Dergens dem geliebten Beruf, den sie sich unter großen Opfern, unter Losagung von der Familie erkämpft hatte, und wurde später Artistin, lernte Erita Rastallo kennen, den bekannten Komiker und Groteskdarsteller, der sie heiratete.

Als Rastallo vor nunmehr zwei Jahren starb, erzählte die Mutter der Tochter die Lebensgeschichte ihrer Jugendliebe. Und Hlona vergaß nichts. Ihre Mutter starb ein knappes Jahr später an einer Lungenentzündung. Sie erlebte noch die ersten Erfolge der Tochter, die bald darauf zu den gefeiertesten Künstlerinnen der Reichshauptstadt gehörte.

Unter ihren vielen Verehrern befand sich auch Baron Hiddelamp, der in den Wintermonaten sehr oft nach Berlin kam. Hlona Rastallo erfuhr es ganz zufällig, daß der Baron mit einer Eggetfeld verheiratet war. Von da an galt er ihr mehr als alle anderen Bewerber um ihre Gunst, nicht, weil sie in ihn verliebt gewesen wäre, sondern weil sie in ihm ein Werkzeug ihrer Rache sah.

Das gesteckte Ziel war nicht mehr fern. Sie hatte es meisterhaft verstanden, den Baron hinzubalten; er war endlich geneigt, rasend verliebt in sie, sich scheiden zu lassen. Und sie wußte, daß der Tag kommen würde, wo sein Schwiegervater, Graf Wolrad, die Schulden nicht mehr bezahlen wollte oder konnte, die sein leichtsinniger Schwiegerjohn machte — ihretwegen machte. Es war ihr Triumph, den Baron, der etwa zehn Jahre älter war als sie, soweit gebracht zu haben. Und das in wenigen Monaten, in denen er seine Frau und sein Gut vernachlässigte, mehr in Berlin weilte als daheim auf seinem Besitzum.

(Fortsetzung folgt.)

WEGE, DIE DIE LIEBE WEIST

Roman von Gert Rothberg.

(28. Fortsetzung.)

„Herr Baringsen! Ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig. Ich liebe diese junge Dame und kannte sie bereits länger. Morgen gehe ich zu der Frau Omslö und bitte sie um ihr Einverständnis, mich der kleinen Helge anzuverloben zu dürfen. Ich muß mit einer Heirat noch warten. Helge ist noch nicht achtzehn Jahre alt. Und ich brauche Ihnen nicht zu versichern, daß mein Verlöbniß meinen Arbeitseifer nur noch mehr anspornen wird. Denn ich möchte um Helges willen hier bleiben dürfen.“

Ein sonderbares Lächeln spielte um den Mund des alten häßlichen Baringsen. Dann nickte er und sagte:

„Oh, Sie sind sicherlich ein willkommenener Freierrmann! Sie sind ja nicht so häßlich, wie ich es war, als ich auch eine kleine Braut aus dem Hause Omslö holen wollte.“

Baringsen wandte sich ab, ließ es zu keinem Wort mehr kommen. Er hastete förmlich davon und stützte sich dabei schwer auf den Stock.

In Farnhorst aber war ein großes, echtes Mitleid mit diesem armen, reichen Manne. Jetzt verstand er so vieles, was ihm an Baringsen zuweilen ein Rätsel gewesen war. Und dann dachte er:

Ob es sich um Helges Mutter handelt? Oder um Noras Mutter? Wahrscheinlich doch um die letztere, denn das würde im Alter eher zusammenstimmen.

Sie mochten etwa zwanzig Minuten gelaufen sein, als sich Baringsen umwandte.

„Wenn Sie in Haus Omslö Besuch machen, dann sagen Sie, daß ich es mir anders überlegt hätte. Ich werde das Projekt etwas abändern. Denn — wahrscheinlich — wird die Kleine auch nicht wollen, daß man ihr ihre vielen Rosen und das alte Haus wegnimmt.“

„Herr Baringsen! Dieser Entschluß wird in der Tat Freude machen. Und das Haus ist wirklich ein kleines Idyll.“

Baringsen antwortete nichts mehr. Er ging weiter — immer weiter. Sein häßliches Gesicht war ganz tief auf die Brust gesenkt.

Und Doktor Farnhorst dachte:

In seinem Leben ist eine Tragödie. Riesengroß vielleicht! Und keiner hat es gewußt!

Dahel angekommen, arbeiteten die beiden Herren noch mehrere Stunden zusammen. Die Ingenieure hatten die Pläne vollständig ausgearbeitet, und nun hatte nur

noch Baringsen das letzte Wort zu sprechen. Der aber besprach alles mit Farnhorst. Und jetzt wandte er sich ganz besonders mit jeder Frage an ihn.

Als die Besprechung erledigt war, stand Baringsen auf. Er legte seinem jungen Freunde die Hand auf die Schulter.

„Das ist nun einmal so im Leben. Reichtum allein tut es nicht. Man will auch glücklich mit dem Herzen sein. Ich wünsche Ihnen dieses Glück für alle Zeit. Und — Nora Nordström konnte mich nicht lieben. Einen Menschen wie mich! Wäre ja absurd gewesen. Sie nahm den schönen, leichtsinnigen Rennfahrer und hat es büßen müssen in einer furchtbaren Ehe! Vielleicht war ich eine Zeilang gemein genug, mich an diesem Unglück zu freuen. Lassen Sie gut sein, Farnhorst! Wir Menschen haben eben doch Schwächen, deren wir uns immer mal schämen müssen. Ich habe Nora geliebt! Geliebt, daß ich für sie sterben wollte! Ja, sie hat aber vielleicht nie eine Ahnung gehabt, wie sehr ich sie geliebt habe.“

„Sie hätten, wie kein anderer, ein großes Glück verdient!“ sagte Farnhorst, und war doch bis in sein Innerstes erschüttert, weil es abermals um Nora ging!

„Schweigen wir davon! Ich werde mich freuen, wenn wenigstens Sie sich aus Haus Omslö ein wahres Glück holen!“ sagte Baringsen und lächelte. Aber dieses Lächeln machte das Gesicht zu einer verzerrten Maske.

Zehntes Kapitel

Eigentlich war das Leben sehr schön. Doris dachte es, als sie in ihrem Liegestuhl auf der Terrasse von Schloß Farone lag und auf die grünen Rasenflächen hinunter sah. Die Flächen waren noch grün, aber der Herbst hatte doch schon gelbes Laub von den Bäumen heruntergeholt. Die Rosen dagegen, die Spätrosen, die dachten noch nicht an Herbst und Vergänglichkeit, die glühten und blühten und dufteten.

Schloß Farone war einzig schön. Und was für Feste man hier schon mitgemacht hatte! Der Lord überbot sich förmlich selber. Immer wieder ersann er Neues, um ihr zu zeigen, wie gern er es wollte, daß sie und ihr Gatte noch blieben. Und sie begriff eigentlich nicht, weshalb ihr Gatte immer so ernst und nachdenklich war. Hier hatte man alles. Einfach alles. Das Schloß war zur Zeit wieder voller Gäste. Damen und Herren der besten englischen Gesellschaft. Und wie lieb es doch von Lord Farone war, nur alte verheiratete Herrschaften einzuladen! Einige Junggesellen waren mit da, aber jüngere Damen nicht. Und so war sie, Doris, hier Königin! Die feine alte Dame, eine Verwandte Lord Farones, die dem Haushalt vorstand, warf ihr keineswegs freundliche Blicke zu; aber das störte sie nicht im geringsten. Sie freute sich ihres Daseins, und sie freute sich über die Anbetung, die ihr von Seiten aller Herren entgegengebracht wurde. Und die

allen Damen lächelten nachsichtig dazu. Sie sahen doch, daß Doris Kreloff in ihren Mann verliebt war!

Und sie hatten recht!

Doris liebte ihren Mann abgöttisch! Und er liebte sie auch, wenn er vielleicht auch ein Gefühl der Dankbarkeit mit Liebe verwechselte. Denn durch sie war er wieder in eine ruhige Lebensbahn gekommen. Freilich, die Vergangenheit ließ sich nicht auslöschen. Wenn er nachts mit offenen Augen dasag, stand sie drohend vor ihm, diese Vergangenheit. Wenn ihn eines Tages jemand erkannte? Wenn Lord Farone wüßte, was er nach der ersten Bekanntschaft mit ihm gewesen war? Farone würde ihm mitteillos sein Haus verschließen, das wußte er. Und die anderen Menschen, die hier zu Gast waren und sich alle gern mit Assen Kreloff unterhielten?

Wie leicht kam der Mensch doch auf die schiefe Bahn! Und wie lange hätte er es sich doch überlegen müssen, daß, einmal diese schiefe Bahn beschritten, es unendlich schwer war — vielleicht war es auch unmöglich —, das seelische Gleichgewicht wiederzufinden. Vielleicht waren andere Menschen strupelloser! Vielleicht wären sie an seiner Stelle unendlich froh gewesen, wieder in die Höhe gekommen zu sein, und sie hätten die Vergangenheit Vergangenheit sein lassen.

Er war keine Verbrechernatur!

Im Grunde seines Innern nicht! Und doch hatte er ein unnatürliches Geschick bewiesen, strafbare Handlungen zu begehen, ohne sich erwischen zu lassen. Aber er hatte doch immer das gütige, stolze Gesicht seiner Mutter vor Augen gehabt. Und er hatte sich vor sich selber entsetzt. Aber es war ihm nichts weiter übriggeblieben. Beschreitet man die Verbrechertaufbahn, finden sich Komplizen! Man braucht einander und wird unloslich miteinander verbunden. Will man sich trennen, kann der frühere Komplize zum Todfeind werden!

Ihm war es gelungen, seinen Komplizen zu entrinnen!

Weil Doris auf seinem Lebenswege erschienen war! Nun liebte er sie dafür! Trotzdem er wußte, daß diese Frau manches zu verbergen hatte. Aber er hatte kein Recht mehr, danach zu fragen. Und er wollte auch nichts wissen. Er wollte nur immer daran denken, daß er durch sie wieder in eine ruhige, gesicherte Lebensbahn gekommen war.

Assen Kreloff betrat die Terrasse, küßte seiner Frau die Hand und legte ihr einige süßliche La-Franco-Rosen auf den Schoß.

„Du siehst wundervoll aus in diesem blaßblauen Kleid!“ sagte er und strich über das rotblonde Haar. Dann setzte er leise hinzu:

„Sie verehren dich alle, Doris — alle!“

Da lachte sie geschmeichelt. Und er wandte sich, leise seufzend, ab.

WEGE, DIE DIE LIEBE WEIST

Roman von Geert Rothberg.

(29. Fortsetzung.)

Von der anderen Seite kam Lord Farone. Er trug einen Riesenstrauß dunkelroter Astern und sagte:

„Die Blumen wollten grüßen. Durchaus! Ich mußte sie mitnehmen. Kreloff, Sie gestatten doch?“

Und Lord Farone schüttelte die Blumen über Doris Kreloff! Die lachte und freute sich über diese Huldbigung, und an einem der oberen Fenster, dort, wo die Gästezimmer lagen, erschien der weiße Kopf der Lady Eymor. Die Dame sah hinunter, lächelte ins Zimmer zurück.

„Lieber Harry, ich meine, unser lieber Farone hat sich gehörig die Flügel verbrannt.“

Der alte Lord Eymor lachte nicht. Er jagte grimmig: „Warum sollte er das nicht? Er hat die ganzen Jahre über viel zu friedlich gelebt, als daß er sich jetzt nicht gestatten dürfte, Aufregungen in sein Leben zu schaffen.“

„Wie meinst du denn das, Harry?“ fragte die Lady erstaunt.

„Wie ich's sage, liebste Maud! Nicht ein Häutchen mein' ich's anders. Das gibt nämlich noch einen Kladderadatsch. Einen gehörigen. Daß du es nur weißt! Dir kann man ja was anvertrauen, Maud, du bist nicht wie die anderen Frauenzimmerchen und tratscht es weiter!“

„Ich habe geglaubt, lieber Mann, daß auch du die schöne Doris Kreloff verehrst!“

„Ich werde mich ja nicht ausschließen — nicht wahr? Aber ich weiß, was ich weiß.“

„Run sag' doch bloß —“

„Vorläufig sage ich nichts weiter, so hoch ich dich auch einschätze. Ich muß vorsichtig sein. Nur soviel: Kreloff ist nicht der, der er hier scheinen will.“

„Harry, Farone kennt ihn doch schon lange! Und er war sogar damals auf den Bestuhungen mit in Bulgarien.“

„Das ist möglich! Die beiden sahen sich lange Jahre nicht. Wer weiß, was inzwischen geschehen ist.“

Der Lord band sich seine Krawatte. Draußen vor der Tür wartete der Kammerdiener längst darauf, daß er zu diesem Dienst hereingerufen wurde. Aber Lord Eymor dachte jetzt gar nicht an seinen getreuen Robert. Und dann kam es dahin, daß die Krawatte schief saß und die Lady sich selber noch bemühte. Dabei versuchte sie ein letztes. Sie nahm plötzlich den Kopf des Gatten in beide Hände, küßte ihn auf den Mund.

„Harry, ich wüßte es so gern!“

„Gut! Vor zwei Jahren verschwand plötzlich aus dem Hotel 'Grande de Jeanne' in Paris ein Marquis unter Hinterlassung seiner sehr hohen Hotelschulden und unter Mitnahme der ungeheuer wertvollen Perlenkette der Tänzerin Gaby Ferra. Dieser Mann, dem ich täglich im Hotel an der Mittagstafel gegenüber saß, war Kreloff!“

„Harry, ganz gewiß irrst du dich! Das wäre — das ist ja entsetzlich, wenn wir alle hier mit diesem Verbrecher zusammengebracht worden wären. Das mußt du doch Farone sagen.“

„Vorläufig noch nicht. Ich will beobachten. Es ist gut, daß ich damals unter einem anderen Namen in Paris abgestiegen bin, um vor den Geldforderungen unseres lieben Nessen Donald verschont zu bleiben. Kreloff hieß damals auch anders. Er stuchte ja ein bißchen bei der Vorstellung hier in Farone; aber ein solcher Mensch, der auf seiner Laufbahn Tausende von Gesichtern in Hotels kennenlernt, kann sich sicherlich nicht an irgendeinen alten Herrn erinnern, der da mal in irgendeinem Hotel mit an seiner Tafel gegessen hat. Dieser Kreloff war damals der Löwe des ganzen Hotels. Alle Damen waren in ihn vernarrt, und die Ehemänner trugen recht mißvergnügte Mienen zur Schau. Aber sie waren dann glänzend gerächt, als der Schwindler weg war und alles herauskam.“

„Mein Gott, Kreloff, dieser schöne elegante Mensch! Und — seine Frau! Ob die auch davon weiß? Gehört sie am Ende mit dazu?“

„Ich überschäme die Lage so! Kreloff hatte eines Tages alles verloren. Vielleicht durchs Spiel! Was weiß ich. Da wurde er zum Hochstapler. Und auf diesem Wege lernte ihn, wahrscheinlich völlig ahnungslos, diese Frau kennen. Und er hat sie erst vor kurzem geheiratet. Farone erzählte es doch ganz offen, als wir älteren Herren einmal unter uns waren. Vielleicht werde ich Kreloff unter diesen Umständen, um die Frau nicht mitzutreffen, unter vier Augen ersuchen, abzureisen. Dann würde ich unserem guten Farone erst nach dieser erfolgten Abreise die Augen öffnen.“

„Das ist jedenfalls fürchterlich, wie immer du das auch anstellen willst, Kreloff von hier fortzubekommen. Die Tatsache bleibt, daß er ein — mein Gott, das Wort will kaum über meine Lippen —, daß Kreloff ein Dieb ist. Und wie wird Farone es aufnehmen?“

„Er mußte sich vorher näher orientieren, ehe er seinen übrigen Gästen zumutete, mit einem Verbrecher an einem Tische zu sitzen“, sagte Lord Eymor hart.

Da schwieg seine Frau, aber sie strich begütigend über seine santonige Stirn.

An diesem Morgen geschah noch etwas. Alfen Kreloff wurde ein Schreiben gebracht. Jemandem unbekannter Mensch brachte es, erhielt eine Belohnung und verschwand. Am Jaun stand Kreloff und las:

„Fein aus dem Staube gemacht hast Du Dich. Aber so klug bist Du doch nicht, daß ich Dich nicht fände. Ich brauche dringend zehntausend Mark — hörst Du? Dann verschwinde ich wieder. Aber das Geld mußt ich noch heute abend haben. Bringe es mir an den See! Ich warte dort bei den Booten. Gegen ein Uhr nachts. Komme also bestimmt! Im anderen Falle verlange ich das Geld von Farone; gibt er es nicht, erfahre seine übrigen Gäste, wen er beherbergt. Kurt Jessen.“

Kreloff stand ruhig da. Unbeweglich!

Das hatte er gewußt! Man sollte nicht denken, daß die Vergangenheit einen losließ. Niemals ließ sie einen los! Jessen!

Der hatte ausgespioniert, wo er sich befand; und vielleicht war es auch ganz gleich. Denn der alte Lord — wie hieß er doch gleich? Ach so, dieser Lord Eymor würde auch nicht schweigen. Er hatte den Mann sofort wieder erkannt. Sofort! Wenn dieser damals aus irgendeinem Grunde sich auch anders genannt hatte. Der hatte ihn erkannt, genau so gut wie er. Kreloff wußte sofort, daß dieser Mann ihm an der Tafel im „Grande de Jeanne“ in Paris gegenüber gesessen hatte. Und der mochte seinen Grund haben, ihn, den Hotelldieb, zu schonen. Der wartete doch nur auf den geeigneten Augenblick, um loszuschlagen. Also vorbei!

Es hatte ihm die ganzen letzten Tage in den Gliedern gelegen, das Unheil!

Kurt Jessen mit Geld befriedigen! Das konnte er nicht mehr. Doris war nicht so reich, wie er gedacht hatte. Und sie hatten auf Reisen viel Geld verbraucht. Und das Haus in Berlin mit der noch vollzähligen Dienerschaft fraß ein Heidengeld. Wenn er doch nur wenigstens diese Sache eher in die Hand genommen hätte! Wozu brauchten sie dieses Haus in Berlin! Sie hätten da noch lanee existieren können.

Aber — Jessen?

Der würde doch immer wieder kommen und seinen Teil verlangen. Niemals würde dieser Erpresser von der Bildfläche verschwinden. Immer würde er da sein.

Jessen! Warum immer nur er? Lord Eymor war auch ein Feind! Schlimmer als jener andere, den man doch immer wieder mit Geld begütigen konnte, sofern man welches hatte.

Aber den alten stolzen Engländer, den konnte nichts weich machen. Unbeirrbar würde der seinen Weg gehen. Und dieser Weg würde zu Lord Farone führen!

„Na, lieber Kreloff, so in Gedanken? Schlechte Post erhalten?“

(Fortsetzung folgt.)



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
Beilage zur Weiseritz-Zeitung

44. Jahrg.

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm
Jeder Nr. 4 ruf aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1955

Wasserversorgung für Landhäuser, Siedlungen, Gärtnereien, Feuerwerke

Für einzelnstehende Landhäuser, Villen, Kleinsiedlungen, Gärtnereien, Bauernwirtschaften, gewerbliche Betriebe, wie Molkereien usw., hat eine eigene Wasserversorgung neben den Vorteilen der Bequemlichkeit unverkennbar große wirtschaftliche Bedeutung. Zu den Annehmlichkeiten der Städte und größeren Ortschaften gehört seit langer Zeit mit in erster Linie die Hauswasserversorgung. Der Gesundheitszustand der Einwohnerschaft der Städte ist durch diese technisch-hygienische Einrichtung wesentlich gehoben worden. Da ist es begreiflich, wenn die moderne Technik bestrebt ist, auch Einrichtungen zu schaffen, durch die man einzelnen Gebäuden und Betrieben vor den Städten und auf dem Lande die Vorteile der Hauswasserversorgung ohne großes städtisches Leitungsnetz zugänglich machen kann. Derartige Landhäuser und gewerbliche Betriebe mit eigener Wasserleitung finden nicht nur die Bewunderung der Nachbarn und Besucher, sondern so viel Anklang, daß für diese Anlagen das Interesse steigt.

Das unstrittig vorhandene Bedürfnis nach bequemer Wasserversorgung erfordert namentlich da aus wirtschaftlichen Gründen rationelle Befriedigung, wo dadurch in landwirtschaftlichen Betrieben, Gärtnereien usw. Erleichterungen herbeigeführt werden. Diese machen sich dann durch Ersparnisse an schwerer Arbeit, schnellerer Ausführung usw. sehr bald bezahlt. Hinzu kommt dann schließlich der mit einer eigenen Wasserversorgung verbundene bessere Feuerchutz.

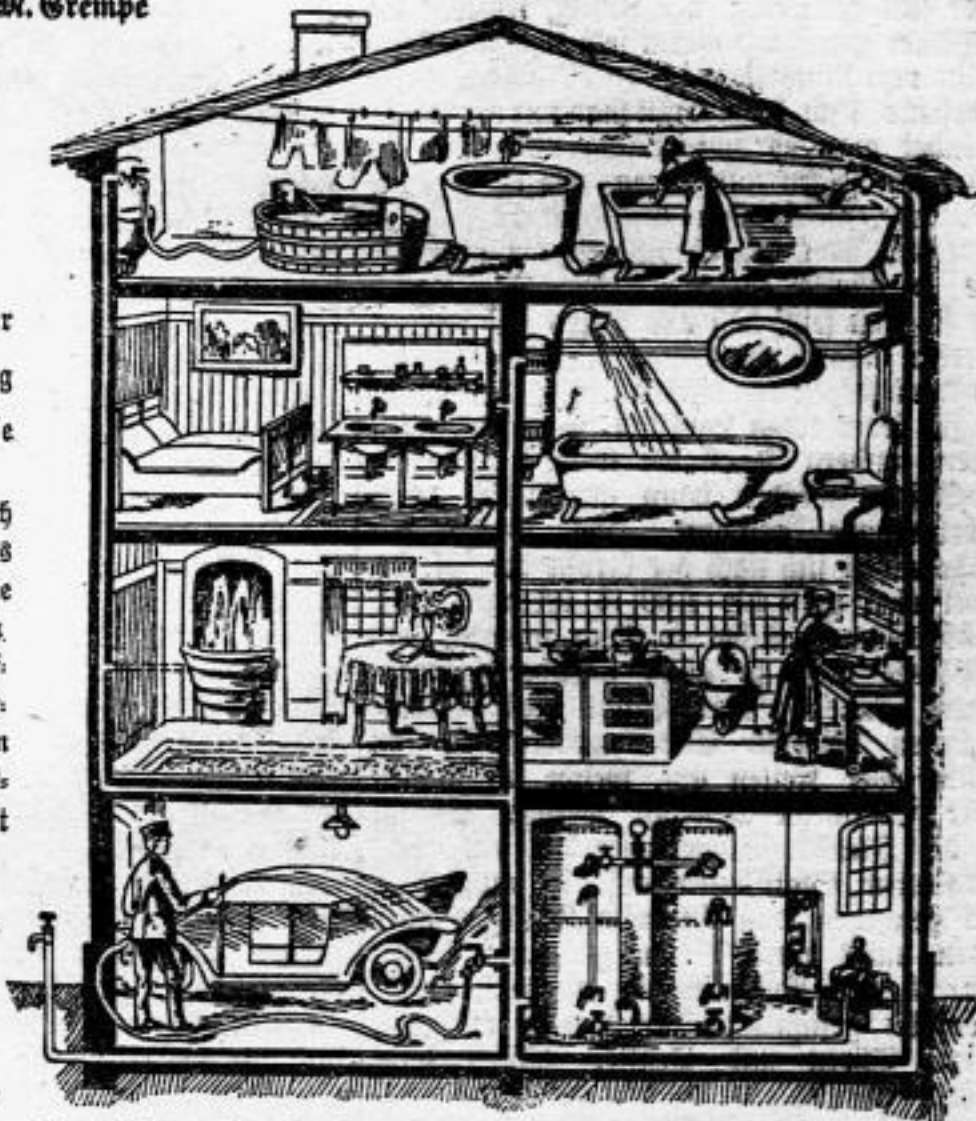
In der Praxis wird die Aufgabe dann besonders leicht zu lösen sein, wenn es sich um Neubauten handelt. Hier können von vornherein die erforderlichen Leitungen für die eigene Wasserversorgung bequem eingebaut werden. Andererseits muß betont werden, daß man aber auch in vorhandene Gebäude nachträglich gut die Einrichtungen für eigene Wasserleitungen einbauen kann.

Die Technik weist zwei Wege, um einzelnstehende Häuser und Betriebe mit Wasser zu versorgen. Ein System arbeitet in der Weise, daß auf dem Dach oder einem hohen Standort ein Vorratsgefäß aufgestellt ist. Dieses wird nun entweder von Menschenkraft oder durch mechanische Einrichtungen mit Wasser vollgepumpt. Von dem Vorratsbehälter gehen Leitungen durch das Gebäude, so daß man an den Zapfstellen in gleicher Weise wie aus großen zentralen Wasserleitungen das kühle Raß entnehmen kann. Das andere System sucht den Hochbehälter zu ersparen. Dieses meist eiserne Bassin ist besonders auf dem Dach der Kofstgefahr ausgesetzt. Man hat daher im Laufe der Zeit nicht unerhebliche Aufwendungen für schützende Anstriche nötig. Soll außerdem der Wasservorrat größerem Bedarf genügen, so muß der Behälter wegen seines mit

Von Ingenieur P. M. Grempe

Anlage einer Wasserversorgung im Hause

Der Querschnitt durch das Einzelhaus zeigt schematisch die Einrichtungen und Zapfstellen einer Wasserversorgung, die im Hauskeller ihre Druckgefäße hat



der Füllung steigenden Gewichts entsprechend sicher aufgestellt werden. Daher sind entweder bei der Planung des Gebäudes von vornherein die in Betracht kommenden Mauern genügend tragfähig hochzuführen, oder man muß beim späteren Einbau im Boden oder auf dem Dach für Stützkonstruktionen sorgen.

Die eben kurz ange deuteten Nachteile der Hochbehälter sind die Hauptgründe dafür, daß die Wasserversorgung des anderen Systems beliebter geworden ist. Bei diesem handelt es sich grundsätzlich darum, das Wasser in ein im Keller aufgestelltes Druckgefäß zu pumpen. Dieses ist allseitig geschlossen. Das durch die Pumpe in das Innere des Zylinders geförderte Wasser drückt die darin vorhandene Luft zusammen. Da sich die Luft verhältnismäßig leicht zusammenpreßt, so erhält man hier für die eigene Wasserversorgung einen bequemen Kraftspeicher. Hat man z. B. mit einer Handpumpe oder motorisch angetriebenen Pumpe so viel Wasser in den Sammelbehälter gefördert, daß er bis zu drei Viertel seiner Höhe gefüllt ist, so ist die im oberen Viertel nunmehr zusammengedrückte Luft auf 3 Atmosphären Spannung gebracht. Von dem im Keller stehenden Druckzylinder gehen die Leitungen zur Versorgung der verschiedenen Räume des Gebäudes, des Gartens usw. mit Wasser in alle Stockwerke.

Unser Bild zeigt in Form eines Querschnitts durch ein Einzelhaus schematisch die Einrichtungen, Leitungen und Zapfstellen einer derartigen Wasserversorgung.

Daß die Wasserversorgung für Haus und Garten, aber auch für kindliche und gewerbliche Betriebe durch eine Einzelanlage erfolgreich bewirkt werden kann, lehrt die Praxis. Aus der Theorie sei nur erwähnt, daß der auf das Wasser pressende Druck der Luft die Flüssigkeit in die Leitungen treibt. Sobald hier eine Zapfstelle geöffnet wird, muß das Wasser genau so wie bei einer großen Zentralleitung herausströmen. Wird der Hahn nicht geschlossen, so fließt das Wasser so lange, wie der Vorrat reicht. Jede Atmosphäre Spannung entspricht theoretisch einer Wassersäule von 10 m Höhe. Daraus erklärt sich, daß man mit dieser Wasser-versorgung sowohl die Zapfstellen in den oberen Stockwerken wie auch angeschlossene Schläuche für die Gartenbesprengung und im Gefahrenfall sogar für Zwecke des Feuerlöschens, der Reinigung von Fahrzeugen usw. speisen kann.

Voraussetzung für Wasserentnahme ist natürlich, daß immer für Wasser im Druckbehälter gesorgt wird. Ist der Bedarf klein, so kann die Aufgabe dadurch gelöst werden, daß von Zeit zu Zeit mit einer Pumpe von Hand

Wasser nachgefüllt wird. Bis zu einem Kesselinhalt von 1500 Litern pflegt man die Pumpe mit einem einfachen Hebel für einen Mann, darüber hinaus, bis zu etwa 6000 Litern, mit einem Doppelhebel für zwei Mann auszurüsten.

Nun hat die große Verbreitung der Elektrizitätsversorgung auch schon vielen ländlichen oder sonst entlegenen Gegenden die Möglichkeit gebracht, die Pumparbeit dem Menschen abzunehmen. In solchen Fällen läßt man gewöhnlich die Handpumpe aus Sicherheitsgründen noch am Druckbehälter. Man sieht aber außerdem eine elektrisch-automatische Hochdruck-Turbinenpumpe vor. Weiter wird durch selbsttätige Einrichtungen dafür gesorgt, daß immer dann, wenn der Druck im oberen Teil des Wasserbehälters durch Entnahme von

Flüssigkeit an den Zapfstellen bis zu einer gewissen Grenze gesunken ist, der elektrische Antrieb der Pumpe automatisch eingerückt wird. Diese pumpt den Vorratsbehälter wieder bis zu seiner zulässigen Höhe voll. Alsdann erfolgt die Ausrückung automatisch.

Nur nebenbei sei noch erwähnt, daß es aber auch noch Anlagen gibt, die durch Explosions- oder Windmotoren die Pumparbeit bewirken.

Neben den erwähnten Gesichtspunkten der Bequemlichkeit und Wirtschaftlichkeit verdient eine eigene Hauswasserleitung nach gemachten traurigen Erfahrungen in Landhäusern, Siedlungen usw. aus Gründen des Feuer-schutzes besondere Wertschätzung. Es handelt sich hier doch meist um Baulichkeiten, die von der nächsten freiwilligen oder Berufsfeuerwehr

selbst mit Motorfahrzeugen erst nach einiger Zeit erreicht werden können. Aber auch dann, wenn diese erfolgreich Feuer bekämpfen sollen, muß für Löschwasser gesorgt werden. Feuerzeuge sind aber gewöhnlich bei Willen und in Siedlungen nur selten vorhanden. Von der eigenen Wasserversorgung wird man mit einer genügend langen Schlauchleitung namentlich dann alle Stellen des allein stehenden Gebäudes erreichen können, wenn man sich durch einige Übungen mit dem Handeln für derartige Notfälle vertraut gemacht hat. Im Brandfall wird der Druckbehälter unter höchste Spannung gebracht. Mit dem Schlauch geht man dann zur besten Wirkung so dicht an die Brandstelle heran, wie es Hitze und Gefahr irgendwo zulassen.

Zur guten Haltung des Pferdes gehört ein gesunder Stall Von Lentzen

Er soll geräumig, hell, luftig, trocken und im Winter genügend warm sein und eine Temperatur von mindestens $+10^{\circ}\text{C}$ haben. Er sei mindestens 3 m hoch. Hält man nur ein Pferd, so bindet man es zweckmäßig nicht an. Es kann dann stehen und liegen, wie es ihm behagt und entgeht den Gefahren, die durch Uebertreten über den Ambinderiemer oder die Kette so häufig entstehen. Der Stall muß dann so breit sein, daß das Pferd sich bequem umdrehen kann. Hält man mehrere Pferde, wird man wegen Raummangels in der Regel nicht für jedes einen Laufstall (Box) einrichten können, sondern sie an der Krippe anbinden. Die Stände werden dann gewöhnlich durch Schwebebäume getrennt. Die Breite der Stände richtet sich nach der Größe der Pferde, sie soll aber 1,70 bis 1,80 m betragen. Die Flankierbäume müssen so hoch hängen, daß die Pferde nicht so leicht darüber hinweg-schlagen können. Man hängt diese Bäume mit ihrem hinteren Ende zweckmäßig an Stricken oder Ketten auf, welche an Haken in der Stalldecke befestigt werden. Hängt man die Flankierbäume aber an den etwa vorhandenen Stallsäulen auf, so muß dies derart geschehen, daß ein beim Hinlegen oder Wälzen unter einen Baum geratenes Pferd diesen beim Aufspringen aushebt, weil andernfalls gefährliche Verletzungen entstehen können. Türen und Fenster müssen dicht schließen. Die letzteren sind in der der Krippe gegenüberliegenden Stallmauer anzubringen, so daß die Pferde beiderseits beleuchtet werden. Die Seitenwände läßt man in Pferdehöhe glatt verputzen oder mit gehobelten Brettern verkleiden, weil sich an rauhen Wänden die Pferde beim Hinlegen verletzen können.

Von größter Wichtigkeit ist das Stallpflaster. Das schlechteste ist das aus Feld-

steinen hergestellte, denn es ist uneben, durchlässig und schwer zu reinigen. Für die Hufe ist ein Bodenbelag aus starken Bohlen vorteilhaft, aber bald treten sich Vertiefungen hinein, in denen der Urin stehenbleibt, auch sickert durch die Zwischenräume der Bohlen Sauche in den Untergrund, in dem sich Fäulnis-herde bilden, welche gesundheits-schädlich wirken. Als zweckmäßigstes Pflaster des bäuerlichen Stalles erscheint das aus Klinkern bestehende, welche hochkantig in Zement verlegt werden. Dieses Pflaster ist eben, undurchlässig, läßt den Urin abfließen und sich leicht reinigen. Hinter den Ständen befindet sich die Sauchrinne. Sie soll nicht viereckig, sondern rund im Querschnitt sein, weil eine muldenförmige sich besser reinigen läßt. Die Länge des Standes richtet sich wie die Breite nach der Größe der Pferde. Unter 3 m soll die Länge des Standes aber nicht messen. Damit die Sauche leicht abfließt, soll der Fußboden an der Krippe 0,10 m höher liegen als an der Stallrinne. Zwischen Stallrinne und Außenwand liegt die Stallgasse. Sie soll mindestens 1,25 m breit sein, so daß die Pferde aus den Ständen (und umgekehrt) bequem auf diesen Flur gelangen können, ohne an die Stall-säulen anzustoßen oder mit dem Geschirr daran hängen-zubleiben.

Unter den verschiedenen Arten von Krippen sind die hölzernen die schlechtesten. In ihren Ecken und Winkeln setzen sich Futterbestandteile fest, die namentlich bei Raßfütterung sehr bald in Gärung und Fäulnis übergehen und die Krippe mit einem widerlichen, sauren Geruch erfüllen. Holzkrippen werden außerdem von den Pferden bald angeknabbert und halten nicht lange. Zweckmäßiger sind gemauerte und auszementierte Krippen, in denen die Ecken und Winkel abgerundet sein müssen.

Am besten sind gußeiserne Tröge. Sie ersparen das Mauerwerk, da sie in einen aus starken Bohlen hergestellten Futtertisch eingelassen werden. Diese Krippen sind leicht auszuwischen und von unbeschränkter Haltbarkeit. Man bringe die Krippe nicht zu hoch an, über 0,90 m soll ihr Boden nicht vom Fußboden entfernt sein.

Die Pferde werden mit zwei, meistens aber mit einem Riemen angebunden. Er darf nicht zu lang sein, damit das Uebertreten des Riemens möglichst vermieden wird, muß aber so lang belassen werden, daß das auf der Seite liegende Pferd auch den Kopf auf die Streu legen kann. Sehr zweckmäßig ist es, den Riemen durch eine in die Krippen-mauer eingelassene Dese zu ziehen und am Ende einen genügend schweren und starken Holzkloß zu befestigen, der durch sein Gewicht den Riemen immer leicht angespannt erhält, so daß ein Uebertreten beinahe unmöglich gemacht wird.

Das noch vielfach übliche Verfüttern des Heues aus Kaufen ist nicht zu empfehlen. Das Pferd nimmt von Natur seine Nahrung vom Boden, und für ein von der Arbeit ermüdetes Tier ist es eine Anstrengung, mit hocharbeitendem Kopf das Heu aus der Kaufe zu zupfen. Außerdem fällt der im Heu vorhandene Staub dem Pferde auf den Kopf, in die Augen und in die Krippe. Zweckmäßig ist es, die dem Pferde bestimmte Heuration ihm vor die Füße zu legen. Damit gewährt man dem Tier noch die Wohlthat, im Liegen sein Heu fressen zu können, was von großem Vorteil ist. Wer sich aber dazu nicht entschließen kann, stelle zwischen je zwei Stände einen eisernen Futterkorb von der Form eines gewöhnlichen großen Papierkorbes auf den Futtertisch und fülle ihn mit der Heuration.

Eingeweidewürmer der Hauskaze Von Dr. med. vet. Wieland. (Zugleich Antwort auf zahlreiche Anfragen)

Eingeweidewürmer. Bei den Kazen kommen hauptsächlich zwei Arten Bandwürmer vor: der dickhalsige Bandwurm und der elliptische Bandwurm. Ersterer zeichnet sich durch seinen verhältnismäßig dicken Hals, letzterer durch elliptisch geformte Glieder aus. Ersterer wird bis zu 30 cm und darüber lang, die Breite der Glieder beträgt 4 bis 8 mm. Der elliptische ist dünn und fein und wird nur $2\frac{1}{2}$ bis $7\frac{1}{2}$ cm lang. Einige Male hat man in den Eingeweiden der zahmen Kaze einen Bandwurm gefunden, der dem breiten Bandwurm des Menschen sehr ähnlich ist und bis zu 1,50 m lang wird; die Breite der Glieder beträgt in der Mitte 8 mm, gegen das Ende nur 4 mm. Es ist durch Versuche nachgewiesen, daß der dickhalsige Bandwurm aus einem Blasenwurm entsteht, der in der Leber der Mäuse wohnt und eine Wasserblase

(Finne) von der Größe einer Wibe bis zu einer Erbse darstellt, an deren vorderem Ende sich ein Bandwurmkopf befindet. Wenn die Kaze eine solche kranke Leber der Maus frisst, so entwickelt sich im Darm der Kaze daraus der dickhalsige Bandwurm, dessen Eier gelegentlich von Mäusen gefressen werden und in diesen den Blasenwurm darstellen, der somit nur die erste Entwicklungsstufe des Bandwurms ist. Der Kreislauf vom Zwischenwirt zum Wirt und wieder zum Zwischenwirt ist also bei allen Bandwürmern der gleiche. Aus dem Ei entwickelt sich die Wasserblase (Finne), aus der Finne der Bandwurm, dessen letztes Glied dann wieder reife Eier absondert. Wenn die Bandwürmer nur in wenigen kleinen Exemplaren vorkommen, werden Kazen wenig davon belästigt. Es besteht meist nur vermehrter Appetit, die Haare sind glanzlos, und das Be-

nehmen ist nicht so munter wie sonst. Wenn zahlreiche Bandwürmer vorhanden sind, tritt Darmkatarrh auf; die Kazen zeigen schlechte Fresslust, Erbrechen, bald Verstopfung, bald Durchfall, Speichelfluß, gekrümmten Rücken, Abmagerung, Abnahme des Seh- und Hörvermögens, Krämpfe. Ausnahmsweise kann es zu einer Durchbohrung der Darmwand mit anschließender Bauchfell-Entzündung kommen. Doch kann die Krankheit auch zu einer wahren Bandwurmsseuche ausarten, wie sie z. B. im Schwarzwald im Jahre 1874 beobachtet wurde, wobei gleichzeitig auch die offenbar infizierten Feldmäuse verschwanden; die erkrankten Kazen magerten rasch ab und gingen endlich zugrunde. Manchmal kommt auch ein feiner, 1 mm langer Wurm (*Ollulanus tricuspis*) in großen Mengen in der Schleimhaut des Magens und Darmes

or. Seine Larven werden in den Brusteln von Mäusen und Ratten nach Art der Trichinen ingekapselt.

Die Katzen erwerben den Wurm durch Berühren infizierter Mäuse und Ratten. Sie zeigen die Erscheinungen eines Magenkatarrhs mit Erbrechen und Abmagerung.

Zur Vorbeuge sind Katzen stets frei von Jaarlingen und Flöhen zu halten. Ausstellungs-tiere sollten auch keine Ratten und Mäuse fressen. Da Übertragungen des elliptischen Bandwurms auf den Menschen durch Hund und Katze schon vorgekommen sind, sollten sich Erwachsene wie Kinder immer die Hände waschen, wenn sie einen Hund oder eine Katze angefasst haben. Wegen dieser selbstverständlichen Forderung wird noch oft genug verstoßen.

Die Behandlung besteht in einer zwölf-tägigen Hungertur und Verabreichung eines Abführmittels. Erst dann läßt man das eigentliche Bandwurmmittel folgen, entweder Extract. silicis 0,2 bis 0,5 g in Gelatine-Kapseln, Kamala 1,0 bis 3,0 g in Pillenform oder gepulverte Areca-Nuß in 5 ccm Wasser gelöst. Sehr empfehlenswert sind die Valutin-Kapseln und

die Sprehn-Kapseln der chemischen Fabrik Mariensfelde.

Von Spulwürmern kommt bei Katzen der 5 bis 10 cm lange härtige Spulwurm vor, der nicht selten den Darm der Katze durchbohrt und zu plötzlichen Todesfällen Veranlassung gibt. Oft glauben die Besitzer dann an Vergiftungen, wenn nicht die Sektion der Katze Aufschluß über die wahre Todesursache gibt.

Die Krankheitserscheinungen sind fast die gleichen wie bei der Bandwurm-Erkrankung. Die Spulwürmer können außerdem noch — namentlich bei jungen Kätzchen — Darm-Verstopfung, Darmverschlingung, Darminstülpung und nervöse Erscheinungen hervorrufen (Erschrecken, Hin- und Herrennen).

Zur Verhütung der Infektion der Jungtiere sind die tragenden Katzen von Würmern zu befreien und sauber zu halten.

Die Palisadenwürmer sind bei der Katze durch einen feinen, fadenförmigen Wurm von 10 bis 20 mm Länge, von weißer Farbe, vertreten. Dieser Wurm ruft hochgradigen Durchfall, unstillbares Erbrechen, Abmagerung, Schwäche und Blutarmut hervor. Zur Be-

kämpfung der Eingeweide-Würmer sind die verschiedensten Mittel angewendet worden, z. B. Kamala, Ruffo-Blüten, Farnkrautextrakt, Santonin, Areca-Nuß, Arescolin. hydrobrom., Nymol, Chenopodium-Ol usw. Auch in den verschiedenen Bandwurmkapseln, die fabrikmäßig hergestellt werden, ist eins oder mehrere dieser Mittel kombiniert vorhanden. Warnen möchte ich vor der allgemeinen Anwendung der Chenopodium-Kapseln, die schon häufiger Vergiftungen hervorgerufen haben; auch Farnkrautextrakt ist mit großer Vorsicht anzuwenden.

Oft kommt es auch vor, daß die Katze den Inhalt der Wurmkapsel wieder ausbricht und der Zweck dann verfehlt ist. Es ist daher ratsam, kurz vor dem Eingeben des Wurmmittels dem Tier etwas gehacktes rohes Fleisch zu reichen, das alle Katzen gern fressen. Der Magen wird dann aber nicht so heftig auf die Wurmkapsel reagieren, als wenn er gänzlich leer ist.

Das auf tierärztliche Verordnung zu erhaltende Tativon in Tablettenform von der chemischen Fabrik S. Trommsdorff, Aachen, tötet nicht nur Bandwürmer, sondern auch andere Eingeweidewürmer sicher ab.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Einfluß der Kallibindung auf die Qualität des Weizens. Nach neueren Versuchen wird die beste Qualitätsbildung dann erzielt, wenn eine dem jeweiligen Sortencharakter sowie den Boden- und Witterungsverhältnissen entsprechende Volldüngung verabreicht wird. Einen erheblichen Einfluß der Düngewirkung auf die innere Qualitätsbildung hat das Kali. Fehlt dieser Nährstoff, so bewirken Phosphorsäure und Stickstoff keine Verbesserung, weder für sich allein noch beide zusammen. Bei Versuchen mit steigenden Stickstoffgaben spielt die Kali-Grunddüngung hinsichtlich der Qualitätsbildung eine ausschlaggebende Rolle. Kali ist also der stets die Pflanze gesunderhaltende Faktor, durch den erst der treibende Stickstoff-Faktor ohne Schadenbildung zur Wirkung kommt. A.

Eiserne Hohlrohre sind die besten Pfähle bei Beerenaubhochstämmen. Stachel- und Johannisbeerhochstämmen werden besonders in der Zeit des reichen Fruchtbestandes stark belastet, und sehr oft kommt es vor, daß ein begebenener Holzpfahl abbricht, und infolge der Kronenlast schlägt die Krone zur Erde und der Stamm bricht in der Mitte durch. Um solches aber zu vermeiden, ist es von Vorteil, nur eiserne Hohlrohre, welche bei jedem Alt-eisenhändler für wenig Geld zu kaufen sind, den Hochstämmen beizugeben. Dieselben haben eine sehr lange Lebensdauer, und wenn man immer die Baumbänder in Ordnung hat, wird nie mehr ein kostbarer Kronenbaum abbrechen. Zur Verschönerung kann man die Eisenrohre erst mit Mennige vorstreichen und dann mit einer grünen oder anderen z-beliebigen Farbe anstreichen. A. S.

Torfstreu im Schweinefall. Wenn dem bäuerlichen Schweinehalter das Streustroh für den Schweinefall fehlt, dann empfiehlt es sich, als sehr zweckmäßigen Ersatz Torfstreu zu verwenden, vor allen Dingen bei den Mast-schweinen, die man nicht ohne Einstreu liegen lassen kann. Weiter ist der Bauer auch immer bestrebt, möglichst viel und guten Dünger von seinem Schweinebestand für seinen Acker zu erhalten. Also auch aus diesem Grunde ist eine Einstreu auf jeden Fall nötig. Torfstreu braucht nur dünn ausgestreut zu werden und wird dann stets ihren Zweck erfüllen. Der Stall bleibt sauber, besonders die Ecken sind vor allem leicht zu reinigen und schließlich kann der Teil der Torfstreu, der unbeschmutzt ist, noch einmal zur Einstreu Verwendung finden. Falsch ist es, zu viel Torfstreu einzustreuen, da dadurch sehr leicht Torf in die Futtertröge gelangen kann. Wird Torfstreu im Ferkel-stall verwendet, so muß hier auf jeden Fall ein wenig Roggenstroh mit eingestreut werden, das wie eine Hürste wirkt und die Ferkel

blank scheuert. Zweckmäßig kommt daher erst eine Schicht Torfstreu und darüber eine weitere Schicht Stroh. Ein leichter Lattenrost zwischen beiden Schichten verhindert das ständige Wühlen der Ferkel. A.

Zur Pflege der Zimmerlinde. Unsere Zimmerlinden beginnen ihr selbständiges Dasein für gewöhnlich als Steckling, der Wurzeln ausbildet und dann, in nährhafter Erde stehend, auch alsbald einen kräftigen Trieb bildet. Es dauert nicht lange, bis aus dem Steckling eine schön schmückende Zimmerpflanze geworden ist,



Zurückgeschnittene Zimmerlinde beginnt neue Triebe zu entwickeln

die mit ihren großen Blättern einen Raum freundlicher machen hilft. Aber wie viele stark wachsende Pflanzen verzweigt sich die Zimmerlinde wenig, und oft sieht man dann hochstämmige Gewächse mit nur einem Blattbüschel an der Spitze. Dabei verträgt die Zimmerlinde sehr gut einen Rückschnitt, wie ihn die Abbildung uns zeigt. Es dauert nach solchem Schnitt nicht lange, dann kommen wieder mehrere Triebe, die auch großes Laub ausbilden und die Pflanze nun wieder von unten her begrünen. Legt man Wert auf eine Blütenbildung, so wird der Rückschnitt etwa im Juli vorgenommen. Im Winter beobachtet man häufig, daß die Zimmerlinden zum Teil gelbe Blätter bekommen. Das liegt zu-

meist an einem zu warmen Standort. Es genügen vollkommen 3 Grad Wärme, und wenn die Temperatur 10 Grad übersteigt, dann ist es für die Pflanze schon zu warm. Es siedeln sich bei größerer Wärme leicht Schädlinge auf den Blättern an. Häufig werden die Blätter aber auch gelb, ohne daß eine Krankheit die Schuld daran trägt. Man kann im Winter solchen Pflanzen, außer dem richtigen Standort, keine Hilfe weiter bringen. Man schneidet sie im Frühjahr, wenn sie zu kahl geworden sein sollten, zurück, wobei man sich aus den Spizentrieben wieder einige Stecklinge schneidet. Wesentlich für die Winterpflege ist aber auch ein richtiges Gießen. Wird die Erde zu feucht gehalten, dann faulen die Wurzeln leicht. Während bei warmem Sommerwetter die wachsende Zimmerlinde viel Wasser gebraucht, verdunsten die Blätter bei kühler Luft wenig Feuchtigkeit, und der Wasserbedarf ist somit wesentlich geringer. Schfd.

Apfelauflauf. 500 g Apfel schält man, schneidet sie in Scheiben, zuckert sie ein und gibt zwei Löffel Rum oder Arrak darauf und läßt sie, gut verdeckt, einige Zeit durchziehen. 60 g Butter rührt man zu Sahne, gibt vier bis fünf Eigelb, drei bis vier Löffel feingehackte süße Mandeln, darunter einige bittere, 50 g Sultaninen, etwas abgeriebene Zitronenschale, ein wenig Salz dazu und verrührt alles gut. Dann zieht man den Eierschnee lose darunter, gibt die Apfelscheiben dazu und füllt die Masse in eine gefettete Backform, die Backzeit beträgt dreiviertel Stunden. E. Si.

Kräuterkoteletten. Die Koteletten werden geklopft, gesalzen, mit einer Prise Pfeffer bestreut und in Butter braun gebraten. In das Bratfett gibt man ein bis zwei Löffel Mehl, röstet es hellbraun und löst mit Brühe oder Wasser ab. Dann gibt man Zwiebeln, Mohrrüben, Lauch, Essiggurken, ein Stück Sellerie — alles klein geschnitten — dazu, würzt mit Zitronensaft ab, gibt die Koteletten hinein und läßt alles eine halbe Stunde leicht kochen. Zum Schluß kann man noch einige Champignons hinzutun. Man gibt Kartoffelbrei dazu. E. Si.

Unterlegscheiben werden sehr oft an falscher Stelle benutzt. Schraubenbolzen, welche durch Löcher eingeführt werden, die eine glatte Umgebung haben, brauchen keine Unterlegscheiben, weil letztere ja allseitig gut aufliegt. Es müssen Unterlegscheiben lediglich bei Schraubbolzen, an rohem Guß oder auch auf Holz verwendet werden. Dabei ist es ratsam, die Scheibe nicht einzusetzen, damit die Mutter eine stärkere Reibungsfläche findet und sich demzufolge nicht so leicht lockern kann.

Frage und Antwort

Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler dieser Beilage ist, sowie als Portofreier der Betrag von 50 Rpf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind ebenfalls 50 Rpf. mitzuführen. Anfragen, denen zu wenig Porto beigefügt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portobetrag erhalten ist. Im Briefkasten dieser landwirtschaftlichen Beilage können nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt werden; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird Auskunft keinesfalls erteilt. Die Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Ersatzfutter für Hafer an Pferde. Da der Hafer in diesem Jahre sehr knapp ist, möchte ich meinen Pferden ein Ersatzfutter verabreichen. Welche Mischung würden Sie empfehlen? Es kommt in der Hauptsache darauf an, eine Mischung herzustellen, welche billiger als Hafer ist. Für die nächsten drei Monate habe ich folgende Mischung vorgesehen: 2 Zentner Leinkuchenmehl, 1 Zentner Kartoffelflocken, 6 Zentner Kleie oder Weizenschale. Von diesem Gemisch erhalten die Pferde 2,5 kg je Tier und Tag. Außerdem erhält jedes Tier 5 kg gedämpfte Kartoffeln und 5 kg Runkelrüben. E. B. in A.

Antwort: Die von Ihnen hergestellte Kraftfuttermischung ist im allgemeinen brauchbar; sie ist aber arm an verdaulichem Eiweiß. Auch dürfte die Gewichtsmenge von 2,5 kg je Pferd und Tag nicht ausreichen, um die Tiere in ausreichendem Umfange zur Arbeit zu benutzen. Falls Ihnen Hülsenfrüchte, wie Ackerbohnen und Erbsen, zur Verfügung stehen, dürfte es sich empfehlen, diese mit einem Anteil von 3 Zentner in die Mischung aufzunehmen. Es darf jedoch nicht unterlassen werden, besonders darauf hinzuweisen, daß der Hafer infolge seines Gehaltes an Avenin bei Pferden eine spezifische Wirkung auslöst und infolgedessen durch ein Mischfutter nicht ersetzt werden kann. Ueber die Verfütterung von Hacksel und Hcu sagen Sie nichts. Wir dürfen wohl annehmen, daß beide Grundfuttermittel in ausreichenden Mengen verabreicht werden, weil sonst die Futterration im allgemeinen unzureichend ist. Dr. Bn.

Frage: Gehirnstörungen beim Schwein? In unserem Läuferbestande zeigt sich seit einigen Wochen eine sonderbare Erscheinung, deren Ursache auch der Tierarzt bisher nicht feststellen konnte. Läufer von 40 bis 50 kg fangen an zu taumeln, sind zeitweise überhaupt nicht fähig, zu laufen, und leiden scheinbar unter Gehirnstörungen. Die Freßlust läßt kaum nach. Bisher sind drei Stück eingegangen, 15 Stück sind noch krank. Kraftfutter je Stück: $\frac{3}{8}$ kg Gerstenschrot, $\frac{1}{4}$ kg Reismehl, $\frac{1}{8}$ kg Sojaschrot, $\frac{1}{8}$ kg Fischmehl, außerdem Kartoffeln und Futterrüben. Alle anderen Schweine in sämtlichen Altersklassen sind gesund, so daß eine Futtervergiftung meines Erachtens wohl kaum vorliegen kann. H. M. in G.

Antwort: Die Krankheitserscheinungen bei den Läufern sprechen, wie auch bereits vermutet wird, für das Vorliegen einer Gehirn- oder Gehirnhautentzündung, die, sofern nicht spezifische Krankheitserreger in Frage kommen, durch Futtererschädlichkeiten, mineralische oder pflanzliche Gifte unter Mitwirkung prädisponierender Umstände verursacht werden. Da nicht der gesamte Bestand erkrankt ist, sind Infektionskrankheiten auszuschließen, besonders da die Futteraufnahme unvermindert gut ist. Dagegen können Futtererschädlichkeiten sehr wohl in Frage kommen, weil, wie bereits gesagt, begünstigende Umstände bei der Entstehung der Krankheit eine Rolle spielen, so daß die Auswirkung der Schädlichkeiten bei den einzelnen Altersklassen nicht gleichartig zu sein braucht. Die Behandlung hat in einer Aenderung der Futtermittel und der Verabreichung schleimiger Mittel (Hafer- oder Leinsamenkleim) zu bestehen. Ek.

Frage: Ziege nimmt nicht auf. Eine fünfjährige Ziege hat fünfmal kräftige Lämmer gehabt, von denen ich jedes Jahr ein bis zwei Jungböcke zur Zucht verkaufen konnte, zwei davon wurden sogar mit ersten Preisen aus-

gezeichnet. Im vorigen Herbst wurde die Ziege erst spät hitzig (24. November). Sie wurde dann am 15., 21. und 29. November und am 5. Dezember wieder gedeckt, da sich die Brunst alle acht Tage wieder einstellte. Im übrigen macht sie einen vollständig gesunden Eindruck, sie frißt gut und gibt gut Milch. Wie kann ich bewirken, daß sie tragend wird? Ich möchte ein Geißchen von ihr ziehen, da sie nur Böcke warf und einmal ein Hörnergeißchen. Die Ziege ist sehr kräftig und war noch nie krank. H. K. in I.

Antwort: In Ausnahmefällen tritt bei Ziegen ein abnormer Geschlechtstrieb und ein dauerndes Wiederkehren der Brunst in wöchentlichen Abständen auf. Uns sind Fälle bekannt, in denen Ziegen bereits beim ersten oder zweiten Belegen trächtig geworden waren, aber trotzdem nochmals böckig wurden. Es kann nun auch eine krankhafte Veränderung der Geschlechtsorgane vorliegen, durch welche ein Trächtigerwerden verhindert wird. In diesem Falle müßte ein Tierarzt zu Rate gezogen werden. Sie können nun versuchen, in Abständen von zwei Tagen Spülungen mit schwach weinroter Lösung von übermangensaurem Kali in abgekochtem Wasser vorzunehmen und die Ziege nach diesen Spülungen bei Wiederauftreten der Brunst dem Böcke wieder zuzuführen. Scha.

Frage: Bernhardinerhündin leidet an Lähmung der Hinterhand seit einigen Wochen und neuerlich auch an Lähmung der Vorderhand. Was kann ich dagegen tun? Einreibungen und warme Umschläge haben nicht geholfen. Die Hündin ist sonst munter und hat stets gute Freßlust. B. in S.

Antwort: Die Lähmung Ihrer Hündin ist höchstwahrscheinlich ein Ueberbleibsel einer Staupe-Erkrankung. Da nach den Einreibungen und warmen Umschlägen keine Besserung aufgetreten ist, werden wahrscheinlich Behandlungen mit elektrischem Heizkissen oder Heißluft (Föhn) auch nicht helfen. Am besten ziehen Sie einen Tierarzt zu Rate, der der Hündin einige vorsichtig dosierte Strichnlin-Einspritzungen machen wird. Vet.

Frage: Kartoffeln sind schwarzfleckig. Ich beziehe seit Jahren von einem Bauern Winterkartoffeln. Dieselben sind gut im Geschmack, bekommen aber nach dem Kochen häßliche schwarze Flecken. Hin und wieder reihen diese Flecken bis zu 10 mm in die Kartoffeln hinein, anscheinend an den Augen der Kartoffel. Der Keller, in dem sie lagern, ist nicht sonderlich gut, da die Waren eines Feinkosthändlers dort lagern und der Keller nach Käse, Heringen usw. riecht. Bei einem Bekannten, der dieselben Kartoffeln bezieht, sind dieselben Klagen (der Herr ist Drogenhändler), während bei dem Landwirt, bei dem ich die Kartoffeln öfter schon gegessen habe, dieselben nicht schwarzfleckig werden. Die Kartoffeln werden in einem emaillierten Dämpfer gekocht. Ist die Lagerung an der Schwarzfleckigkeit schuld, und wie läßt sich dieses Uebel beseitigen? A. F. in N.

Antwort: Die Kartoffeln dürften sorgsam geerntet worden sein; Druckstellen als Zeichen nicht sorgfamer Behandlung wurden nicht bemerkt. Das Fleisch zeigt für dieses Jahr eine selten gute gelbe Färbung, auch müssen die Knollen reichlich Stärke enthalten, denn beim Reiben ihrer Schnittflächen entsteht schnell ein schaumiger Saft. Der Geschmack der gekochten Knollen ist sehr gut. — Nach dem Abkochen in einem emaillierten Topf konnten wir beim Abziehen der Schalen nur

kleine schwarze Punkte an den Stellen der Augen feststellen. Allein in einem Falle wurde eine schwache Vergrößerung eines Auges durch eine flaschenförmige Ausbuchtung (sogenannte Propfenbildung) bemerkt. Selbst bei längerem Stehen nach dem Abkochen konnten wir auf den zahlreichen Schnittflächen weder nach außen noch im Innern der Knollen ein Unansehnliches durch Bildung von ausgedehnteren schwarzen Flecken wahrnehmen. — Nach den Berliner Handelsbestimmungen entspricht die Probe einer prima Handelsware. — Da beim Bauer die gerügten Mängel nicht beobachtet wurden, so können wir nur annehmen, daß die gerügten, anscheinend ungünstige Einlagerung den Speisewert der Knollen vermindert. Ein guter Kartoffelkeller muß stark durchlüftbar und selbstverständlich trocken sein. Seine Temperatur soll bei etwa +8° gehalten werden können. Zur Aufstapelung eignen sich am besten grob geflochtene Körbe, die auf einen Holzbock oder Lattenrost zu stellen sind, damit überall Luft an die Knollen herantreten kann. Neuerdings behauptet man gute Erfahrungen in der Haltbarkeit gemacht zu haben, wenn man die eingelagerten Knollen kräftig mit trockenem Aegkalk überstreute. Schaden kann diese Behandlung nichts, ob sie hilft müßte ein Versuch lehren. Dr. E.

Frage: Vertilgung von Giersch im Garten. Mein etwa 25 a großer Obstgarten, den ich seit einem Jahr besitze, ist völlig durch Giersch (Aegopodium) verunkrautet, Rasen scheint dagegen nicht aufzukommen. Welches nicht zu kostspielige Mittel gibt es zur Beseitigung des Unkrautes? U. B. in M.

Antwort: Die restlose Vernichtung des genannten Unkrautes läßt sich nur durch Umgraben und sorgfältiges Aussammeln der Wurzeln erzielen, denn ein Rigolen läßt sich wohl durch die Wurzeln der Bäume nicht durchführen. Auf alle Fälle müssen Sie die Grasnarbe umbrechen. Können Sie dieses nicht wie angegeben ausführen, so pflügen Sie die Fläche jetzt um und säen oder pflanzen im Frühjahr Hackfrüchte, wie Kartoffeln, Bohnen, Rüben, auch Pferdewöhren. Der Boden ist den ganzen Sommer hindurch jede Woche mindestens einmal flach durchzubacken. Wo mit der Hacke nicht gearbeitet werden kann, ist das Soeben aus der Erde kommende Unkraut auszureißen. Wird diese Arbeit sorgfältig durchgeführt, so ist in zwei Jahren das Unkraut abgetötet und erst dann können Sie wieder Rasen ansäen. Ist aber in den vergangenen Jahren das Unkraut reif geworden, so ist der Boden noch länger mit Früchten zu bestellen, da sonst die Möglichkeit einer neuen Verunkrautung besteht. Kz.

Frage: Apfelwein hat schlechten Geschmack. Es sind 15 Liter. Wie ist dem abzuwehren? Ich habe den Saft von 10 kg grünen Äpfeln mit „Birka-Rädersdorfer Hefe“ unter Zusatz von 3,5 kg Zucker vergoren. Eine Probe habe ich zur Untersuchung eingesandt. Wie kann ich den Wein verbessern? L. P. in F.

Antwort: Der Geschmack wird sich durch Behandlung mit Holzkohlenpulver beheben lassen. Allerdings wird die Farbe dann etwas heller werden. Am wirksamsten ist das unter dem Namen „Sponit“ oder „Ecolit“ gehende Präparat. Etwa 30 g werden dem Apfelwein zugegeben und ein bis zwei Tage unter öfterem Umrühren darin belassen. Dann läßt man bis zur Klärung absetzen und zieht von dem Bodenschlamm ab. Ein geringer Zusatz von etwas Süßwunder oder Kristallzucker wird den Geschmack noch angenehmer machen. Prof. Ks.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Hfo.)

Frohe Jugend

Nr. 5

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

1935



Die große Fußbank, umgeklippt,
Steht mitten in der Stube.
Und drinnen sitzt, als Herr Schofför,
Der Hansi, unser Bube.



Voll Eifer jagt er hin und her
Und tankt aus einer Schale.
Gibt mit dem großen Wächterhorn
Als Hupe laut Signale.

Besucht die Mutti, Omama,
Die Tante in Sterkrade.
Und wer nur mit ihm fahren will,
Zahlt in Bonbons, Schokolade.



Tagtäglich fährt er diesen Weg,
Besucht auch Tante Jettchen.
Selbst abends fährt er Auto noch
In seinem Himmelbettchen.

Hänschen und sein Heim.

Ein Plauderstündlein mit meinem lieben gelben Freunde.



Essenszeit ist vorbei. Die andern lesen oder schlafen, weil es Sonntag ist; ich sitze neben dem Fenster und schaue in das Vogelbauer hinein. Da sitzt unser gelber Haus-

freund mit den schwarzen Guckaugen und wendet und dreht sein zierliches Köpfelein. Hupp, da springt er auf die obere Stange, hupp, springt er wieder hinunter, sagt „Piep“ und holt sich ein Körnchen. Ungeheuer interessant! Ob denn nun einmal eine Abwechslung in dieses Auf- und Niederspringen und Körnerholen kommt? Nein, nicht im geringsten. „Maß, wie kannst du das nur ertragen? Dein Bauer ist zwar sehr niedlich, und die Aussicht auf die Straße ist auch angenehm; aber so ein langweiliges Leben, wie du, könnte ich nicht einen halben Tag führen.“

„Piep, piep,“ sagt der kleine Kerl, guckt mich auf einmal ganz verständig an und fängt mit zarter, höchst melodischer Stimme plötzlich zu reden an: „Du siehst freilich mit deinen großen Augen nicht, wie schön mein Häuslein ist.“

„Nein, das ist mir allerdings nicht ganz klar, da du aber so allerliebste reden kannst, könntest du es mir auseinandersehen.“

„Tue es eigentlich nicht gern,“ sagt Böglein, „aber da ich weiß, daß du Rübsamen im Blumentopf züchtest und mir die zarten Pflanzen als Beerdessen zu steckst so will ich deinen Wunsch erfüllen. Du meinst, mein Springen von einem Stab auf den anderen sei eintönig? O nein, die Stäbe sind die Einteilung des von mir bewohnten Hauses in die verschiedenen Räume.“ Hupp, hupp, Mäxlein springt hinunter und steht auf dem Boden, der täglich mit frischem Sand versehen wird, weil das Böglein ihn zur Verdauung gebraucht. „Hier habe ich das Vergnügen, dir meine Speisekammer zu

zeigen, im Anschluß daran mein Badezimmer, und in der Ecke ist mein Gemüsekeller, in dem sich das zarteste Innere eines Salatkopfes befindet. In meiner Speisekammer ist neben Rübsamen und etwas Glanz heute sogar ganz frischer Hans angekommen, eine köstliche Zugabe zur Mahlzeit, vielleicht etwas gefällig davon?“

„Nein, ich danke, für Hanskörner habe ich kein Verständnis.“

„Nun, so erlaube, daß ich mir ein Hanskorn aufmache; die Ware ist vorzüglich, fein, fett, süß.“ Nachdem Maß das Korn lange mit dem festen Schnäblein bearbeitet hat, verzehrt er es mit großem Behagen. „Aber meinen Salat wirst du doch nicht verschmähen?“

„Muß wieder danken, Böglein, ohne Zitrone und Öl will das Grüne bei mir nicht rutschen.“

„Seid ihr umständlich!“ und Hansel beißt einen wunderschönen, zackigen Rand hinein. „Sieh hier meine Badewanne, sie ist ganz von Glas und wird täglich zweimal frisch gefüllt, kein König hat es so nobel wie ich. Jetzt will ich dir das erste Stockwerk zeigen.“ Hupp, sitzt Hans auf dem ersten Stabe. „Das ist mein gewöhnlicher Aufenthalt, es ist mein Musikzimmer, und da ich von Beruf Sänger bin, so ist es natürlich, daß ich hier die meiste Zeit verbringe,“ und nun schmettert er mir eine herrliche Koloratur-Arie vor.

Hupp, springt Hansel noch einen Stab höher hinauf. „Da ist mein Arbeitszimmer,“ sagt er und springt auf die Seite, wo die Fransen von der Gardine ein wenig in das Bauer hängen. „Du mußt wissen, ich beschäftige mich in meinen Mußestunden gern mit Bosaumentierarbeit, und so habe ich die Gardinenfransen, deren Form mir nicht recht gefiel, ein wenig umgearbeitet.“ Nein, wirklich, die Fransen sind so zerzupft und verändert, daß Mutter einen schönen Schreck bekommen wird.

„Und hier oben,“ Mäxchen springt auf den Ring, in dem es sich lustig schaukelt, „ist mein Turnsaal und gleichzeitig mein Schlafgemach. Hier tummle ich mich aus, freue mich, wenn der Reifen schwingt, je toller desto besser. Hier sitze ich aber auch, wenn es finster wird, dann mache ich mir es recht bequem in meinen eigenen

Federlein, wiege mich leise, leise selbst in den Schlaf und schlummere so süß, wie ihr Menschen im schönsten Himmelbett. Nun, ist meine Wohnung nicht schön und praktisch eingerichtet?"

"O ja, Hansel, ich bin ganz erstaunt. Dein Haus ist schön, aber dein Leben bleibt deshalb doch eintönig. Ein Tag geht wie der andere dahin. Niemals ein besonderes Ereignis oder ein Abenteuer."

"Abenteuer? Sei still von diesen Schrecknissen, vor denen ich zittere, sobald ich daran denke. Weißt du noch, wie dein Bruder eines Tages meine ganze Wohnung durch einen ungeschickten Stoß herunterwarf?"

Zu Tode erschreckt flog ich hoch, rannte mir überall den Kopf ein und kam endlich im Papierkorb wieder zum Bewußtsein. Neben mir lag ein altes Auffsatzheft deiner Schwester, und ich las eine Überschrift "Sehnt sich der Kanarienvogel im Bauer nach Freiheit?" Ach, ich danke für

diese Freiheit! — Als ich noch in der großen Vogelhandlung wohnte, hörte ich oft andere Vögel nach dem Freien jammern. Es waren einheimische Singvögel, die sich im Käfig unglücklich fühlten. Wenn ich für sie ein Wort sprechen darf, so bitte ich dich, halte nie einen solchen Sänger im Käfig, die Sehnsucht nach seiner Heimat wird ihn niemals wieder froh werden lassen. Ich aber bin im Bauer geboren und fühle mich wohl darin. Das schließt natürlich nicht aus, daß ich gern hin und wieder einen Aus-

flug in eure schöne Stube unternehme und mich unter den grünen Fächern dieser Palme tummle. Aber daran brauche ich ja nicht zu erinnern, deine Geschwister und du sorgen ja dafür, daß ich täglich diesen kleinen Spaziergang unternehmen kann.

Weißt du, das schrecklichste Abenteuer war es doch, als in der Zeitung stand: „Entflogen am Montag ein hochgelber

Kanarienvogel“, und jener hochgelbe war ich. Ich weiß heute nicht mehr, wie es zuging, daß die Tür meines Hauses und auch das Stubenfenster geöffnet war. Ich schaute ein wenig hinaus, spazierte aufs Fensterbrett, da sah ich ein zähnefletschendes Untier, eine große, schwarze Katze. Alle Besinnung verlierend, flog ich davon und irrte den ganzen Abend in der großen Welt umher. Was ich da alles gesehen habe, es war furchtbar! Kurz und gut, ich war froh, als ich ein

offenstehendes Fenster fand, und da flog ich hinein. Die Stube gehörte einem Studenten, der mich in eine enge durchlöchernte Schachtel sperrete, mir aber doch gut zu fressen gab. Am anderen Abend kam ich zu euch in mein geliebtes Heim, das ich nun nie mehr zu verlassen gedenke. Glaubst du nun wohl, daß ich Abenteuer erlebt und davon reichlich genug habe? Sorgt nur weiter so mustergültig wie bisher für Sauberkeit in meinem Heim, für Wasser und Futter, dann bin ich das glücklichste Häschen der Welt!"



• Februar •

Nun kommt der zweite Monat
Vom neuen Jahr herbei,
Er hat seit alten Zeiten
Den Kopf voll Narretei;
Sein Zepter ist die Britsche;
Wenn er zieht ein durchs Tor,
Sitzt ihm die Narrenklappe
Recht schief auf einem Ohr
Und neigt er sich zu Ende,
Geht Fasching auch nach Haus,
Doch — hört — in diesem Jahre
Sieht's damit anders aus:
Die letzten Faschingstage
Der Februar schenkt dem Mär,
Dann schaut's bald aus nach Frühling —
Und froh schlägt jedes Herz.

Johanna Weiskirch.

Auch d
wie son
frei zu
der Sch
Linie n
Im M
nicht er
weiter
vorsicht
manches
wieder
freundli
Dip
Kraftw
teils S
der Au
12 Uhr
ABG v
Es ent
nicht v
ander
ein Dre
verstan
aber a
drüdlid
zeuge
hier, d
rechtigt
aus ge
dem G
daher,
der li
Baum
wagen
war, a
Baum
entstan
„wildg
und h
verlegt
den W
Traum
liegen
Fast a
zweites
in B
fuhr l
timeler
hier er
Dip
am S
über
Laun
Städt
der Be
und e
wurde
1300

De-
ein
este
In
üb-
anz
iche
was
abe
ein
or-
lag
eif
em
du
one
nir
sel
nd
sie
ei-
so
ste
uf
on-
tl-
er
die
et-
r-
ab
s-
ie
ne
Du
in
a-
bi-
ht
n,
id
en
uf
lt,
in
s,
je
h,
ch
en

Eine Erzählung ohne „S“.

Der Fernzug Berlin-München war ungeheuer überfüllt. In einem Wagen, an dem ein Plakat mit den Worten: „Nur für Nichtraucher ohne Begleitung von Tieren“ angebracht war, war trotz der vielen offenen Luftklappen eine unerträgliche Hitze.

Ein Herr, der ganz einer Zigarette, die er rauchte, hingegeben war, wurde plötzlich von einer älteren Dame, die einen kleinen Hund im Arm hielt, angerebet:

„Wir fahren in einem Wagen für Nichtraucher!“ und kurzerhand warf die Dame die Zigarette durch die offene Klappe in die freie Luft. Der Herr ergriff ganz ruhig und gewandt den Hund und warf ihn mit den Worten: „Wir fahren in einem Wagen, in dem keine Hunde hineindürfen“ der Zigarette nach.

Da der Zug bald darauf auf einem Bahnhof hielt, gingen beide zum Beamten, um einander zu verklagen, da bemerkten die feindlichen Parteien plötzlich ganz verduht den Hund, welcher heil und unverletzt angerannt kam, im Mause die Zigarette, die er munter weiterrauchte.

Winterfreude.

Welch ein emsiges Gewimmel
Schwebt seit Stunden schon vom Himmel
Auf die müde Erde nieder,
Und die lieben, kleinen Leute
Haben eine große Freude:
Robeln, robeln kann man wieder!

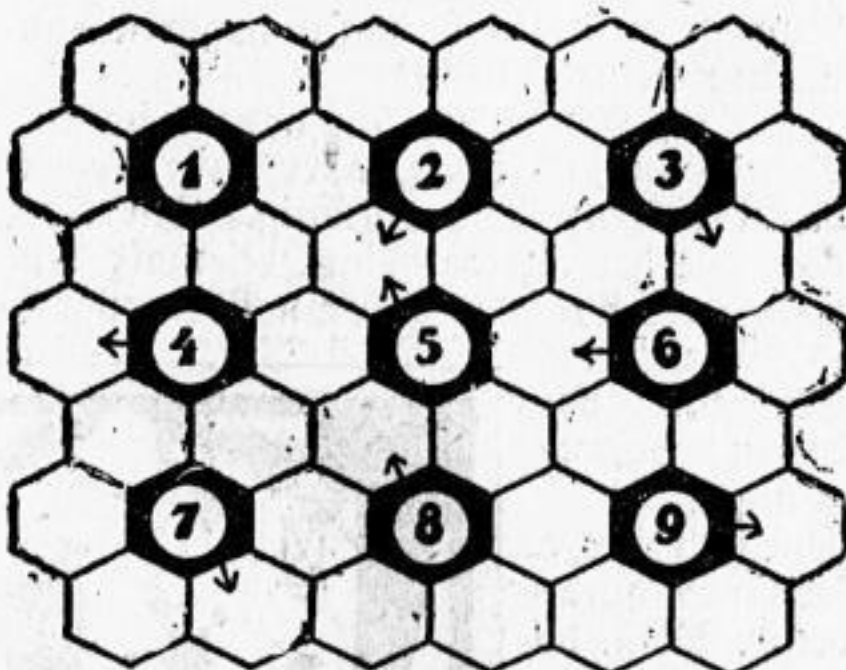
Heißa, wie die Schlitten fliegen,
Doch kann auf der Nase liegen
Man gar leicht, doch das ist gleich,
Keiner wird sich was draus machen,
Fröhlich wird man drüber lachen,
Denn man lag ja daunenweich.

Johanna Weiskirch.



RÄTSELECKE

Wabenrätzel.



Die zu suchenden Wörter beginnen bei dem Pfeil und sind stets rechts um die Zahl zu lesen (H = h).

Bedeutung der Wörter:

1. Frucht, 2. Feuerwerkskörper, 3. Schlangengart, 4. schwer abwaschbar, 5. Herrscher, 6. Strom in Vorderindien, 7. römischer Dichter, 8. Pflanzengattung, 9. Stadt und Fluß in Schlesien.

Silben-Rätzel.

- al — alb — ber — bi — che — e — el
en — flie — frau — ger — ka — korb
ku — lip — lo — lob — mie — ni — ol
pa — rei — scho — schwä — se — so
se — se — stan — tu.

Aus vorstehenden 30 Silben sind 10 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Sinnspruch ergeben. Die einzelnen Wörter bezeichnen: 1. Gebirgsstrich, 2. Stoffkunde, 3. Neusilber, 4. Meistersänger, 5. Steinplatte, 6. Stadt in Böhmen, 7. Blattzinn, 8. Krankheit, 9. Reise-Gegenstand, 10. Regelschnittlinie. h gilt als ein Buchstabe.

Du bist es nicht.

Es gibt einen Pelz, der ohne Wert,
und wer's nicht glaubt, ist schlecht belehrt
Man braucht ein Wörtchen nur zu finden
und mit dem Pelz es zu verbinden —
Der Sinn des Wörtchens? Nun ich mein',
was Wisz und Eier können sein.

Rätsellösungen.

Rätselhafte Inschrift: Ein Einziger zerßdret leicht und schnell, was viele tausend Reibliche erbaut. — Zahlenrätzel: R o b e l n. Del, Dorn, Elen, Leo, Nord. — Gegensätzrätzel: reich, unten, hell, leise, alt. R u h l a. — Besuchsartenrätzel: Schriftfeger.